

ANALYSE GRUNDLEGENDER KAPITALISMUSSTRUKTUREN

-Zusammenstellung -

I. Zu methodischen Problemen

1. Basis und Überbau; Wesen und Erscheinung
2. Abstraktion und Konkretion

II. Strukturen der kapitalistischen Produktionsweise

1. Ware und Geld
2. Geld und Kapital
3. Mehrwertproduktion
4. Akkumulation des Kapitals

III. Zirkulationsprozeß des Kapitals und Gesamtprozeß

1. Zirkulationskosten und Umschlagszeit des Kapitals
2. Tendenzieller Fall der Profitrate
3. Die Ökonomisierung des konstanten Kapitals
4. Die Rolle des Kaufmannskapitals
5. Die Rolle des Kredits und der Banken

IV. Die Oberfläche der bürgerlichen Gesellschaft

V. Das Verhältnis von Monopol und Konkurrenz

1. Monopol und Konkurrenz
2. Monopol und Planung

VI. Krisentendenzen im Kapitalismus

1. Krisentendenzen und Gegenteilstendenzen
2. Inflation und Währungskrise

VII. Der Staat im Kapitalismus

1. Oberfläche der Gesellschaft und Staat
2. Staat und allgemeine Produktionsbedingungen

Zusammenfassung

Grundzüge der kapitalistischen Produktionsweise

# I. Zu methodischen Problemen

1. Basis-Überbau, Wesen-Erscheinung
2. Abstraktion und Konkretion

## A. *Die Frage des Verhältnisses von Basis und Überbau und des Verhältnisses von Wesen und Erscheinung der Bewegung der bürgerlichen Gesellschaft bei Marx*

Der in Zusammenhang mit der Erörterung dieser Frage erforderliche Versuch einer abrißartigen Darstellung der Marxschen Auffassung von Gesellschaft allgemein und besonders der kapitalistischen Gesellschaft sowie der aus dieser Auffassung folgenden methodischen Implikationen für die Analyse von konkreten kapitalistischen Gesellschaften und ihren Phänomenen hat dabei dem Gang der Herausbildung der Marxschen Auffassung zu folgen, wie sie sich von ihrer höchsten Entwicklungsstufe – eben dem ausgebildeten System der Kritik der politischen Ökonomie – aus darstellt.<sup>18</sup> Dieser Gang ist nämlich als zunehmende Eingrenzung der Fragestellung und damit Konkretion der Untersuchung im Rahmen eines einheitlichen Gesamtentwurfs zu bestimmen.<sup>19</sup> Steht in den frühen Schriften, anknüpfend an

*die Auseinandersetzung mit Hegel, die Untersuchung von Gesellschaft allgemein, aber auch schon zentral der bürgerlichen Gesellschaft im Mittelpunkt, wie sie in dem Basis-Überbau-Konzept ausgedrückt ist, so mündet die Untersuchung letztlich in die sehr viel konkretere Ebene der Untersuchung der Kernstruktur der kapitalistischen Gesellschaft, die mit der Analyse des Kapital im allgemeinen bezeichnet ist. In dieser letzten Stufe sind die vorherigen aufgehoben und daher auch nur von hier aus angemessen interpretierbar.*

Es ist also kein Widerspruch, wenn zur Kennzeichnung der frühesten Stufe der Entwicklung, wie sie etwa mit der *Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie* oder der *Deutschen Ideologie* bezeichnet ist, hier das Vorwort zur *Kritik der politischen Ökonomie* herangezogen wird, das bereits der Stufe des *Kapital* zuzurechnen ist. Marx selbst resümiert dort den Gang seiner Studien wie folgt: Ausgehend von der »Verlegenheit, über sogenannte materielle Interessen mit sprechen zu müssen«, unternahm er eine kritische Revision der Hegelschen Rechtsphilosophie, die den Bruch mit der Hegelschen idealistischen Auffassung darstellte und den Übergang zur materialistischen Geschichtsbetrachtung bildet: »Meine Untersuchung mündete in dem Ergebnis, daß Rechtsverhältnisse wie Staatsformen weder aus sich selbst zu begreifen sind, noch aus der sogenannten allgemeinen Entwicklung des menschlichen Geistes, sondern vielmehr in den materiellen Lebensverhältnissen wurzeln, deren Gesamtheit Hegel [...] unter dem Namen »bürgerliche Gesellschaft« zusammenfaßt, daß aber die Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft in der politischen Ökonomie zu suchen sei [...].«<sup>20</sup>

Mit diesem Ergebnis ist eine erste wissenschaftliche Erkenntnis des Gegenstands der Untersuchung menschlicher Geschichte geleistet, die zugleich einen Leitfaden für die weitere Untersuchung abgibt: »Das allgemeine Resultat, das sich mit ergab und, einmal gewonnen, meinen Studien zum Leitfaden diente, kann kurz so formuliert werden: In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktions-

verhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen.«<sup>21</sup> Wichtig ist hier der Ausgangspunkt der Geschichtsbetrachtung, der in der Produktion liegt. Marx geht von allem Anfang an von dem Zusammenhang zwischen Mensch und Natur aus, wie er durch die Arbeit der Produktion und Reproduktion des Lebens gegeben ist: damit ist zugleich ein Zusammenhang zwischen Individuum und Gesellschaft gegeben, insofern die Produktion immer gesellschaftliche ist und in der Arbeit die bestimmte Form der Gesellschaftlichkeit produziert und reproduziert wird, also zugleich Voraussetzung und Resultat der Produktion ist: »In Gesellschaft produzierende Individuen – daher gesellschaftlich bestimmte Produktion der Individuen – ist natürlich der Ausgangspunkt.«<sup>22</sup> Die Grundkategorie der geschichtlichen Bewegung ist also Arbeit, die in der Produktion der Lebensbedingungen verbraucht wird: sie ist damit zugleich die Grundkategorie jeder Gesellschaft und die grundlegende Form menschlicher Praxis. Demgegenüber bezeichnet die Unterscheidung von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen nur analytisch die Bedingungen der Arbeit, die aber zentral für die Bestimmung der jeweiligen Form der Gesellschaft sind: »Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen. Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt.«<sup>23</sup> Damit ist in allgemeiner Form ein Funktionszusammenhang von Gesellschaft umrissen, der zugleich deren Totalität erfaßt. Mit dem politischen Lebensprozeß ist in diesem Zusammenhang die Existenz der Formbestimmtheit des Gemeinwesens oder Staates ausgedrückt: »Es ist jedesmal das unmittelbare Verhältnis der Eigentümer der Produktionsbedingungen zu den unmittelbaren Produzenten – ein Verhältnis, dessen jedesmalige Form stets naturgemäß einer bestimmten Entwicklungsstufe der Art und Weise der Arbeit und daher ihrer je-

desmaligen Produktivkraft entspricht –, worin wir das innerste Geheimnis, die verborgene Grundlage der ganzen gesellschaftlichen Konstruktion und daher auch der politischen Form des Souveränitäts- und Abhängigkeitsverhältnisses, kurz der jedesmaligen spezifischen Staatsform finden.«<sup>24</sup>

Der beschriebene umfassende Wirkungszusammenhang von Gesellschaft produziert aus sich heraus auch den Wandel von Gesellschaft: »Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung geraten die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen oder, was nur ein juristischer Ausdruck dafür ist, mit den Eigentumsverhältnissen, innerhalb deren sie sich bisher bewegt hatten. Aus Entwicklungsformen der Produktivkräfte schlagen diese Verhältnisse in Fesseln derselben um. Es tritt dann eine Epoche sozialer Revolution ein. Mit der Veränderung der ökonomischen Grundlagen wälzt sich der ganze Überbau langsamer oder rascher um.«<sup>25</sup> Das heißt, um zu resümieren, daß, der Marx'schen Auffassung gemäß, die Basis den Überbau bestimmt, und zwar sowohl in seiner Form als auch seiner Veränderung.

Eine ganz undialektische Vorstellung wäre es nun allerdings, wollte man bei dieser Interpretation unterstellen, daß der Überbau keinerlei Rückwirkungen auf die Basis und ihre Entwicklung hat. Als wirklicher Bestandteil kann der Überbau nicht als rein passiver Reflex verstanden werden, sondern er hat selbst eine gewisse Wirkung auf die Gesamtentwicklung der Gesellschaft: »Damit zusammen hängt auch die blödsinnige Vorstellung der Ideologen: Weil wir den verschiedenen ideologischen Sphären, die in der Geschichte eine Rolle spielen, eine selbständige historische Rolle absprechen, sprächen wir ihnen auch jede historische Wirksamkeit ab. Es liegt hier die ordinäre undialektische Vorstellung von Ursache und Wirkung als starr einander entgegengesetzter Pole zugrunde, die absolute Vergessung der Wechselwirkung. Daß ein historisches Moment, sobald es einmal durch andere, schließlich ökonomische Ursachen, in die Welt gesetzt, nun auch reagiert, auf seine Umgebung und selbst seine eigenen Ursachen rückwirken kann,

vergessen die Herren oft fast absichtlich.«<sup>16</sup> Mit »Wechselwirkung« ist hier eine durchaus inhaltliche Kategorie gemeint; es wäre weit gefehlt, wollte man über sie die mangelnde Eindeutigkeit der Marxschen Bestimmung beweisen. Die Wechselwirkung zwischen Basis und Überbau bedeutet nicht eine Gleichrangigkeit oder Identität beider: die ökonomische Basis bleibt die dominierende Seite und muß daher auch den Ausgangspunkt der Analyse darstellen. Eben dies drückt Engels aus, wenn er sagt, daß es sich darum handele, »den inneren Kausalzusammenhang [einer Gesellschaft, die Verf.] nachzuweisen, also [...] die politischen Begebenheiten zurückzuführen auf Wirkungen von in letzter Instanz ökonomischen Ursachen.«<sup>17</sup> Der Gang der Untersuchung ist also eindeutig bestimmt und wird durch das Auftreten der Wechselwirkung zwischen Basis und Überbau nicht wesentlich verändert: es müssen die »juristischen, politischen, religiösen, künstlerischen oder philosophischen, kurz ideologischen Formen, worin sich die Menschen dieses Konflikts bewußt werden und ihn ausfechten [...] aus den Widersprüchen des materiellen Lebens, aus dem vorhandenen Konflikt zwischen gesellschaftlichen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen« erklärt werden.<sup>18</sup>

Damit ist deutlicher auch erkennbar, wie erst die Erfassung des Gegenstandes, der Gesellschaft, so umrißartig sie hier auch noch sein mag, eine sinnvolle Methode der Untersuchung angebar macht, ja, sie macht eine *bestimmte* Methode der Untersuchung notwendig. Es ist nämlich nicht möglich, an beliebige Phänomene von Gesellschaft oder geschichtlicher Entwicklung anzuknüpfen, um von da aus das Ganze zu erfassen, da zu unterscheiden ist zwischen abgeleiteten und bestimmenden Verhältnissen der Gesellschaft und die theoretische Aneignung dieser Verhältnisse genau diesem Zusammenhang von Bestimmung zu folgen hat, will sie die ideelle Reproduktion der Wirklichkeit leisten. Es liegt hier also ein Verhältnis von Wesen der Gesellschaft – als dem beherrschenden und letztlich bestimmenden Bereich, nämlich der Basis – und Erscheinungsformen vor, wobei die Erscheinungsformen nur vom Wesen her zu begreifen sind, da sie gewisse Verschiebungen und Verfälschungen der wesentlichen Verhältnisse enthalten. Dabei ist auch klar, daß der Begriff des Wesens selbst unsinnig würde, wenn er nicht zugleich einen Bestimmungszusammenhang von Erscheinungsformen bezeichnete: »Das Wesen muß erscheinen«.

Doch ist dieses Wesensverhältnis wie alle anderen auf dieser Ebene stark abstrakter Darstellung gegebenen Bestimmungen theoretisch noch ein relativ unentwickeltes. Es ist überhaupt der ganze Gang vom Begriff der gesellschaftlichen Produktion als Arbeit bis zum Verhältnis von Basis und Überbau einer vom Abstrakten zur Konkretion, wobei die Konkretion die Untersuchung einer bestimmten Gesellschaft auf einer bestimmten Entwicklungsstufe ist. Ist mit dem Begriff der Arbeit und, damit zusammenhängend, der Gesellschaft als produzierender noch die Stufe von Betrachtung der Gesellschaft überhaupt – im Gegensatz zur Betrachtung der Natur – erfaßt, so ist mit der Bestimmung von Basis und Überbau die Fragestellung bereits konkretisiert: Es geht jetzt um die Unterscheidung von Gesellschaftsformationen und den Gesetzmäßigkeiten ihrer Entwicklung und ihres Übergehens in andere, höhere Formen. Eine (aber auch nur eine) dieser Formationen ist die kapitalistische Produktionsweise.

Waren auf der ersten Stufe die allgemeinen Aufgaben zu untersuchen, die jede Gesellschaft zu lösen hat, nämlich die Organisation der Produktion als des Austauschs mit der Natur, die freilich nur in bestimmter gesellschaftlicher Form geschehen kann, so wird auf der zweiten Stufe gerade diese Art und Weise der Produktion und die damit gegebene bestimmte Formation von Gesellschaft thematisiert. Die Art und Weise der Produktion ist dabei bestimmt durch die spezifische Relation von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen bzw. durch das Verhältnis der Eigentümer der Produktionsmittel (darin fassen sich die Produktionsverhältnisse zusammen) zu den unmittelbaren Produzenten (d. h. zur Arbeit, denn die Arbeit ist die letzte Grundlage aller Produktivkräfte). Diese spezifische Relation ist aber ein Verhältnis der Basis, das deren bestimmte Struktur anzeigt. So wird es möglich, durch die

tersuchung der bestimmten Struktur der Basis und also der bestimmten Art und Weise der Verausgabung der gesellschaftlichen Arbeit – als des zentralen Problems jeder gesellschaftlichen Organisation – die Eigenart und die Gesetzmäßigkeiten der jeweiligen Gesellschaftsformation zu erfassen und die Gesetze ihrer Entwicklung anzugeben, die konstitutiv für diese Formation sind, also so lange gültig sind, wie diese Formation besteht. In dieser Weise sind nach Marx also Gesetze aufzudecken, die als allgemeine Gesetze dieser Gesellschaftsformation zu bezeichnen sind, nicht indem sie als Verallgemeinerung der Erscheinungsformen gewonnen worden wären, sondern indem sie für die besondere Formation *wesentliche* sind.

Als solche Formationen der Gesellschaft nennt Marx z. B. die asiatische, antike, feudale und moderne bürgerliche Produktionsweise. Diese letztere, die hier vor allem interessiert, ist wesentlich bestimmt durch den Doppelcharakter der Arbeit als der für diese Gesellschaft spezifischen Formbestimmtheit der gesellschaftlichen Arbeit. Dies bedeutet, daß Arbeit in dieser Produktionsweise zugleich als konkret-nützliche und als abstrakt-menschliche Arbeit verrichtet wird, d. h. daß die Arbeitskraft zur Ware gemacht wird, als Lohnarbeit auf dem Markt gehandelt wird und sich an die Besitzer der verselbständigten und monopolisierten Produktionsmittel – das Kapital – verkaufen muß. Damit ist zugleich gesagt, daß die unter dem Kommando des Kapitals warenproduzierende Arbeit zur allgemeinen Form der gesellschaftlichen Arbeit geworden ist, die Ware daher die Zellform dieser ganzen Produktionsweise darstellt. Alle diese Bestimmungen sind gegeben, sobald der Doppelcharakter der Arbeit gegeben ist. Insofern ist der Doppelcharakter der Arbeit der abstrakteste Ausdruck des Wesens dieser Gesellschaftsformation und daher zugleich der »Springpunkt, um den sich das Verständnis der politischen Ökonomie dreht.«<sup>29</sup>

Dieses Verständnis ist freilich gerade durch den eben genannten Zusammenhang vom Doppelcharakter der Arbeit als Grundlage der kapitalistischen Produktionsweise besonders erschwert. Denn wenn oben in Verbindung mit dem Verhältnis zwischen Basis und Überbau von einem – wenn auch relativ unentwickelten – Wesensverhältnis gesprochen worden ist, so ist das Verhältnis von der Art her, in der die gesellschaftliche Produktion im Kapitalismus organisiert ist und wie sie sich dem in den Verhältnissen der Produktion Befangenen darstellt, vollends ein Verhältnis von Wesen und Erscheinung, wobei die Erscheinung eine notwendig verkehrte ist. Dies hängt wiederum mit dem Doppelcharakter der Arbeit im Kapitalismus zusammen. Damit ist nämlich gesetzt, daß der Verkauf der Ware Arbeitskraft als Verkauf der Arbeit selbst erscheint, der Preis für die Ware Arbeitskraft, der Lohn, aber als Preis der Arbeit. Dadurch scheint der ganze Wert der Arbeit bezahlt worden zu sein; der Wertüberschuß, den der Kapitalist aus dem Produktionsprozeß zieht, erscheint nicht mehr als das, was er ist, nämlich angeeignete Mehrarbeit, sondern als Frucht des Kapitals selbst.<sup>30</sup>

Mit dieser Verkehrung der wirklichen Verhältnisse in der Erscheinung ist die Möglichkeit, rein durch Beobachtung und Verallgemeinerung der Erscheinungen der Oberfläche der bürgerlichen Gesellschaft ihr Wesen zu erkennen, grundsätzlich ausgeschlossen. Eine Reproduktion der wirklichen Verhältnisse der bürgerlichen Produktionsweise im Kopf ist nur möglich, wenn ausgegangen wird von dem wesentlichen Verhältnis, nämlich dem der Eigentümer der Produktionsbedingungen zu den unmittelbaren Produzenten, da sich darin das Verhältnis von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen für eine bestimmte Produktionsweise zeigt. Für die bürgerliche Produktionsweise ist dies das Verhältnis von Lohnarbeit und Kapital.

Die Explikation dieses wesentlichen Verhältnisses, der Seiten, die damit gesetzt sind, und seiner immanenten Gesetzmäßigkeiten, stellt die einzig mögliche allgemeine Theorie des Kapi-

5

talismus dar, die den Anspruch erheben darf, die wirklichen Verhältnisse in allgemeiner Form wiederzugeben. Diese »Theorie«, die ja zugleich in doppelter Weise Ausdruck der wirklichen Verhältnisse ist, ist der allgemeine Begriff des Kapitals, wie er von Marx im *Kapital* entwickelt worden ist. Mit dem Gegensatz von Lohnarbeit und Kapital ist für die kapitalistische Produktionsweise zugleich die Dominanz des Kapitals benannt (jedenfalls soweit eine kapitalistische Gesellschaft ihrem Begriff entspricht), d. h. eines Wertes, der sich selbst ständig zu verwerten trachtet. Diese Selbstbewegung des Wertes muß vollständig und umfassend entwickelt sein, um überhaupt zu einem allgemeinen Begriff des Kapitals gelangen zu können. Dies ist aber der Fall im *Kapital*, wo alle Formen, die der Wert notwendig im Prozeß seiner Verwertung durchläuft, beschrieben sind. Mit dem Abschluß der allgemeinen, notwendigen Form dieser Bewegung ist der allgemeine Begriff des Kapitals entfaltet. Er schließt die Entwicklung der notwendigen (Verkehrungs-) der Erscheinungen an der Oberfläche der bürgerlichen Gesellschaft in allgemeiner Form ein. Das Medium der Erscheinung der immanenten Gesetze der kapitalistischen Produktionsweise ist dabei die Konkurrenz. Daher ist die Konkurrenz als die Aktion der vielen Kapitale aufeinander – erst in dieser Aktion machen sich die immanenten Gesetze der kapitalistischen Produktion als äußere Zwangsgesetze dem einzelnen Kapitalisten gegenüber geltend – als Übergang zur erscheinenden Bewegung selbst noch in allgemeiner Form Bestandteil des allgemeinen Kapitalbegriffs. Diese Erscheinungsform ist freilich eine notwendige: Ist die Konkurrenz die Weise der Durchsetzung der allgemeinen Gesetze der kapitalistischen Produktion, so gilt umgekehrt, daß die kapitalistische

Produktion nur in dem Maße sich durchgesetzt hat, in einem bestimmten Land zu einer gegebenen Zeit, wie die Konkurrenz herrscht, also die Aktion der vielen Kapitale aufeinander möglich ist.

2.

### *Die Frage des Verhältnisses von Abstraktion und Konkretion*

Ist in dieser Weise der allgemeine Begriff des Kapitals bestimmt als einzig mögliche allgemeine Theorie des Kapitalismus, so stellt sich die Frage, wie diese allgemeine Theorie benutzt werden kann für die konkrete Untersuchung eines kapitalistischen Landes in einem gegebenen Zeitraum. In diesem Zusammenhang erscheint das Ausgangsproblem dieser Untersuchung neu: was unter »schöpferischer Weiterentwicklung« oder »Anwendung« der Marxschen Theorie von Marx selbst her zu verstehen ist. Um diese Frage beantworten zu können, ist es nötig, sich noch einmal den Gang der Methode der politischen Ökonomie zu vergegenwärtigen, d. h. die Ergebnisse der dargestellten Entwicklung der Marxschen Theorie in ihren methodischen Konsequenzen zu verdeutlichen.

Es ist oben aufgezeigt worden, daß es, Marx folgend, erst nachdem die Struktur der zu untersuchenden Gesellschaft in ihren Grundzügen dargestellt ist, möglich ist, den notwendigen Weg der Reproduktion dieser Verhältnisse im Wege des Denkens über das Gesagte hinaus zu verdeutlichen. Der Ausgangspunkt der Reproduktion ist dabei der Gegenstand, d. h. die Gesellschaft selbst, der der denkende Kopf gegenübertritt. Damit ist aber noch nicht geklärt, wie nun die Untersuchung zu beginnen hat. »Es scheint das richtige zu sein, mit dem Realen und Konkreten, der wirklichen Voraussetzung zu beginnen, also z. B. in der Ökonomie mit der Bevölkerung, die die Grundlage und das Subjekt des ganzen gesellschaftlichen Produktionsaktes ist. Indes zeigt sich dies bei näherer Betrachtung als falsch. Die Bevölkerung ist eine Abstraktion, wenn ich z. B. die Klassen, aus denen sie besteht, weglasse. Diese Klassen sind wieder ein leeres Wort, wenn ich die Elemente nicht kenne, auf denen sie beruht. [...] Finge ich also mit der Bevölkerung an, so wäre das eine chaotische Vorstellung des Ganzen und durch nähere Bestimmung würde ich analytisch immer mehr auf ein-

6

fachere Begriffe kommen; von dem vorgestellten Konkreten auf immer dünnere Abstrakta, bis ich bei den einfachsten Bestimmungen angelangt wäre. Von da wäre nun die Reise wieder rückwärts anzutreten, bis ich endlich wieder bei der Bevölkerung anlangte, diesmal aber nicht als bei einer chaotischen Vorstellung eines Ganzen, sondern als einer reichen Totalität von vielen Bestimmungen und Beziehungen.«<sup>32</sup> Mit diesen Worten ist der Gang der politischen Ökonomie bezeichnet von seiner methodischen Seite her, und zwar so, wie er systematisch notwendig ist, und zugleich so, wie er historisch sich herausgebildet hat. Die klassische bürgerliche Ökonomie nahm ihren Ausgang von der Vorstellung des Konkreten, um hinter den mannigfachen Erscheinungsformen der Oberfläche der Gesellschaft deren inneres Band aufzuspüren, und fand dieses in den einfachsten Kategorien wie Teilung der Arbeit, Arbeit überhaupt, Geld usw. und den Beziehungen zwischen diesen. Sobald aber diese Bestimmungen einigermaßen entwickelt waren, konnte diese analytische Vorgehensweise von einer eher synthetischen abgelöst werden, indem gerade diese einfachsten Bestimmungen den Ausgangspunkt bildeten für den Aufstieg der gedanklichen Reproduktion bis hin zum Staat, Weltmarkt usw. »Im ersten Weg wurde die volle Vorstellung zu abstrakter Bestimmung verflüchtigt; im zweiten führen die abstrakten Bestimmungen zur Reproduktion des Konkreten im Weg des Denkens.«<sup>33</sup>

Dieser zweite Weg, der Aufstieg vom Abstrakten zum Konkreten, ist »offenbar die wissenschaftlich richtige Methode«, sobald die Analyse der gesellschaftlichen Erscheinungen erst einmal zu den Abstrakta geführt hat, denn: »Das Konkrete ist konkret, weil es die Zusammenfassung vieler Bestimmungen ist, also Einheit des Mannigfaltigen. Im Denken erscheint es daher als Prozeß der Zusammenfassung, als Resultat, nicht als Ausgangspunkt, obgleich es der wirkliche Ausgangspunkt und daher auch der Ausgangspunkt der Anschauung und Vorstellung ist.« Daher ist »die Methode, vom Abstrakten zum Konkreten aufzusteigen [...] die Art für das Denken [...] sich das Konkrete anzueignen, es als ein geistig Konkretes zu re-

produzieren.« Dieses geistig Konkretes als das Resultat der ideellen Reproduktion der Wirklichkeit ist die Darstellung der »konkreten Totalität als Gedankentotalität«.

Als Theorie kann dieses Resultat allerdings nur bezeichnet werden, wenn darunter die theoretische Darstellung der Wirklichkeit gefaßt ist, d. h. Theorie als Realabstraktion verstanden wird. Damit ist zugleich ausgedrückt, daß die Vermittlung der Bestandteile der Theorie untereinander keine beliebige, bloß konstruierte ist; vielmehr muß sie sich von selbst ergeben, indem sie die Vermittlung der Realität mit sich selbst ist. Die Ableitung einer Kategorie kann dann nur die Reproduktion eines tatsächlich vorhandenen Verhältnisses sein.<sup>35</sup> Und nur wenn in dieser Weise eine Vermittlung der Theorie in sich selbst gelingt, kann der Anspruch erhoben werden, die Theorie drücke die konkrete Totalität als Gedankentotalität aus. Gelingt diese Vermittlung, so ist auch die theoretische Reproduktion der Wirklichkeit gelungen.

Dies unterstellt jedoch, daß die Wirklichkeit selbst einen Zusammenhang in sich enthält, sich gesetzmäßig entwickelt und daher auch theoretisch als gesetzmäßiger Funktionszusammenhang darstellbar ist, der in sich geschlossen ist, also weder nur durch subjektive Konstruktionen des Denkers noch durch Rückgriffe auf irgendwelche überwirklichen, transzendentalen Zusammenhänge konstruiert wird.<sup>36</sup> Es ist bereits gezeigt worden, daß Marx die Wirklichkeit als in sich zusammenhängend und gesetzmäßig begreift und mit gutem Grund begreifen kann: ist der Gegenstand der politischen Ökonomie doch die Anatomie

der bürgerlichen Gesellschaft als einer besonderen Formation von Gesellschaft. Schon auf der allgemeinen Ebene der Marx'schen Fragestellung, nämlich der Frage nach produzierender Gesellschaft überhaupt, erweist sich daher, daß die gesellschaftliche Produktion gesetzmäßig organisiert sein muß, jede Gesellschaft also durch die Produktion zu einer gesetzmäßigen Organisation gezwungen ist.<sup>37</sup> Die verschiedenen Gesellschaftsformationen unterscheiden sich durch die bestimmte Art und Weise dieser Organisation der Produktion: »Daß die Notwendigkeit der Verteilung der gesellschaftlichen Arbeit in bestimmten Proportionen durchaus nicht durch die bestimmte Form der gesellschaftlichen Produktion aufgehoben, sondern nur ihre Erscheinungsweise ändern kann, ist self-evident. Naturgesetze können überhaupt nicht aufgehoben werden. Was sich in historisch verschiedenen Zuständen ändern kann, ist nur die Form, worin jene Gesetze sich durchsetzen.«<sup>38</sup> Die spezifische Form, in der die gesellschaftliche Verteilung der Arbeit im Kapitalismus organisiert ist, besteht in der Produktion und dem Austausch von Waren. Dieser Austausch vermittelt den gesellschaftlichen Zusammenhang der Produzenten. Die volle Entfaltung der Warenproduktion, wie sie nur im Kapitalismus möglich ist, setzt aber das Auftreten der Arbeit als Lohnarbeit voraus und zugleich die Verselbständigung der Produktionsmittel als Monopoleigentum einer Klasse: der Kapitalisten. Die politische Ökonomie, wie sie im *Kapital* vorliegt, hat diese bestimmte Produktionsweise zum Gegenstand. In der Untersuchung dieser Produktionsweise und ihrer Gesetze sind die allgemeineren Fragen nach den Gesetzen von Gesellschaft überhaupt sowie den Unterschieden verschiedener Gesellschaftsformen aufgehoben.

Die bezeichnete Stufenfolge zunehmender Konkretion der Fragestellung ist also nicht mit dem gesamten Gang vom Abstrakten zum Konkreten als Methode der politischen Ökonomie identisch. Der Aufstieg vom Abstrakten zum Konkreten findet vielmehr innerhalb der Untersuchung der bürgerlichen Produktionsweise selbst statt. Diese – als Gesellschaftsform, nicht als einzelne konkret historische Gesellschaft in einer bestimmten Epoche betrachtet – bildet das Konkrete, das als Gedankenganzes reproduziert werden soll. Daher befaßt sich Marx auch nicht, wie die bürgerlichen Ökonomen vor ihm, mit der Untersuchung der allgemeinsten Kategorien, wie sie allen Gesellschaften zukommen; er versucht nicht, aus ihnen die Gesetzmäßigkeiten der bürgerlichen Gesellschaft zu entwickeln – ein Unternehmen, das von vornherein zum Scheitern verurteilt ist, weil es dazu führt, gerade das Spezifische der bürgerlichen Gesellschaft außer acht zu lassen und sie damit zur ewig gültigen allgemeinen Produktionsform schlechthin zu verfälschen. Vielmehr untersucht er die Gemeinsamkeiten aller Gesellschaften nur insoweit, als sie auch für kapitalistische Gesellschaften Gültigkeit haben. So dient Arbeit als allgemeine Kategorie nur dazu, die spezifisch kapitalistische Formbestimmtheit der Arbeit, nämlich ihren Doppelcharakter, herauszuarbeiten.<sup>39</sup>

Diese Bestimmung des Doppelcharakters der Arbeit und, damit zusammenhängend, der Ware als der beherrschenden Form des Arbeitsprodukts ist die abstrakte Bestimmung der bürgerlichen Gesellschaft als besonderer Produktionsform: die *Ware* ist die Zellform dieser Gesellschaft. Von hier aus setzt nun der Aufstieg von der Abstraktion zur Konkretion ein, indem die Verhältnisse, die mit der Entwicklung der Warenproduktion gesetzt sind, sowie ihre Gesetzmäßigkeiten in zunehmender Konkretion analysiert werden. Dabei handelt es sich durchaus nicht um eine historische Untersuchung, die etwa die historische Entwicklung dieser Produktionsweise zum Gegenstand hätte; der Gegenstand ist die moderne entfaltete bürgerliche Produktionsweise. »Es wäre also untubar und falsch, die ökonomischen Kategorien in der Folge aufeinanderfolgen zu lassen, in der sie historisch die bestimmenden waren. Vielmehr ist ihre Reihenfolge bestimmt durch die Beziehung, die sie in der modernen bürgerlichen Gesellschaft aufeinander haben [...]«<sup>40</sup>

Indem solcherart die wesentlichen Bestimmungen der bürgerlichen Produktionsweise, ausgehend von der Ware als der abstraktesten Bestimmung dieser Produktionsweise, entwickelt werden, soweit sie sich als notwendig aus dieser allgemeinsten Form hervorgehend oder mit ihr gesetzt nachweisen lassen,



wird der Begriff der bürgerlichen Produktionsweise allgemein untersucht. Da die Ware als Zellform dieser Produktionsweise ihre volle Entfaltung erst findet unter der Herrschaft des Kapitals als des sich unablässig selbst verwertenden Wertes, beinhaltet die Untersuchung der Bewegung des sich verwertenden Wertes die Entfaltung der wesentlichen Verhältnisse der bürgerlichen Produktionsweise, soweit sie zu ihrem Begriff gehören, d. h. des allgemeinen Begriffs des Kapitals. Dieser allgemeine Begriff ist in der oben beschriebenen Weise der Realabstraktion zu entwickeln, d. h. durch die eigene Bewegung der Kategorien – als abstrahierter Seite der Realität – muß sich der Aufstieg zur Konkretion vollziehen: nur so ist es möglich, die Realität ideell zu reproduzieren. Gelingt diese Darstellung mit Hilfe der Selbstvermittlung der Kategorien, so ist zugleich erwiesen, daß die Darstellung des allgemeinen Begriffs des Kapitals als Reproduktion des realen Wesens des Kapitalismus anzusehen ist. Er ist aus dieser Sicht die einzig mögliche allgemeine Theorie des Kapitalismus, da er nichts ist als die Explikation des abstrakten Wesens des Kapitalismus, d. h. aller mit diesem Begriff gesetzten Verhältnisse.

Der allgemeine Begriff des Kapitals enthält neben der Darstellung des Wesens der kapitalistischen Produktionsweise auch die Darstellung der notwendigen Erscheinungsformen dieses Wesens in allgemeiner Form, d. h. der Konkurrenz als allgemeiner, soweit sie notwendig ist. Mit der Darstellung der Erscheinungsformen verbunden ist die Darstellung der scheinbaren Verselbständigung dieser Erscheinungsformen gegenüber dem Wesen, d. h. der Mystifikation, die das Kapitalverhältnis im Prozeß seiner Erscheinung produziert. Ist der Konstitutionsprozeß der Oberfläche der bürgerlichen Gesellschaft entwickelt, so ist damit gleichzeitig die Bestimmung des Bewußtseins der Produktionsagenten als eines infolge der notwendigen Widersprüche der Erscheinung notwendig mystifizierten und selbst widersprüchlichen Bewußtseins gegeben. Der allgemeine Begriff des Kapitals als allgemeine Theorie des Kapitalismus ist also nicht nur in der Lage, die widersprüchlichen Phänomene der Oberfläche der bürgerlichen Gesellschaft, wie sie in der bisherigen politischen Ökonomie auftraten, als reale Widersprüche nachzuweisen und mit dem Wesen der kapitalistischen Produktionsverhältnisse zu vermitteln; er ist darüber hinaus

instande, die aus diesen realen Widersprüchen folgenden theoretischen Widersprüche und Irrtümer der politischen Ökonomie zu erklären sowie, schließlich, die Möglichkeit der Entstehung der Marxschen Theorie selbst anzugeben als des Bewußtseins der wesentlichen Verhältnisse dieser Produktionsweise.

Werden innerhalb des allgemeinen Begriffs des Kapitals alle Verhältnisse und alle Gesetzmäßigkeiten entwickelt, die zur Bewegung der Selbstverwertung des Wertes erforderlich sind, so bleibt dieser allgemeine Begriff dennoch abstrakt im Verhältnis zu den konkreten kapitalistischen Gesellschaften innerhalb einer bestimmten Zeitepoche. Der Aufstieg vom Abstrakten zum Konkreten, wie er in der politischen Ökonomie vorliegt, hat also mit der Darstellung des allgemeinen Begriffs des Kapitals noch nicht sein Ende gefunden, sondern setzt sich fort bis zur Erklärung der konkreten Wirklichkeit eines oder mehrerer kapitalistischer Länder in einer bestimmten Zeitperiode. Die Abstraktion, die im allgemeinen Begriff des Kapitals vorliegt, ist eine doppelte: Erstens werden alle Verhältnisse nur so weit dargestellt, wie sie ihrem Begriff entsprechen, d. h. es wird abgesehen von allen Modifikationen, die nicht aus diesem Begriff selbst ableitbar sind: »Dies hindert nicht, daß dieselbe ökonomische Basis – dieselbe den Hauptbedingungen nach – durch zahllose verschiedene empirische Umstände, Naturbedingungen, Rassenverhältnisse, von außen wirkende geschichtliche Einflüsse usw., unendliche Variationen und Abstufungen in der Erscheinung zeigen kann, die nur durch Analyse dieser empirisch gegebenen Umstände zu begreifen sind.«<sup>44</sup> Zweitens werden im allgemeinen Begriff des Kapitals zwar die Entwicklungsgesetze der kapitalistischen Produktionsweise mitgegeben, damit ist aber noch nicht die Beschreibung des konkreten Entwicklungsstandes eines oder mehrerer kapitalistischer Länder zu einem bestimmten Zeitpunkt erfolgt. Beide

Abstraktionen sind daher, um zu einer empirischen Untersuchung fortschreiten zu können, aufzulösen, indem die historisch besonderen Umstände mit den allgemeinen Verhältnissen vermittelt werden. Hinzu kommt, daß der allgemeine Begriff des Kapitals nicht völlig abdeckt, was unter Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft zu verstehen ist, da bestimmte Erscheinungen der bürgerlichen Gesellschaft, die in ihr notwendig gegeben sind, nicht in diesem allgemeinen Begriff umfassend enthalten sind, so zum Beispiel der kapitalistische Staat, der Weltmarkt, der internationale Handel, die Krisen. Auch diese (und mögliche ähnliche) Erscheinungen müssen also, ausgehend vom allgemeinen Werden innerhalb des allgemeinen Begriffs des Kapitals, im Zuge einer historisch-konkreten Untersuchung erfaßt werden.<sup>42</sup>

Ohne auf die damit verbundenen Probleme – die Frage der Notwendigkeit weiterer Spezialuntersuchungen und ihres Status einerseits sowie des Übergangs zu konkret empirischen Untersuchungen und ihrer Schrittfolge andererseits – in diesem Zusammenhang näher eingehen zu können, ist dennoch soviel klarzustellen: Innerhalb der allgemeinen Theorie sind selbst noch die Stellen angebar, an denen eine weitere Konkretisierung der Untersuchung durch Einbeziehung historischen Materials vorzunehmen ist; zugleich werden allgemeine Bestimmungen geliefert, denen dieses konkrete Material zugeordnet werden muß. Es wird also auch hier deutlich, daß die Theorie in Methode umschlägt, insofern die allgemeine Theorie des Kapitalismus zugleich Bestimmungen liefert für die weitere Konkretion der Untersuchung.<sup>43</sup>

Umschlag der Theorie in Methode meint freilich nicht, daß alle Schritte der Untersuchung, also auch die Methodik der Untersuchung des konkreten empirischen Materials, im einzelnen aus dem allgemeinen Kapitalbegriff deduzierbar wären. Dies hieße, ihn als eine abstrakte überhistorische Konstruktion mißverstehen, in der alle mögliche Geschichte schon a priori angelegt ist. Zugleich würde so die Oberfläche der Erscheinungen der kapitalistischen Gesellschaft in ihrem relativen Eigenge-

wicht und ihrer – wenn auch begrenzten – Eigenbewegung ignoriert und als vollständig aus dem Wesen dieser Gesellschaft entwickelbar aufgefaßt. Es kommt aber gerade darauf an, die Erscheinung als wesentliche Erscheinung, d. h. zugleich das Wesen der Gesellschaft als notwendig erscheinendes, zu begreifen.

Nachdem mit der vollständigen Entwicklung der Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft die höchstmögliche Konkretion erreicht ist, die aus dem Wesen des Kapitals entwickelt werden kann, muß eine Aufarbeitung des konkret-historischen Detailmaterials gemäß der Logik ihres konkreten Gegenstands erfolgen. Diese wird eine andere sein für die Untersuchung der Zollpolitik eines Landes als z. B. für die Untersuchung einer Staatsverfassung. Deren Ergebnisse, durchaus mit der Methode der Verallgemeinerung aufbereitet, müssen rückvermittelt werden mit der Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft, um ihren Zusammenhang mit den wesentlichen Gesetzmäßigkeiten der Gesellschaft herstellen zu können. Anderenfalls wäre es unvermeidbar, daß die Untersuchung der Oberfläche der bürgerlichen Gesellschaft und damit ihrer Mystifikationen verhaftet bliebe, daß ihre Ergebnisse eine (scheinbare) Selbständigkeit erlangten und nicht mehr mit der Totalität der Gesellschaft vermittelt werden könnten. D. h. aber auch, daß es nicht möglich ist, gleichsam von der erscheinenden Oberfläche kapitalistischer Gesellschaften her durch Verallgemeinerung bestimmter Beziehungen und Verhältnisse zu einer allgemeinen Theorie der kapitalistischen Produktionsweise zu kommen, d. h. eine ideelle Reproduktion der Totalität einer bestimmten existenten kapitalistischen Gesellschaft zu leisten, da diese eine Vermittlung mit dem Wesen dieser Produktionsweise selbst enthalten mußte: denn nur so wäre die Mystifikation der erscheinenden Bewegung zu durchbrechen. Eine solche Verallgemeinerung ist aber schon allein aufgrund dieser Mystifikation nicht möglich, ohne dem falschen Schein verhaftet zu bleiben. Der einzig mögliche Gang einer konkret-historischen Untersuchung ist daher der beschriebene vom Abstrakten zum Konkreten.

421 - 1

10

Um im folgenden die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise nicht nur in ihrer Erscheinungsform darstellen, sondern auch in ihrem Wesen erfassen zu können, ist die Rezeption eines Teils der Analyse von Karl Marx notwendig.

Für Marx erscheint "der Reichtum der Gesellschaften, in welchen kapitalistische Produktionsweise herrscht, ... als eine 'ungeheure Warensammlung', die einzelne Ware als seine Elementarform." (I, 49). Die Produktion von Waren unterscheidet die kapitalistische Produktionsweise nicht von anderen; wohl aber die Tatsache, daß der Warencharakter der beherrschende und bestimmende der Produkte ist. Sie werden nicht für den individuellen Gebrauch der Produzenten, sondern für den Markt produziert.

Die Marx'sche Analyse beginnt daher mit der Analyse der Ware als 'ökonomische Zellenform' der bürgerlichen Gesellschaft.

af. "Die Ware ist zunächst ein äußerer Gegenstand, ein Ding, das durch seine Eigenschaften menschlicher Bedürfnisse irgendeiner Art befriedigt (49) ... die Nützlichkeit eines Dings macht es zum Gebrauchswert. Der Gebrauchswert verwirklichts sich nur im Gebrauch oder der Konsumtion. Gebrauchswerte bilden den stofflichen Inhalt des Reichtums, welches immer seine gesellschaftliche Form sei. In der von uns zu betrachtenden Gesellschaftsform (der kapitalistischen, d.v.) bilden sie zugleich die stofflichen Träger des - Tauschwertes. Der Tauschwert erscheint zunächst als das quantitative Verhältnis, die Proportion, worin sich Gebrauchswerte einer Art gegen Gebrauchswerte anderer Art austauschen, ... (50) ... Es folgt daher erstens: Die gültigen Tauschwerte derselben Waren drücken gleiches aus. Zweitens aber: Der Tauschwert kann überhaupt nur die Ausdrucksweise, die 'Erscheinungsform' eines von ihm unterscheidbaren Gehalts sein ... ebenso sind die Tauschwerte der Waren zu reduzieren auf ein Gemeinsames, wovon sie ein Mehr oder Minder darstellen (51) ... Als Gebrauchswerte sind die Waren vor allem verschiedener Qualität, als Tauschwerte können sie nur verschiedener Quantität sein, enthalten also kein Atom Gebrauchswert. Sieht man nun vom Gebrauchswert der Warenkörper ab, so bleibt ihnen nur noch eine Eigenschaft, die von Arbeitsprodukten ... abstrahieren wir von seinem Gebrauchswert ... Mit dem nützlichen Charakter der Arbeitsprodukte verschwindet der nützliche Charakter der in ihnen dargestellten Arbeiten, es verschwinden also auch die verschiedenen konkreten Formen dieser Arbeiten, sie unterscheiden sich nicht länger, sondern sind allesamt reduziert auf gleiche menschliche Arbeit, abstrakt menschliche Arbeit ... Die Dinge stellen nur noch da, daß in ihrer Produktion menschliche Arbeitskraft verausgabt, menschliche Arbeit angehäuft ist. Als Kristalle dieser ihnen gemeinschaftlichen gesellschaftlichen Substanz sind sie Werte - Warenwerte. (52) ...

Im Austauschverhältnis der Waren selbst erscheint uns ihr Tauschwert als etwas von ihren Gebrauchswerten durchaus unabhängiges ... Das Gemeinsame, was sich im Austauschverhältnis oder Tauschwert der Ware darstellt, ist also ihr Wert ... Wie nun die Größe seines Werts bemessen? Durch das Quantum der in ihm enthaltenen

'wertbildenden Substanz', der Arbeit. Die Quantität der Arbeit <sup>selbst</sup> ~~misst~~ <sup>misst</sup> sich an ihrer Zeitdauer (53)." Das heißt jedoch nicht, daß eine Ware umso wertvoller ist, je länger ein fauler und ungeschickter Produzent zu ihrer Herstellung benötigt. "Die gesamte Arbeitskraft der Gesellschaft, die sich in den Werten der Warenwelt darstellt, gilt hier als eine und dieselbe menschliche Arbeitskraft, obgleich sie aus zahllosen individuellen Arbeitskräften besteht ... Gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit ist Arbeitszeit, erheischt, um irgendeinen Gebrauchswert mit den vorhandenen gesellschaftlich-normalen Produktionsbedingungen und dem gesellschaftlichen Durchschnittsgrad von Geschick und Intensität der Arbeit darzustellen (53) ... Es ist also nur das Quantum gesellschaftlich notwendiger Arbeit oder die zur Herstellung eines Gebrauchswerts gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit, welche seine Wertgröße bestimmt. ... Die Wertgröße einer Ware bliebe daher konstant, wäre die zu ihrer Produktion erheischte Arbeitszeit konstant. Letztere wechselt aber mit jedem Wechsel der Produktivkraft der Arbeit. (54) ... Allgemein: Je größer die Produktivkraft der Arbeit, desto kleiner die zur Herstellung eines Artikels erheischte Arbeitszeit, desto kleiner die in ihm kristallisierte Arbeitsmasse, desto kleiner sein Wert. Umgekehrt, je kleiner die Produktivkraft der Arbeit, desto größer die zur Herstellung eines Artikels notwendige Arbeitszeit, desto größer sein Wert." (55)

2. "Ursprünglich erschien uns die Ware als etwas zwieschlächtiges, Gebrauchswert und Tauschwert. Später zeigte sich, daß auch die Arbeit, soweit sie im Wert ausgedrückt ist, nicht mehr dieselben Merkmale besitzt, die ihr als Erzeuger von Gebrauchswerten zukommt (56) ... Nur Produkte selbständiger und voneinander unabhängiger Privatarbeiten treten einander als Waren gegenüber !... Man hat also gesehen: in dem Gebrauchswert jeder Ware steckt eine bestimmte zweckmäßig produktive Tätigkeit (konkrete, E.E.) oder nützliche Arbeit. (57) .. Sieht man ab von der Bestimmtheit der produktiven Tätigkeit und daher vom nützlichen Charakter der Arbeit, so bleibt das an ihr, daß sie eine Verausgabung (abstakt, E.E.) menschlicher Arbeitskraft ist. (58) !!! ... Der Wert der Ware aber stellt menschliche Arbeit schlechthin dar, Verausgabung menschlicher Arbeit überhaupt... Sie ist Verausgabung einfacher Arbeitskraft, die im Durchschnitt jeder gewöhnliche Mensch, ohne besondere Entwicklung, in seinem leiblichen Organismus besitzt.... Komplizierte Arbeit gilt nur als potenzierte oder multiplizierte einfache Arbeit, so daß ein kleineres Quantum komplizierter Arbeit gleich einem größeren Quantum einfacher Arbeit. Daß diese Reduktion beständig vorgeht, zeigt die Erfahrung. Eine Ware mag das Produkt der kompliziertesten Arbeit sein, ihr Wert setzt sie dem Produkt einfacher Arbeit gleich und stellt daher selbst nur ein bestimmtes Quantum einfacher Arbeit dar. (59).". Aus dem zwieschlächtigen Charakter der Arbeit ergibt sich ein Widerspruch: "Derselbe Wechsel der Produktivkraft, der die Fruchtbarkeit der Arbeit und daher die Masse der von ihr gelieferten Gebrauchswerte vermehrt, vermindert also die Wertgröße dieser vermehrten Gesamtmasse, wenn er die Summe der zu ihrer Produktion notwendigen Arbeitszeit abkürzt" (61).

II. "Die Waren können nicht selbst zu Markte gehen und sich nicht selbst austauschen. Wir müssen uns also nach ihren Hütern umsehen, den Warenbesitzern.(99)..Seine Ware hat für ihn keinen unmittelbaren Gebrauchswert. Sonst führte er sie nicht zu Markt. Sie hat Gebrauchswert für andere. Für sie hat sie unmittelbar nur den  $\bar{K}$  Gebrauchswert, Träger von Tauschwert und so Tauschmittel zu sein... Alle Waren sind Nicht- Gebrauchswerte für ihre Besitzer,  $\bar{K}$  Gebrauchswerte für ihre Nicht- Besitzer. (100) .. Shen wir näher zu, so gilt jedem Warenbesitzer jede fremde Ware als besonderes Äquivalent seiner Ware, seine Ware daher als allgemeines Äquivalent aller anderen Waren. Da aber alle Warenbesitzer dasselbe tun, ist keine Ware allgemeines Äquivalent und .. die Waren... stehen sich daher überhaupt nicht gegenüber als Waren, sondern nur als Produkte oder Gebrauchswerte. Die gesellschaftliche Aktion aller anderen Waren schließt daher eine bestimmte Ware aus, worin sie allseitig ihre Werte darstellen ... Allgemeines Äquivalent zu sein wird durch den gesellschaftlichen Prozeß zur spezifisch gesellschaftlichen Funktion der ausgeschlossenen Ware. So wird sie - Geld."(101)

"Soweit der Austauschprozeß Waren aus der Hand, worin sie Nicht- Gebrauchswerte, in die Hand überträgt, worin sie Gebrauchswerte, ist er gesellschaftlicher Stoffwechsel...Wir haben also den ganzen Prozeß nach der Formseite zu betrachten (119)...Die Waren gehen zunächst unvergoldet, unverzuckert, wie der Kamm ihnen gewachsen ist, in den Austauschprozeß ein. Er produziert eine Verdopplung der Ware in Ware und Geld, einen äußeren Gegensatz, worin sie ihren immanenten Gegensatz von Gebrauchswert und Wert darstellen. In diesem Gegensatz treten die Waren als Gebrauchswerte dem Geld als Tauschwerte gegenüber. Andererseits sind beide Seiten des Gegensatzes Waren, also Einheiten von Gebrauchswert und Wert. Aber diese Einheit von Unterschieden stellt sich auf jedem der beiden Pole umgekehrt dar und stellt dadurch zugleich deren Wechselbeziehung dar... Diese gegensätzliche Formen der Waren sind die wirklichen Bewegungsformen ihres Austauschprozesses. (119)... Der Austauschprozeß der Ware vollzieht sich also in zwei entgegengesetzte und einander ergänzenden Metamorphosen - Verwandlung der Ware in Geld und ihre Rückverwandlung aus Geld in Ware. Die Momente der Warenmetamorphose sind zugleich Handel des Warenbesitzers - Verkauf, Austausch der Ware mit Geld; Kauf, Austausch des Gelds mit Ware, und Einheit beider Akte: verkaufen, um zu kaufen. Der Austauschprozeß der Ware vollzieht sich also in folgendem Formwechsel: Ware - Geld - Ware (W-G-W). Nach ihrem stofflichen Inhalt ist die Bewegung W-W..(120) Die erste Metamorphose einer Ware, ihre Verwandlung aus der Warenform in Geld, ist stets zugleich zweite entgegengesetzte Metamorphose einer andren Ware, ihre Rückverwandlung aus der Geldform in Ware. (124) ..

Die zwei Metamorphosen, die den Kreislauf einer Ware, bilden zugleich die umgekehrten Teilmetamorphosen zweier andrer Waren... Der Kreislauf, den die Metamorphosenreihe jeder Ware beschreibt, verschlingt sich also unentwirrbar mit den Kreisläufen andrer Waren. Der Gesamtprozeß stellt sich dar als Warenzirkulation.(126) .

... Keiner kann verkaufen, ohne daß ein anderer kauft. Aber keiner braucht unmittelbar zu kaufen, weil er selbst verkauft hat. Die Zirkulation sprengt die zeitlichen, örtlichen und individuellen Schranken des Produktaustausches ebendadurch, daß sie die hier vorhandene unmittelbare Identität zwischen dem Austausch des eignen und dem Eintausch des fremden Arbeitsprodukts in den Gegensatz von Verkauf und Kauf spaltet. Daß die selbständig einander gegenüber tretenden Prozesse eine innere Einheit bilden, heißt ebensowohl, daß ihre innere Einheit sich in äußeren Gegensätzen bewegt. Geht die äußerliche Verselbständigung der innerlich Unselbständigen, weil einander ergänzenden, bis zu einem gewissen Punkt fort, so macht sich die Einheit gewaltsam geltend durch eine - Krise. Der der Ware immanente Gegensatz von Gebrauchswert und Wert, von Privatarbeit, die sich zugleich als unmittelbar gesellschaftliche Arbeit darstellen muß, von besonderer konkreter Arbeit, die zugleich nur als abstrakt allgemeine Arbeit gilt, von Personifizierung der Sache und Versachlichung der Personen - dieser immanente Widerspruch erhält in den Gegensätzen der Warenmetamorphose seine entwickelten Bewegungsformen. Diese Formen schließen daher die Möglichkeit, aber auch nur die Möglichkeit der Krisen ein. Die Entwicklung dieser Möglichkeit zur Wirklichkeit erfordert einen ganzen Umkreis von Verhältnissen, die vom Standpunkt der einfachen Warenzirkulation noch gar nicht existieren.<sup>73</sup>

Als Vermittler der Warenzirkulation erhält das Geld die Funktion des Zirkulationsmittels.

122

128

Marx I, 127/128

1. "Die unmittelbare Form der Warenzirkulation ist  $W - G - W$ , ... Neben dieser Form finden wir aber eine zweite, spezifisch unterschiedene vor, die Form  $G - W - G$ , Verwandlung von Geld in Ware und Rückverwandlung von Ware in Geld, kaufen, um zu verkaufen. (162) ... der Käufer ... wirft beim Kauf der Ware Geld in die Zirkulation, um es ihr wieder zu entziehen durch den Verkauf derselben Ware. Er entläßt das Geld nur mit der hinterlistigen Absicht, seiner wieder habhaft zu werden. Es wird daher nur vorgeschossen. (163) ... Das Phänomen des Rückflusses <sup>selbst</sup> findet statt, sobald die gekaufte Ware wieder verkauft, also der Kreislauf  $G-W-G$  vollständig beschrieben wird. Es ist dies also ein sinnlich wahrnehmbarer Unterschied zwischen der Zirkulation des Geldes als Kapital und seiner Zirkulation als bloßes Geld.... Der Kreislauf  $G-W-G$  geht .. aus von dem Extrem des Geldes und kehrt schließlich zurück zu demselben Extrem. Sein treibendes Motiv und bestimmender Zweck ist daher der Tauschwert selbst." (164) Da es allein auf die Aneignung von Geld ankommt, ist "erst 100 Pfd. St. gegen Baumwolle und dann wieder sieselbe Baumwolle gegen 100 Pfd. St. austauschen, also auf einem Umweg Geld gegen Geld, dasselbe gegen dasselbe, .. eine ebenso zwecklose als abgeschmackte Operation." Entscheidend ist: "Schließlich wird der Zirkulation m e h r Geld entzogen, als anfangs hinein geworfen ward... Die vollständige Form dieses Prozesses ist daher  $G-W-G'$ , wo  $G' = G + \Delta G$ , d.h. gleich der ursprünglich vorgeschossenen Geldsumme plus einem Inkrement. Dieses Inkrement oder den Überschuß über den ursprünglichen Wert nenne ich - Mehrwert. (surplus value). Der ursprünglich vorgeschossene Wert .. setzt einen Mehrwert zu oder verwertet sich. Und diese Bewegung verwandelt ihn in Kapital." (165)

Das Ende jedes einzelnen Kreislaufs, worin sich der Kauf für den Verkauf vollzieht, bildet daher von selbst den Anfang eines

166

neuen Kreislaufs. Die einfache Warenzirkulation - der Verkauf für den Kauf - dient zum Mittel für einen außerhalb der Zirkulation liegenden Endzweck, die Aneignung von Gebrauchswerten, die Befriedigung von Bedürfnissen. Die Zirkulation des Geldes als Kapital ist dagegen Selbstzweck, denn die Verwertung des Werts existiert nur innerhalb dieser stets erneuerten Bewegung. Die Bewegung des Kapitals ist daher maßlos.  
Als bewußter Träger dieser Bewegung wird der Geldbesitzer Kapitalist. Seine Person, oder vielmehr seine Tasche, ist der Ausgangspunkt und der Rückkehrpunkt des Geldes. Der objektive Inhalt jener Zirkulation - die Verwertung des Werts - ist sein subjektiver Zweck, und nur soweit wachsende Aneignung des abstrakten Reichtums des allein treibende Motiv

167

seiner Operationen, funktioniert er als Kapitalist oder personifiziertes, mit Willen und Bewußtsein begabtes Kapital. Der Gebrauchswert ist also nie als unmittelbarer Zweck des Kapitalisten zu behandeln. Auch nicht der einzelne Gewinn, sondern nur die rastlose Bewegung des Gewinnens."

168

Mark I,  
166-68

"In der Tat also ist G - W - G' die allgemeine Form/des Kapitals, wie es unmittelbar in der Zirkulationssphäre erscheint.(170)

2. Es stellt sich die Frage, ob der Überschuß über das vorgeschossene Geld, ob die Wertveränderung aus der Zirkulationssphäre resultiert.

Werden Waren oder Waren und Geld von gleichem Tauschwert, also Äquivalente ausgetauscht, so zieht offenbar keiner mehr Wert aus der Zirkulation heraus, als er in sie hineinwirft. Es findet dann keine Bildung von Mehrwert statt. In seiner reinen Form aber bedingt der Zirkulationsprozeß der Waren Austausch von Äquivalenten. Jedoch geht die Dinge in der Wirklichkeit nicht rein zu. Unterstellen wir daher Austausch von Nicht-Äquivalenten.

175

Gesetzt nun, es sei durch irgendein unerklärliches Privilegium dem Verkäufer gegeben, die Ware über ihrem Werte zu verkaufen, zu 110, wenn sie 100 wert ist, also mit einem nominellen Preisaufschlage von 10%. Der Verkäufer kassiert also einen Mehrwert von 10 ein. Aber nachdem er Verkäufer war, wird er Käufer. Ein dritter Warenbesitzer begegnet ihm jetzt als Verkäufer und genießt seinerseits das Privilegium, die Ware 10% zu teuer zu verkaufen. Unser Mann hat als Verkäufer 10 gewonnen, um als Käufer 10 zu verlieren.<sup>24</sup> Das Ganze kommt in der Tat darauf hinaus, daß alle Warenbesitzer ihre Waren einander 10% über dem Wert verkaufen, was durchaus dasselbe ist, als ob sie die Waren zu ihren Werten verkauften. Ein solcher allgemeiner nomineller Preisaufschlag der Waren bringt dieselbe Wirkung hervor, als ob die Warenwerte z.B. in Silber statt in Gold geschätzt würden. Die Geldnamen, d.h. die Preise der Waren würden anschwellen, aber ihre Wertverhältnisse unverändert bleiben.

175

Unterstellen wir umgekehrt, es sei das Privilegium des Käufers, die Waren unter ihrem Wert zu kaufen. Hier ist es nicht einmal nötig zu erinnern, daß der Käufer wieder Verkäufer wird. Er war Verkäufer, bevor er Käufer ward. Er hat bereits 10% als Verkäufer verloren, bevor er 10% als Käufer gewinnt.<sup>25</sup> Alles bleibt wieder beim alten.

Die Bildung von Mehrwert und daher die Verwandlung von Geld in Kapital, kann also weder dadurch erklärt werden, daß die Verkäufer die Waren über ihrem Werte verkaufen, noch dadurch, daß die Käufer sie unter ihrem Werte kaufen.<sup>26</sup>

Mark I, 174/75

Für den Fall, daß ein Kapitalist einen anderen übers Ohr haut:

"Auf der einen Seite erscheint als Mehrwert, was auf der andren Minderwert ist, auf der einen Seite als Plus, was auf der andren als Minus. Derselbe Wechsel hätte sich ereignet, wenn A, ohne die verhüllende Form des Austausches, dem B 10 Pfd. St. direkt gestohlen hätte... Die Gesamtheit der Kapitalistenklasse eines Landes kann sich nicht selbst übervorteilen."(177) Die Gewinne des Handelskapitals sind " daher nur ableitbar aus der doppelten <sup>seitigen</sup> Übervorteilung der kaufenden und verkaufenden Warenproduzenten durch den sich parasitisch zwischen sie scheidenden Kaufmann"(178).

Man mag sich also drehen und wenden, wie man will, das Fazit bleibt dasselbe. Werden Äquivalente ausgetauscht, so entsteht kein Mehrwert, und...

177

werden Nicht-Äquivalente ausgetauscht, so entsteht auch kein Mehrwert.

178

- Die Zirkulation oder der Warenaustausch schafft keinen Wert.<sup>32</sup>

Aber!

Es ist also unmöglich, daß der Warenproduzent außerhalb der Zirkulationssphäre, ohne mit andren Warenbesitzern in Berührung zu treten, Wert verwerthe und daher Geld oder Ware in Kapital verwandle.

180

\* Kapital kann also nicht aus der Zirkulation entspringen, und es kann ebensowenig aus der Zirkulation nicht entspringen. Es muß zugleich in ihr und nicht in ihr entspringen.

Marx I, 177-180

Ein doppeltes Resultat hat sich also ergeben.

Da der Mehrwert weder durch Wertveränderung des Geldes, noch aus dem zweiten Zirkulationsakt entspringen kann, folgt:

Die Veränderung muß sich also zutragen mit der Ware, die im ersten Akt G - W gekauft wird, aber nicht mit ihrem Wert, denn es werden Äquivalente ausgetauscht, die Ware wird zu ihrem Werte bezahlt. Die Veränderung kann also nur entspringen aus ihrem Gebrauchswert als solchem, d.h. aus ihrem Verbrauch. Um aus dem Verbrauch einer Ware Wert herauszuziehn, müßte unser Geldbesitzer so glücklich sein, innerhalb der Zirkulationssphäre, auf dem Markt, eine Ware zu entdecken, deren Gebrauchswert selbst die eigentümliche Beschaffenheit besäße, Quelle von Wert zu sein, deren wirklicher Verbrauch also selbst Vergegenständlichung von Arbeit wäre, daher Wertschöpfung. Und der Geldbesitzer findet auf dem Markt eine solche spezifische Ware vor - das Arbeitsvermögen oder die Arbeitskraft.

Marx I, 181

"Zur Verwandlung von Geld in Kapital muß der Geldbesitzer also den freien Arbeiter auf dem Warenmarkt vorfinden, frei in dem Doppelsinn, daß er als freie Person über seine Arbeitskraft als seine Ware verfügt, daß er andererseits andre Waren nicht zu verkaufen hat, los und ledig, frei ist von allen zur Verwirklichung seiner Arbeitskraft nötigen Sachen"(183). "Die Natur produziert nicht auf der einen Seite Geld- oder Warenbesitzer und auf der andren bloße Besitzer der eignen Arbeitskräfte. Dies Verhältnis ...ist offenbar selbst das Resultat einer vorhergegangenen historischen Entwicklung.."(183)



3,

Diese eigentümliche Ware, die Arbeitskraft, ist nun näher zu betrachten. Gleich allen andren Waren besitzt sie einen Wert.<sup>42</sup> Wie wird er bestimmt?

184

Der Wert der Arbeitskraft, gleich dem jeder andren Ware, ist bestimmt durch die zur Produktion, also auch Reproduktion, dieses spezifischen Artikels notwendige Arbeitszeit. Soweit sie Wert repräsentiert die Arbeits-

kraft selbst nur ein bestimmtes Quantum in ihr vergegenständlichter gesellschaftlicher Durchschnittsarbeit. Die Arbeitskraft existiert nur als Anlage des lebendigen Individuums. Ihre Produktion setzt also seine Existenz voraus. Die Existenz des Individuums gegeben, besteht die Produktion der Arbeitskraft in seiner eignen Reproduktion oder Erhaltung. Zu seiner Erhaltung bedarf das lebendige Individuum einer gewissen Summe von Lebensmitteln. Die zur Produktion der Arbeitskraft notwendige Arbeitszeit löst sich also auf in die zur Produktion dieser Lebensmittel notwendige Arbeitszeit, oder der Wert der Arbeitskraft ist der Wert der zur Erhaltung ihres Besitzers notwendigen Lebensmittel. . . .

185

Andrerseits ist der Umfang sog. notwendiger Bedürfnisse, wie die Art ihrer Befriedigung, selbst ein historisches Produkt und hängt daher größtenteils von der Kulturstufe eines Landes, unter andrem auch wesentlich davon ab, unter welchen Bedingungen, und daher mit welchen Gewohnheiten und Lebensansprüchen die Klasse der freien Arbeiter sich gebildet hat.<sup>43</sup> Im Gegensatz zu den andren Waren enthält also die Wertbestimmung der Arbeitskraft ein historisches und moralisches Element. Für ein bestimmtes Land, zu einer bestimmten Periode jedoch, ist der Durchschnitts-Umkreis der notwendigen Lebensmittel gegeben.

Der Eigentümer der Arbeitskraft ist sterblich. Soll also seine Erscheinung auf dem Markt eine kontinuierliche sein, wie die kontinuierliche Verwandlung von Geld in Kapital voraussetzt, so muß der Verkäufer der Arbeitskraft sich verewigen, „wie jedes lebendige Individuum sich verewigt, durch Fortpflanzung“<sup>45</sup>. Die durch Abnutzung und Tod dem Markt entzogenen Arbeitskräfte müssen zum allermindesten durch eine gleiche Zahl neuer Arbeitskräfte beständig ersetzt werden. Die Summe der zur Produktion der Arbeitskraft notwendigen Lebensmittel schließt also die Lebensmittel der Ersatzmänner ein, d. h. der Kinder der Arbeiter, so daß sich diese Race eigentümlicher Warenbesitzer auf dem Warenmarkte verewigt.<sup>46</sup>

186

Um die allgemein menschliche Natur so zu modifizieren, daß sie Geschick und Fertigkeit in einem bestimmten Arbeitszweig erlangt, entwickelte und spezifische Arbeitskraft wird, bedarf es einer bestimmten Bildung oder Erziehung, welche ihrerseits eine größere oder geringere Summe von Warenäquivalenten kostet. Je nach dem mehr oder minder vermittelten Charakter der Arbeitskraft sind ihre Bildungskosten verschieden. Diese Erlernungskosten, verschwindend klein für die gewöhnliche Arbeitskraft, gehn also ein in den Umkreis der zu ihrer Produktion verausgabten Werte.

Der Wert der Arbeitskraft löst sich auf in den Wert einer bestimmten Summe von Lebensmitteln. Er wechselt daher auch mit dem Wert dieser Lebensmittel, d. h. der Größe der zu ihrer Produktion erheischten Arbeitszeit.

"Die Arbeit, die als höhere, kompliziertere Arbeit gegenüber der gesellschaftlichen Durchschnittsarbeit gilt, ist die Äußerung einer Arbeitskraft, worin höhere Bildungskosten eingehen .."(211/212)

Der Konsumtionsprozeß der Arbeitskraft ist zugleich der Produktionsprozeß von Ware und von Mehrwert. Die Konsumtion der Arbeitskraft, gleich der Konsumtion jeder andren Ware, vollzieht sich außerhalb des Markts oder der Zirkulationssphäre. Diese geräuschvolle, auf der Oberfläche hausende und aller Augen zugängliche Sphäre verlassen wir daher, zusammen mit Geldbesitzer und Arbeitskraftbesitzer, um beiden nachzufolgen in die verborgene Stätte der Produktion, an deren Schwelle zu lesen steht: No admittance except on business.<sup>\*\*</sup> Hier wird sich zeigen, nicht nur wie das Kapital produziert, sondern auch wie man es selbst produziert, das Kapital. Das Geheimnis der Plusmacherei muß sich endlich enthüllen.

189

1. "Die Arbeit ist zunächst ein Prozeß zwischen Mensch und Natur... (19) Die einfachen Momente des Arbeitsprozesses sind die zweckmäßige Tätigkeit oder die Arbeit selbst, ihr Gegenstand und ihr Mittel..Al. Dinge, welche die Arbeit nur von ihrem unmittelbarem Zusammenhang mit dem Erdganzen loslöst, sind von Natur vorgefundne Arbeitsgegenstände.....Ist der Arbeitsgegenstand dagegen selbst schon sozusagen durch frühere Arbeit filtriert, so nennen wir ihn Rohmaterial" (193)... Das Arbeitsmittel ist ein Ding oder ein Komplex von Dingen, die der Arbeiter zwischen sich und den Arbeitsgegenstand schiebt und die ihm als Leiter seiner Tätigkeit auf diesen Gegenstand dienen... Sobald überhaupt der Arbeitsprozeß nur einigermaßen entwickelt ist, bedarf er bereits bearbeiteter Arbeitsmittel. (194)...Nicht was gemacht wird, sondern wie, mit welchen Arbeitsmitteln gemacht wird, unterscheidet die ökonomischen Epochen. Die Arbeitsmittel sind nicht nur Gradmesser der Entwicklung der menschlichen Arbeitskraft, sondern auch Anzeiger der gesellschaftlichen Verhältnisse, worin gearbeitet wird."Der Arbeitsprozeß "erlischt im Produkt. Sein Produkt ist ein Gebrauchswert, ein durch Formveränderung menschlichen Bedürfnissen angeeigneter Naturstoff. Die Arbeit hat sich mit ihrem Gegenstand verbunden. Sie ist vergegenständlicht.<sup>(195)</sup>Der Arbeiter arbeitet unter der Kontrolle des Kapitalisten, dem seine Arbeit gehört (199)....Das Produkt ist Eigentum des Kapitalisten, nicht des unmittelbaren Produzenten, des Arbeiters.... Der Arbeitsprozeß ist ein Prozeß zwischen Dingen, die der Kapitalist gekauft hat, zwischen ihm gehörigen Dingen. Das Produkt dieses Prozesses gehört ihm daher(200)...Das Produkt - das Eigentum des Kapitalisten - ist ein Gebrauchswert(200).!"Aber der Kapitalist "will nicht nur einen Gebrauchswert produzieren, sondern eine Ware, nicht nur Gebrauchswert, sondern Wert, und nicht nur Wert, sondern auch Mehrwert....Wie die Ware selbst Einheit von Gebrauchswert und Wert, muß ihr Produktionsprozeß Einheit von Arbeitsprozeß und Wertbildungsprozeß sein.(201)

Beim Verkauf der Arbeitskraft wird unterstellt, daß ihr Tageswert 3 sh., und in den letzten 6 Arbeitsstunden verkörpert sind, dies Arbeitsquantum also erheischt ist, um die Durchschnittssumme der täglichen Lebensmittel des Arbeiters zu produzieren. Verwandelt unser Spinner nun während einer Arbeitsstunde  $1\frac{2}{3}$  Pfund Baumwolle in  $1\frac{2}{3}$  Pfund Garn<sup>12</sup>, so in 6 Stunden 10 Pfund Baumwolle in 10 Pfund Garn. Während der Dauer des Spinprozesses saugt die Baumwolle also 6 Arbeitsstunden ein. Dieselbe Arbeitszeit stellt sich in einem Goldquantum von 3 sh. dar. Der Baumwolle wird also durch das Spinnen selbst ein Wert von 3 sh. zugesetzt.

Sehn wir uns nun den Gesamtwert des Produkts, der 10 Pfund Garn, an. In ihnen sind  $2\frac{1}{2}$  Arbeitstage vergegenständlicht, 2 Tage enthalten in Baumwolle und Spindelmasse,  $\frac{1}{2}$  Tag Arbeit eingesaugt während des Spinprozesses. Dieselbe Arbeitszeit stellt sich in einer Goldmasse von 15 sh. dar. Der dem Wert der 10 Pfund Garn adäquate Preis beträgt also 15 sh., der Preis eines Pfundes Garn 1 sh. 6 d.

Unser Kapitalist stutzt. Der Wert des Produkts ist gleich dem Wert des vorgeschossenen Kapitals. Der vorgeschossene Wert hat sich nicht verwertet, keinen Mehrwert erzeugt, Geld sich also nicht in Kapital verwandelt.

I, 205

Sehn wir näher zu. Der Tageswert der Arbeitskraft betrug 3 sh., weil in ihr selbst ein halber Arbeitstag vergegenständlicht ist, d. h. weil die täglich zur Produktion der Arbeitskraft nötigen Lebensmittel einen halben Arbeitstag kosten. Aber die vergangne Arbeit, die in der Arbeitskraft steckt, und die lebendige Arbeit, die sie leisten kann, ihre täglichen Erhaltungskosten und ihre tägliche Verausgabung, sind zwei ganz verschiedene Größen. Die erstere bestimmt ihren Tauschwert, die andre bildet ihren Gebrauchswert. Daß ein halber Arbeitstag nötig, um ihn während 24 Stunden am Leben zu erhalten, hindert den Arbeiter keineswegs, einen ganzen Tag zu arbeiten. Der Wert der Arbeitskraft und ihre Verwertung im Arbeitsprozeß sind also zwei verschiedene Größen. Diese Wertdifferenz hatte der Kapitalist im Auge, als er die Arbeitskraft kaufte. Ihre nützliche Eigenschaft, Garn oder Stiefel zu machen, war nur eine *conditio sine qua non*, weil Arbeit in nützlicher Form verausgabt werden muß, um Wert zu bilden. Was aber entschied, war der spezifische Gebrauchswert dieser Ware, Quelle von Wert zu sein und von mehr Wert als sie selbst hat. Dies ist der spezifische Dienst, den der Kapitalist von ihr erwartet. Und er verfährt dabei den ewigen Gesetzen des Warenaustausches gemäß. In der Tat, der Verkäufer der Arbeitskraft, wie der Verkäufer jeder andren Ware, realisiert ihren Tauschwert und veräußert ihren Gebrauchswert. Er kann den einen nicht erhalten, ohne den andren wegzugeben. Der Gebrauchswert der Arbeitskraft, die Arbeit selbst, gehört ebensowenig ihrem Verkäufer, wie der Gebrauchswert des verkauften Öls dem Ölhändler. Der Geldbesitzer hat den Tageswert der Arbeitskraft gezahlt; ihm gehört daher ihr Gebrauch während des Tages, die tagelange Arbeit. Der Umstand, daß die tägliche Erhaltung der Arbeitskraft nur einen halben Arbeitstag kostet, obgleich die Arbeitskraft einen ganzen Tag wirken, arbeiten kann, daß daher der Wert, den ihr Gebrauch während eines Tags schafft, doppelt so groß ist als ihr eigener Tageswert, ist ein besonderes Glück für den Käufer, aber durchaus kein Unrecht gegen den Verkäufer.

207

208

Unser Kapitalist hat den Kasus, der ihn lachen macht<sup>1681</sup>, vorgeschm. Der Arbeiter findet daher in der Werkstätte die nötigen Produktionsmittel nicht nur für einen sechsständigen, sondern für einen zwölfständigen Arbeitsprozeß. Saugten 10 Pfund Baumwolle 6 Arbeitsstunden ein und verwandelten sich in 10 Pfund Garn, so werden 20 Pfund Baumwolle 12 Arbeitsstunden einsaugen und in 20 Pfund Garn verwandelt. Betrachten wir das Produkt des verlängerten Arbeitsprozesses. In den 20 Pfund Garn sind jetzt 5 Arbeitstage vergegenständlicht, 4 in der verzehrten Baumwoll- und Spindelmasse, 1 von der Baumwolle eingesaugt während des Spinnprozesses. Der Goldausdruck von 5 Arbeitstagen ist aber 30 sh. oder 1 Pfd. St. 10 sh. Dies also der Preis der 20 Pfund Garn. Das Pfund Garn kostet nach wie vor 1 sh. 6 d. Aber die Wertsumme der in den Prozeß geworfenen Waren betrug 27 sh. Der Wert des Garns beträgt 30 sh. Der Wert des Produkts ist um  $\frac{1}{9}$  gewachsen über den zu seiner Produktion vorgeschossenen Wert. So haben sich 27 sh. in 30 sh. verwandelt. Sie haben einen Mehrwert von 3 sh. gesetzt. Das Kunststück ist endlich gelungen. Geld ist in Kapital verwandelt.

209

Alle Bedingungen des Problems sind gelöst und die Gesetze des Warenaustausches in keiner Weise verletzt. Äquivalent wurde gegen Äquivalent ausgetauscht. Der Kapitalist zahlte als Käufer jede Ware zu ihrem Wert, Baumwolle, Spindelmasse, Arbeitskraft. Er tat dann, was jeder andre Käufer von Waren tut. Er konsumierte ihren Gebrauchswert. Der Konsumtionsprozeß der Arbeitskraft, der zugleich Produktionsprozeß der Ware, ergab ein Produkt von 20 Pfund Garn mit einem Wert von 30 sh. Der Kapitalist kehrt nun zum Markt zurück und verkauft Ware, nachdem er Ware gekauft hat. Er verkauft das Pfund Garn zu 1 sh. 6 d., keinen Deut über oder unter seinem Wert. Und doch zieht er 3 sh. mehr aus der Zirkulation heraus, als er ursprünglich in sie hineinwarf. Dieser ganze Verlauf, die Verwandlung seines Geldes in Kapital, geht in der Zirkulationssphäre vor und geht nicht in ihr vor. Durch die Vermittlung der Zirkulation, weil bedingt durch den Kauf der Arbeitskraft auf dem Warenmarkt. Nicht in der Zirkulation, denn sie leitet nur den Verwertungsprozeß ein, der sich in der Produktionssphäre zuträgt. Und so ist „tout pour le mieux dans le meilleur des mondes possibles“<sup>(50)</sup>.

T, 205-209

Vergleichen wir nun Wertbildungsprozeß und Verwertungsprozeß, so ist der Verwertungsprozeß nichts als ein über einen gewissen Punkt hinaus verlängerter Wertbildungsprozeß. Dauert der letztere nur bis zu dem Punkt, wo der vom Kapital gezahlte Wert der Arbeitskraft durch ein neues Äquivalent ersetzt ist, so ist er einfacher Wertbildungsprozeß. Dauert der Wertbildungsprozeß über diesen Punkt hinaus, so wird er Verwertungsprozeß.

Vergleichen wir ferner den Wertbildungsprozeß mit dem Arbeitsprozeß, so besteht der letztere in der nützlichen Arbeit, die Gebrauchswerte produziert. Die Bewegung wird hier qualitativ betrachtet, in ihrer besondern Art und Weise, nach Zweck und Inhalt. Derselbe Arbeitsprozeß stellt sich im Wertbildungsprozeß nur von seiner quantitativen Seite dar. Es handelt sich nur noch um die Zeit, welche die Arbeit zu ihrer Operation braucht, oder um die Dauer, während deren die Arbeitskraft nützlich verausgabt wird.

I, 209

"Der Arbeiter setzt dem Arbeitsgegenstand neuen Wert zu durch Zusatz eines bestimmten Quantum von Arbeit, abgesehen vom bestimmten Inhalt(214)....In ihrer abstrakten, allgemeinen Eigenschaft also, als Verausgabung menschlicher Arbeitskraft, setzt die Arbeit des Spinners den Werten von Baumwolle und Spindel Neuwert zu, und in ihrer konkreten, besondern, nützlichen Eigenschaft als Spinnprozeß überträgt sie den Wert dieser Produktionsmittel auf das Produkt und erhält so ihren Wert im Produkt. Daher die Doppelseitigkeit ihres Resultats in demselben Zeitpunkt.(215)....Nur soweit Produktionsmittel während des Arbeitsprozesses Wert in Gestalt ihrer alten Gebrauchswerte verlieren, übertragen sie Wert auf die neue Gestalt des Produkts. Das Maximum des Wertverlustes, den sie im Arbeitsprozeß erleiden können, ist offenbar beschränkt durch die ursprüngliche Wertgröße, womit sie in den Arbeitsprozeß eintreten, oder durch die zu ihrer eignen Produktion erheischte Arbeitszeit... In dem Arbeitsprozeß dient es nur als Gebrauchswert, als Ding mit

nützlichen Eigenschaften, und gäbe daher keinen Wert an das Produkt ab, hätte es nicht Wert besessen vor seinem Eintritt in diesen Prozeß(220)...Es diene als Bildner von Gebrauchswert, ohne als Bildner von Tauschwert zu dienen. Dies ist daher der Fall mit allen Produktionsmitteln, die von Natur, ohne menschliches Zutun, vorhanden sind, mit Erde, Wind, Wasser, dem Eisen in der Erzader, dem Holze des Urwaldes usw.(218) ... Der Wert der Produktionsmittel erscheint( daher) wieder im Wert des Produkts, aber ~~w~~ er wird, genau gesprochen, nicht reproduziert. Was produziert wird, ist der neue ~~B~~ Gebrauchswert, worin der alte Tauschwert wieder erscheint(222)... Es ist also eine Naturgabe der sich betätigenden, Arbeitskraft, der lebendigen Arbeit, Wert zu erhalten, indem sie Wert zusetzt, eine Naturgabe, die dem Arbeiter nichts kostet, aber dem Kapitalisten viel einbringt...(221)....Durch die Betätigung der Arbeitskraft wird also nicht nur ihr eigener Wert reproduziert, sondern ein überschüssiger Wert produziert. Dieser Mehrwert bildet den Überschuß des Produktenwertes über den Wert des verzehrten Produktbildner, d.h. der Produktionsmittel und der Arbeitskraft...Der Teil des Kapitals also, der sich in Produktionsmittel, d.h. in Rohmaterial, Hilfstoffe und Arbeitsmittel umsetzt, verändert seine Wertgröße nicht im Produktionsprozeß. Ich nenne ihn daher konstanten Kapitalteil, oder kürzer: konstantes Kapital.(223) Der in Arbeitskraft umgesetzte Teil des Kapitals verändert dagegen seinen Wert im Produktionsprozeß. Er reproduziert sein eignes Äquivalent und einen Überschuß darüber, Mehrwert, der selbst wechseln, größer oder kleiner sein kann. Aus einer konstanten Größe verwandelt sich dieser Teil des Kapitals fortwährend in eine variable. Ich nenne ihn daher variablen Kapitalteil, oder kürzer: variables Kapital.(224)

Der Mehrwert, den das vorgeschobne Kapital C im Produktionsprozeß erzeugt hat, oder die Verwertung des vorgeschobnen Kapitalwerts C stellt sich zunächst dar als Überschuß des Werts des Produkts über die Wertsumme seiner Produktionselemente.

226

Das Kapital C zerfällt in zwei Teile, eine Geldsumme c, die für Produktionsmittel, und eine andre Geldsumme v, die für Arbeitskraft verausgabt wird; c stellt den in konstantes, v den in variables Kapital verwandelten Wertteil vor. Ursprünglich ist also C = c + v, z.B. das vorgeschobne Kapital von

500 Pfd. St. =  $\overset{c}{410}$  Pfd. St. +  $\overset{v}{90}$  Pfd. St. Am Ende des Produktionsprozesses kommt Ware heraus, deren Wert =  $\overset{c}{c} + \overset{v}{v} + \overset{m}{m}$ , wo m der Mehrwert,

z.B.  $\overset{c}{410}$  Pfd. St. +  $\overset{v}{90}$  Pfd. St. +  $\overset{m}{90}$  Pfd. St. Das ursprüngliche Kapital C hat sich in C' verwandelt, aus 500 Pfd. St. in 590 Pfd. St. Die Differenz zwischen beiden ist = m, einem Mehrwert von 90. Da der Wert der Produktionselemente gleich dem Wert des vorgeschobnen Kapitals, so ist es in der Tat eine Tautologie, daß der Überschuß des Produktenwertes über den Wert seiner Produktionselemente gleich der Verwertung des vorgeschobnen Kapitals oder gleich dem produzierten Mehrwert.

Indes erfordert diese Tautologie eine nähere Bestimmung. Was mit dem Produktenwert verglichen wird, ist der Wert der in seiner Bildung aufgezehrten Produktionselemente. Nun haben wir aber gesehn, daß der aus Arbeitsmitteln bestehende Teil des angewandten konstanten Kapitals nur ein Stück seines Werts an das Produkt abgibt, während ein andres Stück in seiner alten Existenzform fortdauert. Da das letztre keine Rolle in der

226

Wertbildung spielt, ist hier davon zu abstrahieren. Sein Hineinziehen in die Rechnung würde nichts ändern. Nimm an,  $c = 410$  Pfd. St. bestehe aus Rohmaterial zu 312 Pfd. St., Hilfsstoffen zu 44 Pfd. St. und im Prozeß verschleißender Maschinerie von 54 Pfd. St., der Wert der wirklich angewandten Maschinerie betrage aber 1054 Pfd. St. Als vorgeschossen zur Erzeugung des Produktenwerts berechnen wir nur den Wert von 54 Pfd. St., den die Maschinerie durch ihre Funktion verliert und daher dem Produkt abgibt. Rechneten wir die 1000 Pfd. St. mit, die in ihrer alten Form fortexistieren als Dampfmaschine usw., so müßten wir sie auf beiden Seiten mitrechnen, auf Seite des vorgeschobnen Werts und auf Seite des Produktenwerts<sup>26a</sup>, und erhielten so resp. 1500 Pfd. St. und 1590 Pfd. St. Die Differenz oder der Mehrwert wäre nach wie vor 90 Pfd. St. Unter dem zur Wertproduktion vorgeschobnen konstanten Kapital verstehen wir daher, wo das Gegenteil nicht aus dem Zusammenhang erhellt, stets nur den Wert der in der Produktion verzehrten Produktionsmittel.

227

Dies vorausgesetzt, kehren wir zurück zur Formel  $C = c + v$ , die sich in  $C' = c + v + m$  und eben dadurch  $C$  in  $C'$  verwandelt. Man weiß, daß der Wert des konstanten Kapitals im Produkt nur wieder erscheint. Das im Prozeß wirklich neu erzeugte Wertprodukt ist also verschieden von dem aus dem Prozeß erhaltenen Produktenwert, daher nicht, wie es auf den ersten

Blick scheint,  $c + v + m$  oder  $\overbrace{410 \text{ Pfd. St.}}^c + \overbrace{90 \text{ Pfd. St.}}^v + \overbrace{90}^m$ , sondern  $\overbrace{v + m}^m$  oder  $90 \text{ Pfd. St.} + 90 \text{ Pfd. St.}$ , nicht  $590 \text{ Pfd. St.}$ , sondern  $180 \text{ Pfd. St.}$

Die Gleichsetzung des konstanten Kapitals mit 0 befremdet auf den ersten Blick. Indes vollzieht man sie beständig im Alltagsleben. Will jemand z. B. Englands Gewinn an der Baumwollindustrie berechnen, so zieht er vor allem den an die Vereinigten Staaten, Indien, Ägypten usw. gezahlten Baumwollpreis ab; d. h. er setzt im Produktenwert nur wiedererscheinenden Kapitalwert = 0.

229

Allerdings hat das Verhältnis des Mehrwerts nicht nur zum Kapitalteil, woraus er unmittelbar entspringt und dessen Wertveränderung er darstellt, sondern auch zum vorgeschobnen Gesamtkapital seine große ökonomische Bedeutung. Wir behandeln dies Verhältnis daher ausführlich im dritten Buch.

Wir setzen also zunächst den konstanten Kapitalteil gleich Null. Das vorgeschobne Kapital reduziert sich daher von  $c + v$  auf  $v$ , und der Produktenwert  $c + v + m$  auf das Wertprodukt  $v + m$ . Gegeben das Wertprodukt = 180 Pfd. St., worin sich die während der ganzen Dauer des Produktionsprozesses fließende Arbeit darstellt, so haben wir den Wert des variablen Kapitals = 90 Pfd. St. abzuziehn, um den Mehrwert = 90 Pfd. St. zu erhalten. Die Zahl 90 Pfd. St. =  $m$  drückt hier die absolute Größe des

230

produzierten Mehrwerts aus. Seine proportionelle Größe aber, also das Verhältnis, worin das variable Kapital sich verwertet hat, ist offenbar bestimmt durch das Verhältnis des Mehrwerts zum variablen Kapital, oder ist ausgedrückt in  $\frac{m}{v}$ . Im obigen Beispiel also in  $\frac{90}{90} = 100\%$ . Diese verhältnismäßige Verwertung des variablen Kapitals, oder die verhältnismäßige Größe des Mehrwerts, nenne ich Rate des Mehrwerts.<sup>28</sup>

Den Teil des Arbeitstags also, worin diese Reproduktion

vorgeht, nenne ich notwendige Arbeitszeit, die während derselben verbrauchte Arbeit, notwendige Arbeit.<sup>29</sup> Notwendig für den Arbeiter, weil unabhängig von der gesellschaftlichen Form seiner Arbeit. Notwendig für das Kapital und seine Welt, weil das beständige Dasein des Arbeiters ihre Basis.

237

Die zweite Periode des Arbeitsprozesses, die der Arbeiter über die Grenzen der notwendigen Arbeit hinaus schenkt, kostet ihm zwar Arbeit. Verausgabung von Arbeitskraft, bildet aber keinen Wert für ihn. Sie bildet Mehrwert, der den Kapitalisten mit allem Reiz einer Schöpfung aus Nichts anlicht. Diesen Teil des Arbeitstags nenne ich Surplusarbeitszeit, und die in ihr verausgabte Arbeit: Mehrarbeit (surplus labour). So entscheidend es für die Erkenntnis des Werts überhaupt, ihn als bloße Gerinnung von Arbeitszeit, als bloß vergegenständlichte Arbeit, so entscheidend ist es für die Erkenntnis des Mehrwerts, ihn als bloße Gerinnung von Surplusarbeitszeit, als bloß vergegenständlichte Mehrarbeit zu begreifen. Nur die Form, worin diese Mehrarbeit dem unmittelbaren Produzenten, dem Arbeiter, abgepreßt wird, unterscheidet die ökonomischen Gesellschaftsformationen, z.B. die Gesellschaft der Sklaverei von der der Lohnarbeit.<sup>50</sup>

231

Da der Wert des variablen Kapitals = Wert der von ihm gekauften Arbeitskraft, da der Wert dieser Arbeitskraft den notwendigen Teil des Arbeitstags bestimmt, der Mehrwert seinerseits aber bestimmt ist durch den überschüssigen Teil des Arbeitstags, so folgt: Der Mehrwert verhält sich zum variablen Kapital, wie die Mehrarbeit zur notwendigen, oder die

Rate des Mehrwerts  $\frac{m}{v} = \frac{\text{Mehrarbeit}}{\text{Notwendige Arbeit}}$ . Beide Proportionen drücken

232

dasselbe Verhältnis in verschiedener Form aus, das eine Mal in der Form vergegenständlichter, das andre Mal in der Form flüssiger Arbeit.

Die Rate des Mehrwerts ist daher der exakte Ausdruck für den Exploitationsgrad der Arbeitskraft durch das Kapital oder des Arbeiters durch den Kapitalisten.<sup>50a</sup>

Vi. "Das variable Kapital ist aber der Geldausdruck für den Gesamtwert aller Arbeitskräfte, die der Kapitalist gleichzeitig verwendet. Sein Wert ist also gleich dem Durchschnittswert einer Arbeitskraft, multipliziert mit der Anzahl der verwandten Arbeitskräfte... Die Masse des produzierten Mehrwerts ist also gleich dem Mehrwert, den der Arbeitstag des einzelnen Arbeiters liefert, multipliziert mit der Anzahl der angewandten Arbeiter. Da aber ferner die Masse Mehrwert, die der einzelne Arbeiter produziert, bei gegebenem Wert der Arbeitskraft, durch die Rate des Mehrwerts bestimmt ist, so folgt dies erste Gesetz: Die Masse des produzierten Mehrwerts ist gleich der Größe des vorgeschobnen variablen Kapitals multipliziert mit der Rate des Mehrwerts oder ist bestimmt durch das zusammengesetzte Verhältnis zwischen der Anzahl <sup>der</sup> von demselben Kapitalisten

gleichzeitig exploitierten Arbeitskräfte und dem Exploitationsgrad der Einzelnen Arbeitskraft(321/22)...Die absolute Schranke des durchschnittlichen Arbeitstages, der von Natur immer kleiner ist als 24 Stunden, bildet eine absolute Schranke für den Ersatz von vermindertem variablem Kapital durch gesteigerte Rate des Mehrwerts oder von verringerter exploitierten Arbeiteranzahl durch erhöhten Exploitationsgrad der Arbeitskraft. Dies handgreifliche zweite Gesetz ist wichtig zur Erklärung vieler Erscheinungen, entspringend aus der später zu entwickelnden Tendenz des Kapitals, die von ihm beschäftigte Arbeiteranzahl oder seinen variablen in Arbeitskraft umgesetzten Bestandteil soviel als immer möglich zu reduzieren, im Widerspruch zu seiner andren Tendenz, die möglichst große Masse von Mehrwert zu produzieren. Umgekehrt. Wächst die Masse der verwandten Arbeitskräfte oder die Größe des variablen Kapitals, aber nicht verhältnismäßig zur Abnahme in der Rate des Mehrwerts, so sinkt die Masse des produzierten Mehrwerts...Ein drittes Gesetz ergibt sich....(323/34). Die von verschiedenen Kapitalen produzierte Massen von Wert und Mehrwert verhalten sich bei gegebenem Wert und gleich großem Exploitationsgrad der Arbeitskraft direkt wie die Größen der variablen Bestandteile dieser Kapitale, d.h. ihrer in lebendige Arbeitskraft umgesetzten Bestandteile... Das Wachstum der Bevölkerung bildet hier die mathematische Grenze für die Produktion des Mehrwerts durch das gesellschaftliche Gesamtkapital. Umgekehrt. Bei gegebener Größe der Bevölkerung wird diese Grenze gebildet durch die mögliche Verlängerung des Arbeitstags.(325)...

01.

Der Teil des Arbeitstags, der bloß ein Äquivalent für den vom Kapital gezahlten Wert der Arbeitskraft produziert, galt uns bisher als konstante Größe, was er in der Tat ist unter gegebenen Produktionsbedingungen, auf einer vorhandenen ökonomischen Entwicklungsstufe der Gesellschaft. Über diese seine notwendige Arbeitszeit hinaus konnte der Arbeiter 2, 3, 4, 6 usw. Stunden arbeiten. Von der Größe dieser Verlängerung hingen Rate des Mehrwerts und Größe des Arbeitstags ab. War die notwendige Arbeitszeit konstant, so dagegen der Gesamtarbeitstag variabel. Unterstelle jetzt einen Arbeitstag, dessen Größe und dessen Teilung in notwendige Arbeit und Mehrarbeit gegeben sind. Die Linie  $a\ c$ ,  $a\ \text{---}\ b\ \text{---}\ c$ , stelle z.B. einen zwölfstündigen Arbeitstag vor, das Stück  $a\ b$  10 Stunden notwendige Arbeit, das Stück  $b\ c$  2 Stunden Mehrarbeit. Wie kann nun die Produktion von Mehrwert vergrößert, d.h. die Mehrarbeit verlängert werden, ohne jede weitere Verlängerung oder unabhängig von jeder weiteren Verlängerung von  $a\ c$ ?

331

Trotz gegebener Grenzen des Arbeitstags  $a\ c$  scheint  $b\ c$  verlängerbar, wenn nicht durch Ausdehnung über seinen Endpunkt  $c$ , der zugleich der Endpunkt des Arbeitstags  $a\ c$  ist, so durch Verschiebung seines Anfangspunkts  $b$  in entgegengesetzter Richtung nach  $a$  hin. Nimm an,  $b'\ \text{---}\ b\ \text{---}\ c$  sei gleich der Hälfte von  $b\ c$  oder gleich einer Arbeitsstunde. Wird nun in dem zwölfstündigen Arbeitstag  $a\ c$  der Punkt  $b$  nach  $b'$  verrückt, so dehnt sich  $b\ c$  aus zu  $b'\ c$ , die Mehrarbeit wächst um die Hälfte, von 2 auf 3 Stunden, obgleich der Arbeitstag nach wie vor nur 12 Stunden zählt. Diese Ausdehnung der Mehrarbeit von  $b\ c$  auf  $b'\ c$ , von 2 auf 3 Stunden, ist aber offenbar unmöglich ohne gleichzeitige Zusammenziehung der notwendigen Arbeit von  $a\ b$  auf  $a\ b'$ , von 10 auf 9 Stunden. Der Verlängerung der Mehrarbeit entspreche die Verkürzung



der notwendigen Arbeit, oder ein Teil der Arbeitszeit, die der Arbeiter bisher in der Tat für sich selbst verbraucht, verwandelt sich in Arbeitszeit für den Kapitalisten. Was verändert, wäre nicht die Länge des Arbeitstags, sondern seine Teilung in notwendige Arbeit und Mehrarbeit.

332

Während also bei der Produktion des Mehrwerts in der bisher betrachteten Form die Produktionsweise als gegeben unterstellt war, genügt es für die Produktion von Mehrwert durch Verwandlung not-

333

wendiger Arbeit in Mehrarbeit keineswegs, daß das Kapital sich des Arbeitsprozesses in seiner historisch überlieferten oder vorhandenen Gestalt bemächtigt und nur seine Dauer verlängert. Es muß die technischen und gesellschaftlichen Bedingungen des Arbeitsprozesses, also die Produktionsweise selbst umwälzen, um die Produktivkraft der Arbeit zu erhöhen, durch die Erhöhung der Produktivkraft der Arbeit den Wert der Arbeitskraft zu senken und so den zur Reproduktion dieses Werts notwendigen Teil des Arbeitstags zu verkürzen.

334

Durch Verlängerung des Arbeitstags produzierten Mehrwert nenne ich absoluten Mehrwert; den Mehrwert dagegen, der aus Verkürzung der notwendigen Arbeitszeit und entsprechender Veränderung im Größenverhältnis der beiden Bestandteile des Arbeitstags entspringt, relativen Mehrwert.

Um den Wert der Arbeitskraft zu senken, muß die Steigerung der Produktivkraft Industriezweige ergreifen, deren Produkte den Wert der Arbeitskraft bestimmen, also entweder dem Umkreis der gewohnheitsmäßigen Lebensmittel angehören oder sie ersetzen können.

Die Art und Weise, wie die immanenten Gesetze der kapitalistischen Produktion in der äußern Bewegung der Kapitale erscheinen, sich als Zwangsgesetze der Konkurrenz geltend machen und daher als treibende Motive dem individuellen Kapitalisten zum Bewußtsein kommen, ist jetzt nicht zu betrachten, aber soviel erhellt von vornherein: Wissenschaftliche Analyse der Konkurrenz ist nur möglich, sobald die innere Natur des Kapitals begriffen ist, ganz wie die scheinbare Bewegung der Himmelskörper nur dem verständlich, der ihre wirkliche, aber sinnlich nicht wahrnehmbare Bewegung kennt. Dennoch ist zum Verständnis der Produktion des relativen Mehrwerts und bloß auf Grundlage der bereits gewonnenen Resultate folgendes zu bemerken.

335

Stellt sich eine Arbeitsstunde in einem Goldquantum von 6 d. oder 1/2 sh. dar, so wird in zwölfstündigem Arbeitstag ein Wert von 6 sh. produziert. Gesetzt, mit der gegebenen Produktivkraft der Arbeit würden 12 Stück Waren in diesen 12 Arbeitsstunden gefertigt. Der Wert der in jedem Stück vernutzten Produktionsmittel, Rohmaterial usw. sei 6 d. Unter diesen Umständen kostet die einzelne Ware 1 sh., nämlich 6 d. für den Wert der Produktionsmittel, 6 d. für den in ihrer Verarbeitung neu zugesetzten Wert. Es gelinge nun einem Kapitalisten, die Produktivkraft der Arbeit zu verdoppeln und daher 24 statt 12 Stück dieser Warenart in dem zwölfstündigen Arbeitstag zu produzieren. Bei unverändertem Wert der Produktionsmittel

sinkt der Wert der einzelnen Ware jetzt auf 9 d., nämlich 6 d. für den Wert der Produktionsmittel, 3 d. für den durch die letzte Arbeit neu zugesetzten Wert. Trotz der verdoppelten Produktivkraft schafft der Arbeitstag nach wie vor nur einen Neuwert von 6 sh., welcher sich jedoch jetzt auf doppelt soviel Produkte verteilt. Auf jedes einzelne Produkt fällt daher nur noch 1/24 statt 1/12 dieses Gesamtwerts, 3 d. statt 6 d. oder, was dasselbe ist, den Produktionsmitteln wird bei ihrer Verwandlung in Produkt, jedes Stück berechnet, jetzt nur noch eine halbe statt wie früher eine ganze Arbeitsstunde zugesetzt. Der individuelle Wert dieser Ware steht nun unter ihrem gesellschaftlichen Wert, d.h. sie kostet weniger Arbeitszeit als der große Haufen derselben Artikel, produziert unter den gesellschaftlichen Durchschnittsbedingungen. Das Stück kostet im Durchschnitt 1 sh. oder stellt 2 Stunden gesellschaftlicher Arbeit dar; mit der veränderten Produktions-

336

336

weise kostet es nur 9 d. oder enthält nur  $1\frac{1}{2}$  Arbeitsstunden. Der wirkliche Wert einer Ware ist aber nicht ihr individueller, sondern ihr gesellschaftlicher Wert, d.h. er wird nicht durch die Arbeitszeit gemessen, die sie im einzelnen Fall dem Produzenten tatsächlich kostet, sondern durch die gesellschaftlich zu ihrer Produktion erheischte Arbeitszeit. Verkauft also der Kapitalist, der die neue Methode anwendet, seine Ware zu ihrem gesellschaftlichen Wert von 1 sh., so verkauft er sie 3 d. über ihrem individuellen Wert und realisiert so einen Extramehrwert von 3 d. Andererseits stellt sich aber der zwölfstündige Arbeitstag jetzt für ihn in 24 Stück Ware dar statt früher in 12. Um also das Produkt eines Arbeitstags zu verkaufen, bedarf er doppelten Absatzes oder eines zweifach größern Markts. Unter sonst gleichbleibenden Umständen erobern seine Waren nur größern Marktraum durch Kontraktion ihrer Preise. Er wird sie daher über ihrem individuellen, aber unter ihrem gesellschaftlichen Wert verkaufen, sage zu 10 d. das Stück. So schlägt er an jedem einzelnen Stück immer noch einen Extramehrwert von 1 d. heraus. Diese Steigerung des Mehrwerts findet für ihn statt, ob oder ob nicht seine Ware dem Umkreis der notwendigen Lebensmittel angehört und daher bestimmend in den allgemeinen Wert der Arbeitskraft einght. Vom letzten Umstand abgesehen, existiert also für jeden einzelnen Kapitalisten das Motiv, die Ware durch erhöhte Produktivkraft der Arbeit zu verwohlfeilern.

Indes entspringt selbst in diesem Fall die gesteigerte Produktion von Mehrwert aus der Verkürzung der notwendigen Arbeitszeit und entsprechender Verlängerung der Mehrarbeit.<sup>3a</sup>

Der Kapitalist, der die verbesserte Produktionsweise anwendet, eignet sich daher einen größern Teil des Arbeitstags für die Mehrarbeit an, als die übrigen Kapitalisten in demselben Geschäft. Er tut im einzelnen, was das Kapital bei der Produktion des relativen Mehrwerts im großen und ganzen tut. Andererseits aber verschwindet der Extramehrwert, sobald die neue Produktionsweise sich verallgemeinert und damit die Differenz zwischen dem individuellen Wert der wohlfeiler produzierten Waren und ihrem gesellschaftlichen Wert verschwindet. Das alte Gesetz der Wertbestimmung durch die Arbeitszeit, das dem Kapitalisten mit der neuen Methode in der Form fühlbar wird, daß er seine Ware unter ihrem gesellschaftlichen Wert verkaufen muß, treibt seine Mitbewerber als Zwangsgesetz der Konkurrenz zur Einführung der neuen

Produktionsweise.

Der Wert der Waren steht in umgekehrtem Verhältnis zur Produktivkraft der Arbeit. Ebenso, weil durch Warenwerte bestimmt, der Wert der Arbeitskraft. Dagegen steht der relative Mehrwert in direktem Verhältnis zur Produktivkraft der Arbeit. Er steigt mit steigender und fällt mit fallender Produktivkraft. Ein gesellschaftlicher Durchschnittsarbeitstag von 12 Stunden, Geldwert als gleichbleibend vorausgesetzt, produziert stets dasselbe Wertprodukt von 6 sh., wie diese Wertsumme sich immer verteilt zwischen Äquivalent für den Wert der Arbeitskraft und Mehrwert. Falls aber infolge gesteigerter Produktivkraft der Wert der täglichen Lebensmittel und daher der Tageswert der Arbeitskraft von 5 sh. auf 3 sh., so wächst der Mehrwert von 1 sh. auf 3 sh. Um den Wert der Arbeitskraft zu reproduzieren, waren 10 und sind jetzt nur noch 6 Arbeitsstunden nötig. Vier Arbeitsstunden sind frei geworden und können der Domäne der Mehrarbeit annexiert werden. Es ist daher der immanente Trieb und die beständige Tendenz des Kapitals, die Produktivkraft der Arbeit zu steigern, um die Ware und durch die Verwohlfeilerung der Ware den Arbeiter selbst zu verwohlfeilern.<sup>5</sup>

Der absolute Wert der Ware ist dem Kapitalisten, der sie produziert, an und für sich gleichgültig. Ihn interessiert nur der in ihr steckende und im Verkauf realisierbare Mehrwert. P

337

338

Die Methoden der Steigerung des relativen Mehrwerts

Der Anteil der über die notwendige Arbeitszeit hinausgehende Mehrarbeit kann gesteigert werden durch die Erhöhung der Produktivkraft der Arbeit mit Hilfe von

- Kooperation vieler Arbeiter
- systematischer Arbeitsteilung
- technischer Veränderung und wissenschaftlicher Erkenntnis

sowie mit Hilfe der Intensivierung der Arbeit.

1. Kooperation

" Verglichen mit einer gleich großen Summe vereinzelter individueller Arbeitstage, produziert der kombinierte Arbeitstag größere Massen von Gebrauchswert und vermindert daher die zur Produktion eines bestimmten Nutzeffekts nötige Arbeitszeit. Ob er im gegebenen Fall diese gesteigerte Produktivkraft erhält, weil er die mechanische Kraftpotenz der Arbeit erhöht oder ihre räumliche Wirkungssphäre ausdehnt oder das räumliche Produktionsfeld im Verhältnis zur Stufenleiter der Produktion verengt oder im kritischen Moment viel Arbeit in wenig Zeit flüssig macht oder den Wettstreit der einzelnen erregt und ihre Lebensgeister spannt oder den gleichartigen Verrichtungen vieler den Stempel der Kontinuität und Vielseitigkeit aufdrückt, oder verschiedene Operationen gleichzeitig verrichtet oder die Produktionsmittel durch ihren gemeinschaftlichen Gebrauch ökonomisiert oder der individuellen Arbeit den Charakter gesellschaftlicher Durchschnittsarbeit verleiht, unter allen Umständen ist die spezifische Produktivkraft des kombinierten Arbeitstags gesellschaftliche Produktivkraft der Arbeit oder Produktivkraft gesellschaftlicher Arbeit. Sie entspringt aus der Kooperation selbst. Im planmäßigen Zusammenwirken mit andern streift der Arbeiter seine individuellen Schranken ab und entwickelt sein Gattungsvermögen.<sup>19</sup>

349

Klar ist: "Es handelt sich hier nicht nur um Erhöhung der individuellen Produktivkraft durch die Kooperation, sondern um die Schöpfung einer Produktivkraft, die an und für sich Massenkraft sein muß.(345). "Es "können Lohnarbeiter nicht kooperieren, ohne das dasselbe Kapital, derselbe Kapitalist sie gleichzeitig anwendet, also ihre Arbeitskräfte gleichzeitig kauft...Und wie mit dem variablen, verhält es sich mit dem konstanten Kapital...Konzentration größerer Massen von Produktionsmitteln in der Hand einzelner Kapitalisten ist also ~~die~~ materielle Bedingung für die Kooperation von Lohnarbeitern(349)

2. Arbeitsteilung

"Die auf Teilung der Arbeit beruhende Kooperation schafft sich ihre klassische Gestalt in der Manufaktur..."

Statt die verschiedenen Operationen von denselben Handwerkern in einer zeitlichen Reihenfolge verrichten zu lassen, werden sie voneinander losgelöst, isoliert, räumlich nebeneinander gestellt, jede derselben einem anderen Handwerker zugewiesen und alle zusammen von den Kooperierenden gleichzeitig ausgeführt. Diese zufällige Verteilung wiederholt sich, zeigt ihre eigentümlichen Vorteile und verknöchert nach und nach zur systematischen Teilung der Arbeit.

Aus dem individuellen Produkt eines selbständigen Handwerkers, der vielerlei tut, verwandelt sich die Ware in das gesellschaftliche Produkt eines Vereins von Handwerkern, von denen jeder fortwährend nur eine und dieselbe Teiloperation verrichtet. 358

Einerseits führt daher die Manufaktur Teilung der Arbeit in einen Produktionsprozeß ein oder entwickelt sie weiter, andererseits kombiniert sie früher geschiedne Handwerke. Welches aber immer ihr besonderer Ausgangspunkt, ihre Schlußgestalt ist dieselbe - ein Produktionsmechanismus, dessen Organe Menschen sind... Zusammengeätzt oder einfach, die Verrichtung bleibt handwerksmäßig und daher abhängig von Kraft, Geschick, Schnelle, Sicherheit des Einzelarbeiters in Handhabung seines Instruments. Das Handwerk bleibt die Basis. Diese enge technische Basis schließt wirklich wissenschaftliche Analyse des Produktionsprozesses aus, da jeder Teilprozeß, den das Produkt durchmacht, als handwerksmäßige Teilarbeit ausführbar sein muß. (358)

Gehn wir nun näher auf das einzelne ein, so ist zunächst klar, daß ein Arbeiter, der lebenslang eine und dieselbe einfache Operation verrichtet, seinen ganzen Körper in ihr automatisch einseitiges Organ verwandelt und daher weniger Zeit dazu verbraucht als der Handwerker, der eine ganze Reihe von Operationen abwechselnd ausführt. Der kombinierte Gesamtarbeiter, der den lebendigen Mechanismus der Manufaktur bildet, besteht aber aus lauter solchen einseitigen Teilarbeitern. Im Vergleich zum selbständigen Handwerk wird daher mehr in weniger Zeit produziert oder die Produktivkraft der Arbeit gesteigert.<sup>27</sup> Auch vervollkommenet sich die Methode der Teilarbeit, nachdem sie zur ausschließlichen Funktion einer Person verselbständigt ist. Die stete Wiederholung desselben beschränkten Tuns und die Konzentration der Aufmerksamkeit auf dieses Beschränkte lehren erfahrungsmäßig den bezweckten Nutzeffekt mit geringstem Kraftaufwand erreichen. Da aber immer verschiedene Arbeitergenerationen gleichzeitig zusammenleben und in denselben Manufakturen zusammenwirken, befestigen, häufen und übertragen sich bald die so gewonnenen technischen Kunstgriffe.<sup>28</sup> 359

Die Manufaktur erzeugt daher in jedem Handwerk, das sie ergreift, eine Klasse sogenannter ungeschickter Arbeiter, die der Handwerksbetrieb streng ausschloß. Wenn sie die durchaus vereinseitigte Spezialität auf Kosten des ganzen Arbeitsvermögens zur Virtuosität entwickelt, beginnt sie auch schon den Mangel aller Entwicklung zu einer Spezialität zu machen. Neben die hierarchische Abstufung tritt die einfache Scheidung der Arbeiter in geschickte und ungeschickte. Für letztere fallen die Erlernungskosten ganz weg, für erstere sinken sie, im Vergleich zum Handwerker, infolge vereinfachter Funktion. In beiden Fällen sinkt der Wert der Arbeitskraft.<sup>49</sup> Ausnahme findet statt, soweit die Zersetzung des Arbeitsprozesses neue zusammenfassende Funktionen erzeugt, die im Handwerksbetrieb gar nicht oder nicht in demselben Umfang vorkamen. Die relative Entwertung der Arbeitskraft, die aus dem Wegfall oder der Verminderung der Erlernungskosten entspringt, schließt unmittelbar höhere Verwertung des Kapitals ein, denn alles, was die zur Reproduktion der Arbeitskraft notwendige Zeit 371

Die manufakturmäßige Teilung der Arbeit schafft durch Analyse der handwerksmäßigen Tätigkeit, Spezifizierung der Arbeitsinstrumente, Bildung der Teilarbeiter, ihre Gruppierung und Kombination in einem Gesamtmechanismus die qualitative Gliederung und quantitative Proportionalität gesellschaftlicher Produktionsprozesse, also eine bestimmte Organisation gesellschaftlicher Arbeit und entwickelt damit zugleich neue, gesellschaftliche Produktivkraft der Arbeit. Als spezifisch kapitalistische Form des gesellschaftlichen Produktionsprozesses - und auf den vorgefundenen Grundlagen konnte sie sich nicht anders als in der kapitalistischen Form entwickeln - ist sie nur eine besondere Methode, relativen Mehrwert zu erzeugen oder die Selbstverwertung des Kapitals - was man gesellschaftlichen Reichtum, „Wealth of Nations“ usw. nennt - auf Kosten der Arbeiter zu erhöhen. Sie entwickelt die gesellschaftliche Produktivkraft der Arbeit nicht nur für den Kapitalisten, statt für den Arbeiter, sondern durch die Verkrüppelung des individuellen Arbeiters. Sie produziert neue Bedingungen der Herrschaft des Kapitals über die Arbeit. Wenn sie daher einerseits als historischer Fortschritt und notwendiges Entwicklungsmoment im ökonomischen Bildungsprozeß der Gesellschaft erscheint, so andererseits als ein Mittel zivilisierter und raffinierter Exploitation.

386

Dies Produkt der manufakturmäßigen Teilung der Arbeit produzierte seinerseits - Maschinen. Sie heben die handwerksmäßige Tätigkeit als das regelnde Prinzip der gesellschaftlichen Produktion auf. So wird einerseits der technische Grund der lebenslangen Annexation des Arbeiters an eine Teilfunktion weggeräumt. Andererseits fallen die Schranken, welche dasselbe Prinzip der Herrschaft des Kapitals noch auferlegte.

388

### 3. technische Veränderungen/wissenschaftliche Erkenntnisse

Als Maschinerie erhält das Arbeitsmittel eine materielle Existenzweise, welche Ersetzung der Menschenkraft durch Naturkräfte und erfahrungsmäßiger Routine durch bewußte Anwendung der Naturwissenschaft bedingt. In der Manufaktur ist die Gliederung des gesellschaftlichen Arbeitsprozesses rein subjektiv, Kombination von Teilarbeitern; im Maschinensystem besitzt die große Industrie einen ganz objektiven Produktionsorganismus, den der Arbeiter als fertige materielle Produktionsbedingung vorfindet. In der einfachen und selbst in der durch Teilung der Arbeit spezifizierten Kooperation erscheint die Verdrängung des einzelnen Arbeiters durch den vergesellschafteten immer noch mehr oder minder zufällig. Die Maschinerie, mit einigen später zu erwähnenden Ausnahmen, funktioniert nur in der Hand unmittelbar vergesellschafteter oder gemeinsamer Arbeit. Der kooperative Charakter des Arbeitsprozesses wird jetzt also durch die Natur des Arbeitsmittels selbst diktierte technische Notwendigkeit.

407

2.

Durch die Maschine wird, wie wir sahen, das Werkzeug nicht verdrängt. Aus einem Zwergwerkzeug des menschlichen Organismus reckt es sich in Umfang und Anzahl zum Werkzeug eines vom Menschen geschaffnen Mechanismus. Statt mit dem Handwerkszeug, läßt das Kapital den Arbeiter jetzt mit einer Maschine arbeiten, die ihre Werkzeuge selbst führt. Wenn es daher auf den ersten Blick klar ist, daß die große Industrie durch Einverleibung ungeheurer Naturkräfte und der Naturwissenschaft in den Produktionsprozeß die Produktivität der Arbeit außerordentlich steigern muß, ist es keineswegs ebenso klar, daß diese gesteigerte Produktivkraft nicht durch vermehrte Arbeitsausgabe auf der andren Seite erkaufte wird. Gleich jedem andren Bestandteil des konstanten Kapitals, schafft die Maschinerie keinen Wert, gibt aber ihren eignen Wert an das Produkt ab, zu dessen Erzeugung sie dient. Soweit sie Wert hat und daher Wert auf das Produkt überträgt, bildet sie einen Wertbestandteil desselben. Statt es zu verwohlfeilern, verteuert sie es im Verhältnis zu ihrem eignen Wert. Und es ist handgreiflich, daß Maschine und systematisch entwickelte Maschinerie, das charakteristische Arbeitsmittel der großen Industrie, unverhältnismäßig an Wert schwillt, verglichen mit den

408

Es ist nun zunächst zu bemerken, daß die Maschinerie stets ganz in den Arbeitsprozeß und immer nur teilweise in den Verwertungsprozeß eingeht. Sie setzt nie mehr Wert zu, als sie im Durchschnitt durch ihre Abnutzung verliert. Es findet also große Differenz statt zwischen dem Wert der Maschine und dem periodisch von ihr auf das Produkt übertragenen Wertteil. Es findet eine große Differenz statt zwischen der Maschine als wertbildendem und als produktbildendem Element. Je größer die Periode, während welcher dieselbe Maschinerie wiederholt in demselben Arbeitsprozeß dient, desto größer jene Differenz. Allerdings haben wir gesehen, daß jedes eigentliche Arbeitsmittel oder Produktionsinstrument immer ganz in den Arbeitsprozeß und stets nur stückweis, im Verhältnis zu seinem täglichen Durchschnittverschleiß, in den Verwertungsprozeß eingeht. Diese Differenz jedoch zwischen Benutzung und Abnutzung ist viel größer

bei der Maschinerie als bei dem Werkzeug, weil sie, aus dauerhafterem Material gebaut, länger lebt, weil ihre Anwendung, durch streng wissenschaftliche Gesetze geregelt, größere Ökonomie in der Verausgabung ihrer Bestandteile und ihrer Konsumtionsmittel ermöglicht, und endlich, weil ihr Produktionsfeld unverhältnismäßig größer ist als das des Werkzeugs. Zieht man von beiden, von Maschinerie und Werkzeug, ihre täglichen Durchschnittskosten ab oder den Wertbestandteil, den sie durch täglichen Durchschnittverschleiß und den Konsum von Hilfsstoffen, wie Öl, Kohlen usw., dem Produkt zusetzen, so wirken sie umsonst, ganz wie ohne Zutun menschlicher Arbeit vorhandene Naturkräfte. Um soviel größer der produktive Wirkungsumfang der Maschinerie als der des Werkzeugs, um soviel größer ist der Umfang ihres unentgeltlichen Dienstes, verglichen mit dem des Werkzeugs. Erst in der großen Industrie lernt der Mensch, das Produkt seiner vergangenen, bereits vergegenständlichten Arbeit auf großem Maßstab gleich einer Naturkraft umsonst wirken zu lassen.<sup>109</sup>

Die Proportion gegeben, worin die Maschinerie Wert auf das Produkt überträgt, hängt die Größe dieses Wertteils von ihrer eignen Wertgröße ab.<sup>110</sup> Je weniger Arbeit sie selbst enthält, desto weniger Wert setzt sie dem Produkt zu. Je weniger Wert abgebend, desto produktiver ist sie und desto mehr nähert sich ihr Dienst dem der Naturkräfte. Die Produktion der Maschinerie durch Maschinerie verringert aber ihren Wert, verhältnismäßig zu ihrer Ausdehnung und Wirkung.

Es ist klar, daß bloßes Deplacement der Arbeit stattfindet, also die Gesamtsumme der zur Produktion einer Ware erheischten Arbeit nicht vermindert oder die Produktivkraft der Arbeit nicht vermehrt wird, wenn die Produktion einer Maschine so viel Arbeit kostet, als ihre Anwendung erspart. Die Differenz jedoch zwischen der Arbeit, die sie kostet, und der Arbeit, die sie erspart, oder der Grad ihrer Produktivität hängt offenbar nicht ab von der Differenz zwischen ihrem eignen Wert und dem Wert des von ihr ersetzten Werkzeugs. Die Differenz dauert so lange, als die Arbeitskosten der Maschine und daher der von ihr dem Produkt zugesetzte Wertteil kleiner bleiben als der Wert, den der Arbeiter mit seinem Werkzeug dem Arbeitsgegenstand zusetzen würde. Die Produktivität der Maschine mißt sich daher an dem Grad, worin sie menschliche Arbeitskraft ersetzt. ]

Ausschließlich als Mittel zur Verwohlfeilerung des Produkts betrachtet, ist die Grenze für den Gebrauch der Maschinerie darin gegeben, daß ihre eigene Produktion weniger Arbeit kostet, als ihre Anwendung Arbeit ersetzt. Für das Kapital jedoch drückt sich diese Grenze enger aus. Da es nicht die angewandte Arbeit zahlt, sondern den Wert der angewandten Arbeitskraft, wird ihm der Maschinengebrauch begrenzt durch die Differenz zwischen dem Maschinenwert und dem Wert der von ihr ersetzten Arbeitskraft. Da die Teilung des Arbeitstags in notwendige Arbeit und Mehrarbeit in verschiedenen Ländern verschieden ist, ebenso in demselben Lande zu verschiedenen Perioden oder während derselben Periode in verschiedenen Geschäftszweigen; da ferner der wirkliche Lohn des Arbeiters bald unter den Wert seiner Arbeitskraft sinkt, bald über ihn steigt, kann die Differenz

30

zwischen dem Preise der Maschinerie und dem Preise der von ihr zu ersetzenden Arbeitskraft sehr variieren, wenn auch die Differenz zwischen dem zur Produktion der Maschine nötigen Arbeitsquantum und dem Gesamtquantum der von ihr ersetzten Arbeit dieselbe bleibt.<sup>116a</sup> Es ist aber nur die erstere Differenz, welche die Produktionskosten der Ware für den Kapitalisten selbst bestimmt und ihn durch die Zwangsgesetze der Konkurrenz beeinflusst. Es werden daher heute Maschinen in England erfunden, die nur in Nordamerika angewandt werden, wie Deutschland im 16. und 17. Jahrhundert Maschinen erfand, die nur Holland anwandte, und wie

415

manche französische Erfindung des 18. Jahrhunderts nur in England ausbeutet ward. Die Maschine selbst produziert in älter entwickelten Ländern durch ihre Anwendung auf einige Geschäftszweige in andren Zweigen solchen Arbeitsüberfluß (redundancy of labour, sagt Ricardo), daß hier der Fall des Arbeitslohns unter den Wert der Arbeitskraft den Gebrauch der Maschinerie verhindert und ihn vom Standpunkt des Kapitals, dessen Gewinn ohnehin aus der Verminderung nicht der angewandten, sondern der bezahlten Arbeit entspringt, überflüssig, oft unmöglich macht.

Die Yankees haben Maschinen zum Steinklopfen erfunden. Die Engländer wenden sie nicht an, weil der 'Elende'..., der diese Arbeit verrichtet, einen so geringen Teil seiner Arbeit bezahlt erhält, daß Maschinerie die Produktion für den Kapitalisten verteuern würde. In England werden gelegentlich statt der Pferde immer noch Weiber zum ziehn usw. bei den Kanalbooten verwandt.... Man findet daher nirgendwo schamlosere Verschwendung von Menschenkraft für Lumpereien, als gerade in England, dem Land der Maschinen. (415/16)

429

Es liegt also in der Anwendung der Maschinerie zur Produktion von Mehrwert ein immanenter Widerspruch, indem sie von den beiden Faktoren des Mehrwerts, den ein Kapital von gegebner Größe liefert, den einen Faktor, die Rate des Mehrwerts, nur dadurch vergrößert, daß sie den andren Faktor, die Arbeiterzahl, verkleinert. Dieser immanente Widerspruch tritt hervor, sobald mit der Verallgemeinerung der Maschinerie in einem Industriezweig der Wert der maschinenproduzierten Ware zum regelnden gesellschaftlichen Wert aller Waren der selben Art wird, und es ist dieser Widerspruch, der wiederum das Kapital, ohne daß es sich dessen bewußt wäre<sup>153</sup>, zur gewaltsamsten Verlängerung des Arbeitstags treibt, um die Abnahme in der verhältnismäßigen Anzahl der exploitierten Arbeiter durch Zunahme nicht nur der relativen, sondern auch der absoluten Mehrarbeit zu kompensieren.

430

Wenn also die kapitalistische Anwendung der Maschinerie einerseits neue mächtige Motive zur maßlosen Verlängerung des Arbeitstags schafft und die Arbeitsweise selbst wie den Charakter des gesellschaftlichen Arbeitskörpers in einer Art umwälzt, die den Widerstand gegen diese Tendenz bricht, produziert sie andererseits, teils durch Einstellung dem Kapital früher unzugänglicher Schichten der Arbeiterklasse, teils durch Freisetzung der von der Maschine verdrängten Arbeiter, eine überflüssige Arbeiterpopulation<sup>154</sup>, die sich das Gesetz vom Kapital diktieren lassen muß. Daher das merkwürdige Phänomen in der Geschichte der modernen Industrie, daß die Maschine alle sittlichen und natürlichen Schranken des Arbeitstags über den Haufen wirft. Daher das ökonomische Paradoxon, daß das gewaltigste Mittel zur Verkürzung der Arbeitszeit in das unfehlbarste Mittel umschlägt, alle Lebenszeit des Arbeiters und seiner Familie in disponible Arbeitszeit für die Verwertung des Kapitals zu verwandeln.

4. Intensivierung der Arbeit

Es besteht "die Tendenz des Kapitals, sobald ihm die Ver-  
längerung des Arbeitstages ein für allemal durch das  
Gesetz abgeschnitten ist, sich durch sytematische Stei-  
gerung des Intensitätsgrades der Arbeit gütlich zu tun  
und jede Verbeßrung der Maschinerie in ein Mittel zu  
größrer Aussaugung der Arbeitskraft zu verkehren"(440).

..Sobald die gewaltsame Verkürzung des Arbeitstages  
mit dem ungeheuern Anstoß, den sie der Entwicklung der  
Produktivkraft und der Ökonomisierung der Produktions-  
bedingungen gibt, zugleich vergrößerte Arbeitsausgabe  
in derselben Zeit, erhöhte Anspannung der Arbeitskraft,  
dichtere Ausfüllung der Poren der Arbeitszeit, d.h.  
Kondensation der Arbeit dem Arbeiter zu einem Grad auf-  
zwingt, der nur innerhalb des verkürzten Arbeitstags  
erreichbar ist. Diese Zusammenpressung einer größren  
Masse Arbeit in eine gegebene Zeitperiode zählt jetzt  
als was sie ist, als größres Arbeitsquantum. Neben das  
Maß der Arbeitszeit als X "ausgedehnte Größe" tritt jetzt  
das Maß ihres Verdichtungsgrades.... Es fragt sich nun,  
wie wird die Arbeit intensivifiziert? ... Es wird daher,  
innerhalb gewisser Grenzen, am Grad der Kraftäußerung  
gewonnen, was an ihrer Dauer verlorengiht."(432/33).

Die Maschine wird "in der Hand des Kapitals zum objektiven  
und systematisch angewandten Mittel, mehr Arbeit in der-  
selben Zeit zu erpressen. Es geschieht dies in doppelter  
Weise: durch erhöhte Geschwindigkeit der Maschine und  
erweiterten Umfang der von demselben Arbeiter zu über-  
wachenden Maschinerie oder seines Arbeitsfeldes. Ver-  
besserte Konstruktion der Maschinerie ist teils notwendig  
zur Ausübung des größren Drucks auf den Arbeiter, teils  
begleitet sie selbst von Intensifikation der Arbeit,..."(434)  
"Daß der Arbeiter aber auch wirklich mehr Arbeitskraft  
flüssig macht, dafür sorgt das Kapital durch die Methode  
seiner Zahlung "(433)(z.B. Stücklohn).



" In Manufaktur und Handwerk bedient sich der Arbeiter des Werkzeug in der Fabrik dient er der Maschine. Dort geht von ihm die Bewegung des Arbeitsmittels aus, dessen Bewegung er hier zu folgen hat. In der Manufaktur bilden die Arbeiter Glieder ~~des~~ eines lebendigen Mechanismus. In der Fabrik existiert ein toter Mechanismus unabhängig von ihnen, und sie werden ihm als lebendiges Anhängsel einverleibt... Während die Maschinenarbeit das Nervensystem aufs äußerste angreift, unterdrückt <sup>sein</sup> das vielseitige Spiel der Muskeln und konfisziert alle freie körperliche und geistige Tätigkeit. Selbst die Erleichterung der Arbeit (445)

wird zum Mittel der Tortur, indem die Maschine nicht den Arbeiter von der Arbeit befreit, sondern seine Arbeit vom Inhalt. Aller kapitalistischen Produktion, soweit sie nicht nur Arbeitsprozeß, sondern zugleich Verwertungprozeß des Kapitals, ist es gemeinsam, daß nicht der Arbeiter die Arbeitsbedingung, sondern umgekehrt die Arbeitsbedingung den Arbeiter anwendet, aber erst mit der Maschinerie erhält diese Verkehrung technische handgreifliche Wirklichkeit. Durch seine Verwandlung in ein Automaten tritt das Arbeitsmittel während des Arbeitsprozesses selbst dem Arbeiter als Kapital gegenüber, als tote Arbeit, welche die lebendige Arbeitskraft herrscht und aussaugt. Die Scheidung der geistigen Potenzen des Produktionsprozesses von der Handarbeit und die Verwandlung derselben in Mächte des Kapitals über die Arbeit vollendet sich, wie bereits früher angedeutet, in der auf Grundlage der Maschinerie aufgebauten großen Industrie. Das Detailgeschick des individuellen, entleerten Maschinenarbeiters verschwindet als ein winzig Nebending vor der Wissenschaft, den ungeheuren Naturkräften und der gesellschaftlichen Massenarbeit, die im Maschinensystem verkörpert sind und mit ihm die Macht des „Meisters“ (master) bilden.

446

Die technische Unterordnung des Arbeiters unter den gleichförmigen Gang des Arbeitsmittels und die eigentümliche Zusammensetzung des

Arbeitskörpers aus Individuen beider Geschlechter und verschiedenster Altersstufen schaffen eine kasernenmäßige Disziplin, die sich zum vollständigen Fabrikregime ausbildet und die schon früher erwähnte Arbeit der Oberaufsicht, also zugleich die Teilung der Arbeiter in Handarbeiter und Arbeitsaufseher, in gemeine Industriesoldaten und Industrieunteroffiziere, völlig entwickelt.

447

Der Fabrikkodex, worin das Kapital seine Autokratie über seine Arbeiter ohne die sonst vom Bürgertum so beliebte Teilung der Gewalten und das noch beliebtere Repräsentativsystem, privatgesetzlich und eigenherrlich formuliert, ist nur die kapitalistische Karikatur der gesellschaftlichen Regelung des Arbeitsprozesses, welche nötig wird mit der Kooperation auf großer Stufenleiter und der Anwendung gemeinsamer Arbeitsmittel, namentlich der Maschinerie. An die Stelle der Peitsche des Sklaventreibers tritt das Strafbuch des Aufsehers. Alle Strafen lösen sich natürlich auf in Geldstrafen und Lohnabzüge, und der gesetzgeberische Scharfsinn der Fabrik-Lykurge macht ihnen die Verletzung ihrer Gesetze womöglich noch unbringlicher als deren Befolgung.<sup>190</sup>

d)

Abgesehen von Naturbedingungen, wie Fruchtbarkeit des Bodens usw. und vom Geschick unabhängiger und isoliert arbeitender Produzenten, das sich jedoch mehr qualitativ in der Güte als quantitativ in der Masse des Machwerks bewährt, drückt sich der gesellschaftliche Produktivgrad der Arbeit aus im relativen Größenumfang der Produktionsmittel, welche ein Arbeiter, während gegebener Zeit, mit derselben Anspannung von Arbeitskraft, in Produkt verwandelt. Die Masse der Produktionsmittel, womit er funktioniert, wächst mit der Produktivität seiner Arbeit. Diese Produktionsmittel spielen dabei eine doppelte Rolle. Das Wachstum der einen ist Folge, das der andren Bedingung der wachsenden Produktivität der Arbeit. Z. B. mit der manufakturmäßigen Teilung der Arbeit und der Anwendung von Maschinerie wird in derselben Zeit mehr Rohmaterial verarbeitet, mit also größere Masse von Rohmaterial und Hilfsstoffen in den Arbeitsprozess ein. Das ist die Folge der wachsenden Produktivität der Arbeit. Andererseits ist die Masse der angewandten Maschinerie, Arbeitsviehs, mineralischen Düngers, Drainierungsröhren usw. Bedingung der wachsenden Produktivität der Arbeit. Ebenso die Masse der in Baulichkeiten, Riesenöfen, Transportmitteln usw. konzentrierten Produktionsmittel. Ob aber Bedingung oder Folge, der wachsende Größenumfang der Produktionsmittel im Vergleich zu der ihnen einverleibten Arbeitskraft drückt die wachsende Produktivität der Arbeit aus. Die Zunahme der letzteren erscheint also in der Abnahme der Arbeitsmasse verhältnismäßig zu der von ihr bewegten Masse von Produktionsmitteln, oder in der Größenabnahme des subjektiven Faktors des Arbeitsprozesses verglichen mit seinen objektiven Faktoren.

G50

1.  
2.

Diese Veränderung in der technischen Zusammensetzung des Kapitals, das Wachstum in der Masse der Produktionsmittel, verglichen mit der Masse der sie belebenden Arbeitskraft, spiegelt sich wider in seiner Wertzusammensetzung, in der Zunahme des konstanten Bestandteils des Kapitalwerts auf Kosten seines variablen Bestandteils.

G51

Aber alle Methoden zur Steigerung der gesellschaftlichen

G52

Produktivkraft der Arbeit, die auf dieser Grundlage erwachsen, sind zugleich Methoden der gesteigerten Produktion des Mehrwerts oder Mehrprodukts, welches seinerseits das Bildungselement der Akkumulation. Sie sind also zugleich Methoden der Produktion von Kapital durch Kapital, oder Methoden seiner beschleunigten Akkumulation. Die kontinuierliche Rückverwandlung von Mehrwert in Kapital stellt sich dar als wachsende Größe des in den Produktionsprozeß eingehenden Kapitals. Diese wird ihrerseits Grundlage einer erweiterten Stufenleiter der Produktion, der sie begleitenden Methoden zur Steigerung der Produktivkraft der Arbeit und beschleunigter Produktion von Mehrwert. Wenn also ein gewisser Grad der Kapitalakkumulation als Bedingung der spezifisch kapitalistischen Produktionsweise erscheint, verursacht die letztere rückschlagend eine beschleunigte Akkumulation des Kapitals. Mit der Akkumulation des Kapitals entwickelt sich daher die spezifisch kapitalistische Produktionsweise und mit der spezifisch kapitalistischen Produktionsweise die Akkumulation des Kapitals. Diese beiden ökonomischen Faktoren erzeugen, nach dem zusammengesetzten Verhältnis des Anstoßes, den sie sich gegenseitig erteilen, den Wechsel in der technischen Zusammensetzung des Kapitals, durch welchen der variable Bestandteil immer kleiner und kleiner wird verglichen mit dem konstanten

G53

R

Jedes individuelle Kapital ist eine größere oder kleinere Konzentration von Produktionsmitteln mit entsprechendem Kommando über eine größere oder kleinere Arbeiterarmee. Jede Akkumulation wird das Mittel neuer Akkumulation. Sie erweitert mit der vermehrten Masse des als Kapital funktionierenden Reichtums seine Konzentration in den Händen individueller Kapitalisten, daher die Grundlage der Produktion auf großer Stufenleiter und der spezifisch kapitalistischen Produktionsmethoden. Das Wachstum des gesellschaftlichen Kapitals vollzieht sich im Wachstum vieler individuellen Kapitale. Alle andren Umstände als gleichbleibend vorausgesetzt, wachsen die individuellen Kapitale, und mit ihnen die Konzentration der Produktionsmittel, im Verhältnis, worin sie aliquote Teile des gesellschaftlichen Gesamtkapitals bilden. Zugleich reißen sich Ableger von den Originalkapitalen los und funktionieren als neue selbständige Kapitale. Eine große Rolle spielt dabei unter anderm die Teilung des Vermögens in Kapitalistenfamilien. Mit der Akkumulation des Kapitals wächst daher auch mehr oder minder die Anzahl der Kapitalisten. Zwei Punkte charakterisieren diese Art Konzentration, welche unmittelbar auf der Akkumulation beruht oder vielmehr mit ihr identisch ist. Erstens: Die wachsende Konzentration der gesellschaftlichen Produktionsmittel in den Händen indivi-

653

dueller Kapitalisten ist, unter sonst gleichbleibenden Umständen, beschränkt durch den Wachstumsgrad des gesellschaftlichen Reichtums. Zweitens: Der in jeder besondern Produktionssphäre ansässige Teil des gesellschaftlichen Kapitals ist verteilt unter viele Kapitalisten, welche einander als unabhängige und miteinander konkurrierende Warenproduzenten gegenüberstehn. Die Akkumulation und die sie begleitende Konzentration sind also nicht nur auf viele Punkte zersplittert, sondern das Wachstum der funktionierenden Kapitale ist durchkreuzt durch die Bildung neuer und die Spaltung alter Kapitale. Stellt sich die Akkumulation daher einerseits dar als wachsende Konzentration der Produktionsmittel und des Kommandos über Arbeit, so andererseits als Repulsion vieler individueller Kapitale voneinander.

659

Dieser Zersplitterung des gesellschaftlichen Gesamtkapitals in viele individuelle Kapitale oder der Repulsion seiner Bruchteile voneinander wirkt entgegen ihre Attraktion. Es ist dies nicht mehr einfache, mit der Akkumulation identische Konzentration von Produktionsmitteln und Kommando über Arbeit. Es ist Konzentration bereits gebildeter Kapitale, Aufhebung ihrer individuellen Selbständigkeit, Expropriation von Kapitalist durch Kapitalist, Verwandlung vieler kleineren in weniger größere Kapitale. Dieser Prozeß unterscheidet sich von dem ersten dadurch, daß er nur veränderte Verteilung der bereits vorhandenen und funktionierenden Kapitale voraussetzt, sein Spielraum also durch das absolute Wachstum des gesellschaftlichen Reichtums oder die absoluten Grenzen der Akkumulation nicht beschränkt ist. Das Kapital schwillt hier in einer Hand zu großen Massen, weil es dort in vielen Händen verlorengeht. Es ist die eigentliche Zentralisation im Unterschied zur Akkumulation und Konzentration.

Die Gesetze dieser Zentralisation der Kapitale oder der Attraktion von Kapital durch Kapital können hier nicht entwickelt werden. Kurze tatsächliche Andeutung genügt. Der Konkurrenzkampf wird durch Verwohlfelung der Waren geführt. Die Wohlfeilheit der Waren hängt, caeteris paribus<sup>1\*</sup>, von der Produktivität der Arbeit, diese aber von der Stufenleiter der Produktion ab. Die größeren Kapitale schlagen daher die kleineren. Man erinnert sich ferner, daß mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise der Minimalumfang des individuellen Kapitals wächst, das erheischt ist, um ein Geschäft unter seinen normalen Bedingungen zu betreiben. Die kleineren Kapitale drängen sich daher in Produktionssphären, deren sich die große Industrie nur noch sporadisch oder unvollkommen

- ⊗ Wenn es heute zu Preisabsprachen kommt, verlagert sich die Konkurrenz
- a) auf die möglichst wohlfeile Produktion
  - b) auf die Produktion einer Produktvielfalt
  - c) auf das Unterlaufen von Preisabsprachen durch „Sonderverträge“ etc.

25

35

655

ermächtigt hat. Die Konkurrenz rast hier im direkten Verhältnis zur Anzahl und im umgekehrten Verhältnis zur Größe der rivalisierenden Kapitale. Sie endet stets mit Untergang vieler kleineren Kapitalisten, deren Kapitale sich in die Hand des Siegers übergeben, teils untergehen. Abgesehen hiervon bildet sich mit der kapitalistischen Produktion eine ganz neue Macht, das Kreditwesen, das in seinen Anfängen verstohlen, als bescheidne Beihilfe der Akkumulation, sich einschleicht, durch unsichtbare Fäden die über die Oberfläche der Gesellschaft in größeren oder kleineren Massen zersplitterten Geldmittel in die Hände individueller oder assoziierter Kapitalisten zieht, die bald eine neue und furchtbare Waffe im Konkurrenzkampf wird, und sich schließlich in einen ungeheuren sozialen Mechanismus zur Zentralisation der Kapitale verwandelt.

Im Maß wie die kapitalistische Produktion und Akkumulation, im selben Maß entwickeln sich Konkurrenz und Kredit, die beiden mächtigsten Hebel der Zentralisation. Daneben vermehrt der Fortschritt der Akkumulation den zentralisierbaren Stoff, d.h. die Einzelkapitale, während die Ausweitung der kapitalistischen Produktion, hier das gesellschaftliche Bedürfnis, dort die technischen Mittel jener gewaltigen industriellen Unternehmungen schafft, deren Durchführung an eine vorgängige Zentralisation des Kapitals gebunden ist. Heutzutage ist also die gegenseitige Attraktionskraft der Einzelkapitale und die Tendenz zur Zentralisation stärker als je zuvor. Wenn aber auch die relative Ausdehnung und Energie der zentralisierenden Bewegung in gewissem Grad bestimmt ist durch die schon erreichte Größe des kapitalistischen Reichtums und die Überlegenheit des ökonomischen Mechanismus, so hängt doch der Fortschritt der Zentralisation keineswegs ab von dem positiven Größenwachstum des gesellschaftlichen Kapitals. Und dies speziell unterscheidet die Zentralisation von der Konzentration, die nur ein anderer Ausdruck für die Reproduktion auf erweiterter Stufenleiter ist. Die Zentralisation kann erfolgen durch bloße veränderte Verteilung schon bestehender Kapitale, durch einfache Veränderung der quantitativen Gruppierung der Bestandteile des gesellschaftlichen Kapitals. Das Kapital kann hier zu gewaltigen Massen in einer Hand anwachsen, weil es dort vielen einzelnen Händen entzogen wird. In einem freien Geschäftszweig hätte die Zentralisation ihre äußerste Grenze erreicht, wenn alle darin angelegten Kapitale zu einem Einzelkapital verschmolzen wären.<sup>77b</sup> In einer gegebenen Gesellschaft wäre diese Grenze

erreicht erst in dem Augenblick, wo das gesamte gesellschaftliche Kapital vereinigt wäre in der Hand, sei es eines einzelnen Kapitalisten, sei es einer einzigen Kapitalistengesellschaft.

656

Die Zentralisation ergänzt das Werk der Akkumulation, indem sie den industriellen Kapitalisten instand setzt, die Stufenleiter ihrer Operationen auszudehnen. Sei dies letztere Resultat nun Folge der Akkumulation oder der Zentralisation; vollziehe sich die Zentralisation auf dem gewaltsamen Weg der Annexion - wo gewisse Kapitale so überwiegende Gravitationszentren für andre werden, daß sie deren individuelle Kohäsion brechen und dann die vereinzelt Bruchstücke an sich ziehn - oder geschehe die Verschmelzung einer Menge bereits gebildeter, resp. in der Bildung begriffener Kapitale mittelst des glatteren Verfahrens der Bildung von Aktiengesellschaften - die ökonomische Wirkung bleibt dieselbe. Die gewachsene Ausdehnung der industriellen Etablissements bildet überall den Ausgangspunkt für eine umfassendere Organisation der Gesamtarbeit vieler, für eine breitere Entwicklung ihrer materiellen Triebkräfte, d.h. für die fortschreitende Umwandlung vereinzelter und gewohnheitsmäßig betriebener Produktionsprozesse in gesellschaftlich kombinierte und wissenschaftlich disperierte Produktionsprozesse.

27

Es ist aber klar, daß die Akkumulation, die allmähliche Vermehrung des Kapitals durch die aus der Kreisform in die Spirale übergehende Reproduktion ein gar langsames Verfahren ist, im Vergleich mit der Zentralisation, die nur die quantitative Gruppierung der integrierenden Teile des gesellschaftlichen Kapitals zu ändern braucht. Die Welt wäre noch ohne Eisenbahnen, hätte sie solange warten müssen, bis die Akkumulation einige Einzelkapitale dahin gebracht hätte, dem Bau einer Eisenbahn gewachsen zu sein. Die Zentralisation dagegen hat dies, vermittelt der Aktiengesellschaften, im Handumdrehn fertiggebracht. Und während die Zentralisation so die Wirkungen der Akkumulation steigert und beschleunigt, erweitert und beschleunigt sie gleichzeitig die Umwälzungen in der technischen Zusammensetzung des Kapitals, die dessen konstanten Teil vermehren auf Kosten seines variablen Teils, und damit die relative Nachfrage nach Arbeit vermindern.

656

Die durch die Zentralisation über Nacht zusammengeschweißten Kapitalmassen reproduzieren und vermehren sich wie die andern, nur rascher, und werden damit zu neuen mächtigen Hebeln der gesellschaftlichen Akkumulation.

Spricht man also vom Fortschritt der gesellschaftlichen Akkumulation, so sind darin - heutzutage - die Wirkungen der Zentralisation einschneidend einbegriffen.

657

Die im Lauf der normalen Akkumulation gebildeten Zusatzkapitale (s. Kap. XXII, 1) dienen vorzugsweise als Vehikel zur Exploitation neuer Erfindungen und Entdeckungen, überhaupt industrieller Vervollkommnungen. Aber auch das alte Kapital erreicht mit der Zeit den Moment seiner Erneuerung an Haupt und Gliedern, wo es sich häutet und ebenfalls wiedergeboren wird in der vervollkommneten technischen Gestalt, worin eine geringere Masse Arbeit genügt, eine größere Masse Maschinerie und Rohstoffe in Bewegung zu setzen. Die hieraus notwendig folgende absolute Abnahme der Nachfrage nach Arbeit wird selbstredend um so größer, je mehr die diesen Erneuerungsprozeß durchmachenden Kapitale bereits zu Massen angehäuft sind vermöge der zentralisierenden Bewegung.

Einerseits attrahiert also das im Fortgang der Akkumulation gebildete Zuschußkapital, verhältnismäßig zu seiner Größe, weniger und weniger Arbeiter. Andererseits repellierte das periodisch in neuer Zusammensetzung reproduzierte alte Kapital mehr und mehr früher von ihm beschäftigte Arbeiter.

III. Bildung von Aktiengesellschaften. Hierdurch:

1. Ungeheure Ausdehnung der Stufenleiter der Produktion und Unternehmungen, die für Einzelkapitale unmöglich waren. Solche Unternehmungen zugleich, die früher Regierungsunternehmungen waren, werden gesellschaftliche.

III: 452

2. Das Kapital, das an sich auf gesellschaftlicher Produktionsweise beruht und eine gesellschaftliche Konzentration von Produktionsmitteln und Arbeitskräften voraussetzt, erhält hier direkt die Form von Gesellschaftskapital (Kapital direkt assoziierter Individuen) im Gegensatz zum Privatkapital, und seine Unternehmungen treten auf als Gesellschaftsunternehmungen im Gegensatz zu Privatunternehmungen. Es ist die Aufhebung des Kapitals als Privateigentum innerhalb der Grenzen der kapitalistischen Produktionsweise selbst.

3. Verwandlung des wirklich fungierenden Kapitalisten in einen bloßen Dirigenten, Verwalter fremdes Kapitals, und der Kapitaleigentümer in bloße Eigentümer, bloße Geldkapitalisten. Selbst wenn die Dividenden, die sie beziehen, den Zins und Unternehmergewinn, d. h. den Totalprofit einschließen (denn das Gehalt des Dirigenten ist, oder soll sein, bloßer Arbeitslohn einer gewissen Art geschickter Arbeit, deren Preis im Arbeitsmarkt reguliert wird, wie der jeder andren Arbeit), so wird dieser Totalprofit nun noch bezogen in der Form des Zinses, d. h. als bloße Vergütung des Kapitaleigentums, das nun ganz so von der Funktion im wirklichen Reproduktionsprozeß getrennt wird wie diese Funktion, in der Person des Dirigenten.

von Kapitaleigentum. Der Profit stellt sich so dar (nicht mehr nur der eine Teil desselben, der Zins, der seine Rechtfertigung aus dem Profit des Produzenten zieht) als bloße Aneignung fremder Mehrarbeit, entspringend aus der Verwandlung der Produktionsmittel in Kapital, d. h. aus ihrer Entfremdung gegenüber den wirklichen Produzenten, aus ihrem Gegensatz als fremdes Eigentum gegenüber allen wirklich in der Produktion tätigen Individuen, vom Dirigenten bis herab zum letzten Tagelöhner. In den Aktiengesellschaften ist die Funktion getrennt vom Kapitaleigentum, also auch die Arbeit gänzlich getrennt vom Eigentum an den Produktionsmitteln und an der Mehrarbeit. Es ist dies Resultat der höchsten Entwicklung der kapitalistischen Produktion ein notwendiger Durchgangspunkt zur Rückverwandlung des Kapitals in Eigentum der Produzenten, aber nicht mehr als das Privateigentum vereinzelter Produzenten, sondern als das Eigentum ihrer als assoziierter, als unmittelbares Gesellschaftseigentum. Es ist andererseits Durchgangspunkt zur Verwandlung aller mit dem Kapitaleigentum bisher noch verknüpften Funktionen im Reproduktionsprozeß in bloße Funktionen der assoziierten Produzenten, in gesellschaftliche Funktionen.

III: 453

22

11453

(Seit Marx obiges schrieb, haben sich bekanntlich neue Formen des Industriebetriebs entwickelt, die die zweite und dritte Potenz der Aktiengesellschaft darstellen. Der täglich wachsenden Raschheit, womit auf allen großindustriellen Gebieten heute die Produktion gesteigert werden kann, steht gegenüber die stets zunehmende Langsamkeit der Ausdehnung des Markts für diese vermehrten Produkte. Was jene in Monaten herstellt, kann dieser kaum in Jahren absorbieren. Dazu die Schutzzollpolitik, wodurch jedes Industrieland sich gegen die andern und namentlich gegen England abschließt und die heimische Produktionsfähigkeit noch künstlich steigert. Die Folgen sind allgemeine chronische Überproduktion, gedrückte Preise, fallende und sogar ganz wegfallende Profite; kurz, die altgerühmte Freiheit der Konkurrenz ist am Ende ihres Lateins und muß ihren offenbaren skandalösen Bankrott selbst ansagen. Und zwar dadurch, daß in jedem Land die Großindustriellen eines bestimmten Zweigs sich zusammentun zu einem Kartell zur Regulierung der Produktion. Ein Ausschuß setzt das von jedem

Etablissement zu produzierende Quantum fest und verteilt in letzter Instanz die einlaufenden Aufträge. In einzelnen Fällen kam es zeitweise sogar zu internationalen Kartellen, so zwischen der englischen und deutschen Eisenproduktion. Aber auch diese Form der Vergesellschaftung der Produktion genügte noch nicht. Der Interessengegensatz der einzelnen Geschäftsfirmen durchbrach sie nur zu oft und stellte die Konkurrenz wieder her. So kam man dahin, in einzelnen Zweigen, wo die Produktionsstufe dies zuließ, die gesamte Produktion dieses Geschäftszweigs zu einer großen Aktiengesellschaft mit einheitlicher Leitung zu konzentrieren. In Amerika ist dies schon mehrfach durchgeführt, in Europa ist das größte Beispiel bis jetzt der United Alkali Trust, der die ganze britische Alkaliproduktion in die Hände einer einzigen Geschäftsfirma gebracht hat. Die früheren Besitzer der - mehr als dreißig - einzelnen Werke haben für ihre gesamten Anlagen den Taxwert in Aktien erhalten, im ganzen gegen 5 Millionen Pfd. St., die das fixe Kapital des Trusts darstellen. Die technische Direktion bleibt in den bisherigen Händen, aber die geschäftliche Leitung ist in der Hand der Generaldirektion konzentriert. Das Zirkulationskapital (floating capital) im Betrag von etwa einer Million Pfd. St. wurde dem Publikum zur Zeichnung angeboten. Gesamtkapital also 6 Millionen Pfd. St. So ist in diesem Zweig, der die Grundlage der ganzen chemischen Industrie bildet, in England die Konkurrenz durch das Monopol ersetzt und der künftigen Expropriation durch die Gesamtgesellschaft, die Nation, aufs erfreulichste vorgearbeitet. - F. E.)

11454

Es ist dies die Aufhebung der kapitalistischen Produktionsweise innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise selbst und daher ein sich selbst aufhebender Widerspruch, der prima facie als bloßer Übergangspunkt zu einer neuen Produktionsform sich darstellt. Als solcher Widerspruch stellt er sich dann auch in der Erscheinung dar. Er stellt in gewissen Sphären das Monopol her und fordert daher die Staatseinmischung heraus. Er reproduziert eine neue Finanzaristokratie, eine neue Sorte Parasiten in Gestalt von Projektenmachern, Gründern und bloß nominellen Direktoren; ein ganzes System des Schwindels und Betrugs mit Bezug auf Gründungen, Aktienausgabe und Aktienhandel. Es ist Privatproduktion ohne die Kontrolle des Privateigentums.

IV. Abgesehen von dem Aktienwesen - das eine Aufhebung der kapitalistischen Privatindustrie auf Grundlage des kapitalistischen Systems selbst ist, und in demselben Umfang, worin es sich ausdehnt und neue Produktionssphären ergreift, die Privatindustrie vernichtet -, bietet der Kredit dem einzelnen Kapitalisten oder dem, der für einen Kapitalisten gilt, eine inner-

82  
3  
7 IV 455

halb gewisser Schranken absolute Verfügung über fremdes Kapital und fremdes Eigentum und dadurch über fremde Arbeit.<sup>87</sup> Verfügung über gesellschaftliches, nicht eignes Kapital, gibt ihm Verfügung über gesellschaftliche Arbeit. Das Kapital selbst, das man wirklich oder in der Meinung des Publikums besitzt, wird nur noch die Basis zum Kreditüberbau. Es gilt dies besonders im Großhandel, durch dessen Hände der größte Teil des gesellschaftlichen Produkts passiert. Alle Maßstäbe, alle mehr oder minder innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise noch berechtigten Explikationsgründe verschwinden hier. Was der spekulierende Großhändler riskiert, ist gesellschaftliches, nicht sein Eigentum. Ebenso abgeschmackt wird die Phrase vom Ursprung des Kapitals aus der Ersparung, da jener gerade verlangt, daß andre für ihn sparen sollen. (Wie neuerdings ganz Frankreich anderthalb Milliarden Franken für die Panamaschwindler zusammengespart hat. Wie denn hier der ganze Panamaschwindel<sup>1701</sup> genau beschrieben ist, volle 20 Jahre ehe er sich ereignet. - F. E.) Der andren Phrase von der Entsagung schlägt sein Luxus, der nun auch selbst Kreditmittel wird, direkt ins Gesicht. Vorstellungen, die auf einer minder entwickelten Stufe der kapitalistischen Produktion noch einen Sinn haben, werden hier völlig sinnlos. Das Gelingen und Mißlingen führen hier gleichzeitig zur Zentralisation der Kapitale und daher zur Expropriation auf der enormsten Stufenleiter. Die Expropriation erstreckt sich hier von den unmittelbaren Produzenten auf die kleineren und mittleren Kapitalisten selbst. Diese Expropriation ist der Ausgangspunkt der kapitalistischen Produktionsweise; ihre Durchführung ist ihr Ziel, und zwar in letzter Instanz die Expropriation aller einzelnen von den Produktionsmitteln, die mit der Entwicklung

der gesellschaftlichen Produktion aufhören, Mittel der Privatproduktion und Produkte der Privatproduktion zu sein, und die nur noch Produktionsmittel in der Hand der assoziierten Produzenten, daher ihr gesellschaftliches Eigentum, sein können, wie sie ihr gesellschaftliches Produkt sind. Diese Expropriation stellt sich aber innerhalb des kapitalistischen Systems selbst in gegensätzlicher Gestalt dar, als Aneignung des gesellschaftlichen Eigentums durch wenige; und der Kredit gibt diesen wenigen immer mehr den Charakter reiner Glücksritter. Da das Eigentum hier in der Form der Aktie existiert, wird seine Bewegung und Übertragung reines Resultat des Börsenspiels, wo die kleinen Fische von den Haifischen und die Schafe von den Börsenwölfen verschlungen werden. In dem Aktienwesen existiert schon Gegensatz gegen die alte Form, worin gesellschaftliches Produktionsmittel als individuelles Eigentum erscheint; aber die Verwandlung in die Form der Aktie bleibt selbst noch befangen in den kapitalistischen Schranken; statt daher den Gegensatz zwischen dem Charakter des Reichtums als gesellschaftlicher und als Privatreichum zu überwinden, bildet sie ihn nur in neuer Gestalt aus.

IV 456

Die Kooperativfabriken der Arbeiter selbst sind, innerhalb der alten Form, das erste Durchbrechen der alten Form, obgleich sie natürlich überall, in ihrer wirklichen Organisation, alle Mängel des bestehenden Systems reproduzieren und reproduzieren müssen. Aber der Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit ist innerhalb derselben aufgehoben, wenn auch zuerst nur in der Form, daß die Arbeiter als Assoziation ihr eigener Kapitalist sind, d. h. die Produktionsmittel zur Verwertung ihrer eignen Arbeit verwenden. Sie zeigen, wie, auf einer gewissen Entwicklungsstufe der materiellen Produktivkräfte und der ihr entsprechenden gesellschaftlichen Produktionsformen, naturgemäß aus einer Produktionsweise sich eine neue Produktionsweise entwickelt und herausbildet. Ohne das aus der kapitalistischen Produktionsweise entspringende Fabriksystem könnte sich nicht die Kooperativfabrik entwickeln und ebensowenig ohne das aus derselben Produktionsweise entspringende Kreditsystem. Letztres, wie es die Hauptbasis bildet zur allmählichen Verwandlung der kapitalistischen Privatunternehmungen in kapitalistische Aktiengesellschaften, bietet ebensowohl die Mittel zur allmählichen Ausdehnung der Kooperativunternehmungen auf mehr oder minder nationaler Stufenleiter. Die kapitalistischen Aktienunternehmungen sind ebensowohl wie die Kooperativfabriken als Übergangsformen aus der kapitalistischen Produktionsweise in die assoziierte zu betrachten, nur daß in den einen der Gegensatz negativ und in den andren positiv aufgehoben ist.



## a) Zirkulation und Umschlag des Kapitals

1. "Die Zirkulation oder der Warentausch schafft keinen Wert". [1]

Denn: "Die Gesamtheit der Kapitalistenklasse eines Landes kann sich nicht selbst übervorteilen"<sup>2</sup>. "Es hat sich gezeigt, daß der Mehrwert nicht aus der Zirkulation entspringen kann, bei seiner Bildung also etwas hinter ihrem Rücken vorgehen muß das in ihr selbst unsichtbar ist"<sup>3</sup> (KI)

Die Zirkulation vermittelt aber die Verwandlung des Geldkapitals in produktives Kapital und des Warenkapitals in Geldkapital und zugleich den für Produktion und Reproduktion notwendigen Stoffwechsel.

Da die Arbeit in der Zirkulationssphäre nur den Formwechsel des Werts vollzieht, nicht aber Mehrwert produziert, ist sie unproduktive Arbeit. Marx hat die Zirkulationskosten allerdings differenziert in reine Zirkulationskosten, Aufbewahrungskosten und Transportkosten (KII).

a) reine Zirkulationskosten: "Die Zustandsänderung kostet Zeit und Arbeitskraft, aber nicht um Wert zu schaffen, sondern um die Umsetzung des Werts aus einer Form in die andere<sup>her</sup> vorzubringen"<sup>4</sup>. Auch wenn diese Arbeit zum "ausschließlichen Geschäft dritter<sup>5</sup> Personen wird, wenn für einen Kapitalisten Kauf und Verkauf zu einer Hauptfunktion wird und er Lohnarbeiter beschäftigt, schafft Kauf- und Verkaufszeit keinen Wert. Der Kapitalvorschuß für Arbeitskräfte "schafft weder Wert noch Produkt. Er vermindert pro tanto den Umfang, worin das vorgeschobene Kapital produktiv fungiert."<sup>6</sup>

b) Aufbewahrungskosten: "Sie können aus Produktionsprozessen entspringen, die nur in der Zirkulation fortgesetzt werden, deren produktiver Charakter also durch die Zirkulationsform nur versteckt ist"<sup>7</sup> (Verpackung, Sortierung etc.). "Sie können andererseits, gesellschaftlich betrachtet, bloße Kosten, unproduktive Verausgabung, sei es lebendiger, sei es vergegenständlichter Arbeit sein, aber doch eben dadurch für den individuellen Kapitalisten wertbildend wirken".<sup>9</sup>

92 41

E

"Nach wie vor bleiben Kosten der Vorratsbildung Abzüge von dem gesellschaftlichen Reichtum, obgleich sie eine Existenzbedingung desselben sind".<sup>(9)</sup>

c) Transportkosten: "Produktmassen vermehren sich nicht durch <sup>ihren</sup> Transport...Aber der Gebrauchswert von Dingen verwirklicht sich nur in ihrer Konsumtion, und ihre Konsumtion mag ihre Ortsveränderung nötig machen, also den zusätzlichen Produktionsprozeß der Transportindustrie. Das in dieser angelegte produktive Kapital setzt also den transportierten Produkten Wert zu, teils durch Wertübertragung von Transportmitteln, teils durch Wertzusatz vermittelt der Transportarbeit. Dieser letztere Wertzusatz zerfällt, wie bei aller kapitalistischen Produktion, in Ersatz von Arbeitslohn und <sup>in</sup> Mehrwert"<sup>(9)</sup> "Das Zirkulieren, d.h. tatsächliche Umlaufen der Waren im Raum löst sich auf in den Transport der Ware. Die Transportindustrie bildet einerseits einen selbständigen Produktionszweig, und daher eine besondere Anlagesphäre des produktiven Kapitals. Andererseits unterscheidet sie sich dadurch, daß sie als Fortdauer eines Produktionsprozesses innerhalb des Zirkulationsprozesses <sup>(10)</sup> und für den Zirkulationsprozeß erscheint". (K II)

"Denkt man sich dasselbe Kapital produzierend und transportierend, so fallen beide Akte in die unmittelbare Produktion, und die Zirkulation...würde erst beginnen, sobald es (das Produkt) an den Ort seiner Bestimmung gebracht wäre"(GR) (11)

Transportarbeit ist demnach produktive Arbeit im Gegensatz zu der Arbeit, die nur den Eigentumstitel an der Sache, nicht aber die Sache selbst bewegt (Makler, Spekulanten).



2. "Der Kreislauf des Kapitals, nicht als vereinzelter Vorgang, sondern als periodischer Prozeß bestimmt, heißt sein Umschlag. Die Dauer dieses Umschlages ist gegeben durch die Summe seiner Produktionszeit und seiner Umlaufzeit. Diese Zeitsumme bildet die Umschlagszeit des Kapitals".<sup>(K I)</sup> "Für den Kapitalisten ist die Umschlagszeit... die Zeit, während deren er sein Kapital vorschießen muß, um es zu Verwerten und in der ursprünglichen Gestalt zurückzuerhalten"<sup>(K II)</sup>. Damit hängt der Verwertungsgrad des Kapitals von der Umschlagsgeschwindigkeit ab.

"Die jährliche Rate des Mehrwerts ist immer... gleich der wirklichen Rate des Mehrwerts, produziert in einer Umschlagperiode durch das während der Periode verzehrte variable Kapital, multipliziert mit der Anzahl der Umschläge dieses variablen Kapitals während des Jahres." (K)

"Der ganze Kreislauf, den der Kapitalwert durchläuft, gemessen durch die Zeit von seinem Vorschuß bis zu seinem Rückfluß, bildet seinen Umschlag und die Dauer dieses Umschlages eine Umschlagsperiode. Ist diese Periode abgelaufen, der Kreislauf beendet, so kann derselbe Kapitalwert denselben Kreislauf von neuem beginnen, also auch von neuem sich verwerten, Mehrwert erzeugen. Schlägt das variable Kapital... zehnmal im Jahr um, so wird im Lauf des Jahrs mit demselben Kapitalvorschuß zehnmal die einer Umschlagsperiode entsprechende Masse von Mehrwert erzeugt".<sup>(K I)</sup> "Bei gegebener Stufenleiter der Produktion verringert sich im Verhältnis zur Kürze der Umschlagsperiode die absolute Größe des vorgeschobenen variablen Geldkapitals (wie des zirkulierenden Kapitals überhaupt) und wächst die Jahresrate des Mehrwerts. Bei gegebener Größe des vorgeschobenen Kapitals wächst die Stufenleiter der Produktion, daher bei gegebener Rate des Mehrwerts die absolute Masse des in einer Umschlagsperiode erzeugten Mehrwerts, gleichzeitig mit der durch die Verkürzung der Reproduktionsperioden bewirkten Steigerung der Jahresrate des Mehrwerts. Es hat sich überhaupt aus der bisherigen Untersuchung ergeben, daß je nach den verschiedenen Größen der Umschlagsperioden Geldkapital von sehr verschiedenem Umfang vorzuschießen ist, um dieselbe Masse produktives zirkulierendes Kapital und dieselbe Arbeitermasse bei demselben Exploitationsgrad der Arbeit in Bewe-



"Soweit die größte oder geringere Länge der Umschlagsperiode abhängt von der Arbeitsperiode im eigentlichen Sinn, d.h. der Periode, nötig, um das Produkt für den Markt fertigzumachen, beruht sie auf den jedesmal gegebenen sachlichen Produktionsbedingungen der verschiedenen Kapitalanlagen, die innerhalb der Agrikultur mehr den Charakter von Naturbedingungen der Produktion besitzen, in der Manufaktur und dem größten Teil der extraktiven Industrie mit der gesellschaftlichen Entwicklung des Produktionsprozesses selbst wechseln... Soweit endlich die Länge der Umschlagsperiode von der Länge der Zirkulationsperiode abhängt, ist diese zum Teil zwar bedingt durch den beständigen Wechsel der Marktkonjunkturen...jedoch ist als eigentliche materielle Basis zu betrachten die wirkliche Entfernung des Produktionsortes vom Absatzmarkt". (19)

"Alle Umstände, welche überhaupt Verschiedenheit in den Umschlagsperioden der in verschiedenen Geschäftszweigen angelegten Kapitale erzeugen, haben, wenn sie individuell wirken (wenn z.B. der eine Kapitalist Gelegenheit hat, rascher zu verkaufen als sein Konkurrent, wenn der eine mehr Methoden anwendet, welche die Arbeitsperioden verkürzen, als der andre etc.), ebenfalls Verschiedenheit im Umschlag der verschiedenen, im selben Geschäftszweig ~~angelegten~~ hausenden Einzelkapitale zur Folge. Eine stetig wirkende Ursache in der Differenzierung der Verkaufszeit, und daher der Umschlagszeit überhaupt, ist die Entfernung des Marktes, wo die Ware verkauft wird, von ihrem Produktionsplatz... Die relativen Differenzen können aber infolge der Entwicklung der Transport- und Kommunikationsmittel verschoben werden in einer Weise, die nicht den natürlichen Entfernungen entspricht..., woraus sich der Verfall alter und das Aufkommen neuer Produktionszentren mit veränderten Transport- und Kommunikationsmitteln erklärt". (20) Mit der Entwicklung der Transportmittel wird die Geschwindigkeit der Raumbewegung beschleunigt, die Masse der Kommunikationsmittel erhöht und damit die Gesamtumlaufzeit des Kapitals abgekürzt. Das bewirkt "eine beschleunigte Konzentration einerseits des Produktionszentrums, andererseits seines Marktplatzes. Mit der so beschleunigten Konzentration von Menschen- und Kapitalmassen an gegebenen Punkten schreitet fort die Konzentration dieser Kapitalmassen in wenigen Händen". (21)

44

"Alle Produktionszweige, die der Natur ihres Produkts nach hauptsächlich auf lokalen Absatz angewiesen sind, wie Brauereien, entwickeln sich daher in der größten Dimension in Hauptzentren der Bevölkerung. Der raschere Umschlag des Kapitals gleicht hier zum Teil die Verteuerung mancher Produktionsbedingungen, des Bauplatzes etc., aus." Der Fortschritt führt zugleich "die Notwendigkeit herbei, für immer entferntere Märkte, mit einem Wort, für den Weltmarkt zu arbeiten." (K II). (21)

"Es ist bereits im zweiten Buch ~~xxx~~ im einzelnen entwickelt, wie die Verkürzung der Umschlagszeit oder eines ihrer beiden Abschnitte, der Produktionszeit und der Zirkulationszeit, die Masse des produzierten Mehrwerts steigert. Da aber die Profitrate nur das Verhältnis der produzierten Masse von Mehrwert zu dem in ihrer Produktion engagierten Gesamtkapital ausdrückt, so ist <sup>es</sup> augenscheinlich, daß jede solcher Verkürzung die Profitrate steigert." (K III). (21)

und die Entwicklung des Transportwesens  
Das Erreichen einer hohen Transportgeschwindigkeit ermöglichte die Produktion für den Weltmarkt, und schuf zugleich die Grundlage für die Notwendigkeit der Produktion für den Weltmarkt und war eine Voraussetzung für die Konzentration von Kapital, Produktionsstätten und Märkten.

20 45

## Profitrate und auswärtiger Handel

1. Das Kapital kann seinen Mehrwert unabhängig vom vorgeschossenen Geldkapital steigern durch
- a) größere extensive oder intensive Ausbeutung
  - b) extensivere oder intensive e Ausbeutung des produktiv ausgebeuteten Naturstoffs
  - c) extensivere und intensivere Nutzung der Arbeitsmittel
  - d) Einverleibung von Naturkräften in den Produktionsprozeß (wissenschaftl. Fortschritte)
  - e) bessere Organisation der gesellschaftlichen Arbeit
  - f) Verkürzung der Umschlagsperiode des Kapitals (25)

"Auf Basis der kapitalistischen Produktion bedingen ausgedehntere Operationen von längerer Dauer größere Vorschüsse von Geldkapital für längere Zeit. Die Produktion in solchen Sphären ist also abhängig von den Grenzen, innerhalb deren der einzelne Kapitalist über Geldkapital verfügt. Diese Schranke wird durchbrochen durch Kreditwesen und damit zusammenhängende Assoziation, z.B. Aktiengesellschaften"(K II). (26)

"Die Rate des Mehrwerts gemessen am variablen Kapital heißt ~~Mehrwerts~~Rate des Mehrwerts; die Rate des Mehrwerts gemessen am Gesamtkapital heißt Profitrate". (27)

"Da die Masse der angewandten lebendigen Arbeit stets abnimmt im Verhältnis zu der Masse der von ihr in Bewegung gesetzten vergegenständlichten Arbeit, der produktiv konsumierten Produktionsmittel, so muß auch der Teil der lebendigen Arbeit, der unbezahlt ist und sich in Mehrwert vergegenständlicht, in einem stets abnehmenden Verhältnis stehen zum Wertumfang des angewandten Gesamtkapitals. Dies Verhältnis der Mehrwertmasse zum Wert des angewandten Gesamtkapitals bildet aber die Profitrate, die daher beständig fallen muß". Die Anzahl der vom Kapital angewandten Arbeiter, also die absolute Masse der von ihm in Bewegung gesetzten Arbeit, daher die absolute Masse der von ihm aufgesaugten Mehrarbeit, daher die Masse des von ihm produzierten Mehrwerts, daher die absolute Masse des von ihm produzierten Profits kann also wachsen, und progressiv wachsen, trotz des progressiven Falls

118 ~~524~~ 46

der Profitrate. Dies kann nicht nur der Fall sein -  
Es muß der Fall sein - vorübergehende Schwankungen (19)  
abgerechnet - auf Basis der kapitalistischen Produktion."KIII  
Weitere Kräfte, die ein Sinken der Mehrwert- und  
Profitrate bewirken sind die Gewerkschaften und die  
Eingriffe des Staates zugunsten der Lohnabhängigen  
(Sweezy). (20)

Dem Fall der Profitrate wirken folgende Faktoren  
entgegen:

- a) ~~der~~ Grad der Ausbeutung erhöht
- b) Drückung des Arbeitslohnes unter seinen Wert
- c) Verbilligung der Elemente des konstanten Kapitals
- d) relative Überbevölkerung
- e) der auswärtige Handel
- f) Zunahme des Aktienkapitals (21)

und außerdem Unternehmerorganisationen, Eingriffe  
des Staates zugunsten des Kapitals, Kapitalexport  
und die Bildung von Monopolen (Sweezy). (22)

"Soweit der auswärtige Handel teils die notwendigen  
Elemente des konstanten Kapitals, teils die ~~Elemente~~  
notwendigen Lebensmittel, worin das variable Kapital  
sich umsetzt, verwohlfeilert, wirkt er steigernd  
auf die Profitrate, indem er die Rate des Mehrwerts  
hebt und den Wert des konstanten Kapitals senkt. Er  
wirkt überhaupt in diesem Sinn, indem er erlaubt, die  
Stufenleiter der Produktion zu erweitern. Damit be-  
schleunigt er einerseits die Akkumulation, andererseits  
aber auch das Sinken des variablen Kapitals gegen  
das konstante und damit den Fall der Profitrate...  
Und so hat sich denn im allgemeinen gezeigt, daß  
dieselben Ursachen, die das Fallen der allgemeinen  
Profitrate hervorbringen, Gegenwirkungen hervorrufen,  
die diesen Fall hemmen, verlangsamen und teilweise  
paralysieren. Sie heben das Gesetz nicht auf, schwä-  
chen aber seine Wirkung ab... So wirkt das Gesetz  
nur als TENDENZ, dessen Wirkung nur im unter bestimmten  
Umständen und im Verlauf langer Perioden schlagend  
hervortritt"(K III). (23)

Gleichzeitig mit dem Fall der Profitrate wächst die Masse der Kapitale, und geht Hand in Hand mit ihr eine Entwertung des vorhandenen Kapitals, welche diesen Fall aufhält und der Akkumulation von Kapitalwert einen beschleunigenden Antrieb gibt.

Gleichzeitig mit der Entwicklung der Produktivkraft entwickelt sich die höhere Zusammensetzung des Kapitals, die relative Abnahme des variablen Teils gegen den konstanten.

Diese verschiedenen Einflüsse machen sich bald mehr nebeneinander im Raum, bald mehr nacheinander in der Zeit geltend; periodisch macht sich der Konflikt der widerstrebenden Agentien in Krisen Luft. Die Krisen sind immer nur momentane gewaltsame Lösungen der vorhandenen Widersprüche, gewaltsame Eruptionen, die das gestörte Gleichgewicht für den Augenblick wiederherstellen.

Der Widerspruch, ganz allgemein ausgedrückt, besteht darin, daß die kapitalistische Produktionsweise eine Tendenz einschließt nach absoluter Entwicklung der Produktivkräfte, abgesehen vom Wert und dem in ihm eingeschlossenen Mehrwert, auch abgesehen von den gesellschaftlichen Verhältnissen, innerhalb deren die kapitalistische Produktion stattfindet; während sie andererseits die Erhaltung des existierenden Kapitalwerts und seine Verwertung im höchsten Maß (d. h. stets beschleunigten Anwachs dieses Werts) zum Ziel hat. Ihr spezifischer Charakter ist auf den vorhandenen Kapitalwert als Mittel zur größtmöglichen Verwertung dieses Werts gerichtet. Die Methoden, wodurch sie dies erreicht; schließen ein: Abnahme der Profitrate, Entwertung des vorhandenen Kapitals und Entwicklung der Produktivkräfte der Arbeit auf Kosten der schon produzierten Produktivkräfte.

Die periodische Entwertung des vorhandenen Kapitals, die ein der kapitalistischen Produktionsweise immanentes Mittel ist, den Fall der Profitrate

aufzuhalten und die Akkumulation von Kapitalwert durch Bildung von Neukapital zu beschleunigen, stört die gegebenen Verhältnisse, worin sich der Zirkulations- und Reproduktionsprozeß des Kapitals vollzieht, und ist daher begleitet von plötzlichen Stockungen und Krisen des Produktionsprozesses.

Die mit der Entwicklung der Produktivkräfte Hand in Hand gehende relative Abnahme des variablen Kapitals gegen das konstante gibt dem Anwachs der Arbeiterbevölkerung einen Stachel, während sie fortwährend künstliche Übervölkerung schafft. Die Akkumulation des Kapitals, dem Wert nach betrachtet, wird verlangsamt durch die fallende Profitrate, um die Akkumulation des Gebrauchswerts noch zu beschleunigen, während diese wieder die Akkumulation, dem Wert nach, in beschleunigten Gang bringt.

Die kapitalistische Produktion strebt beständig, diese ihr immanenten Schranken zu überwinden, aber sie überwindet sie nur durch Mittel, die ihr diese Schranken aufs neue und auf gewaltigerem Maßstab entgegenstellen.

Die wahre Schranke der kapitalistischen Produktion ist das Kapital selbst, ist dies: daß das Kapital und seine Selbstverwertung als Ausgangspunkt und Endpunkt, als Motiv und Zweck der Produktion erscheint; daß die Produktion nur Produktion für das Kapital ist und nicht umgekehrt die Produktionsmittel bloße Mittel für eine stets sich erweiternde Gestaltung des Lebensprozesses für die Gesellschaft der Produzenten sind. Die Schranken, in denen sich die Erhaltung und Verwertung des Kapitalwerts, die auf der Enteignung und Verarmung der großen Masse der Produzenten beruht, allein bewegen kann, diese Schranken treten daher beständig in Widerspruch mit den Produktionsmethoden, die das Kapital zu seinem Zweck anwenden muß und die auf unbeschränkte Vermehrung der Produktion, auf die Produktion als Selbstzweck, auf unbedingte Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte der Arbeit lossteuern. Das Mittel - unbedingte Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte - gerät in fortwährenden Konflikt mit dem beschränkten Zweck, der Verwertung des vorhandenen Kapitals. Wenn daher die kapitalistische Produktionsweise ein historisches Mittel ist, um die materielle Produktivkraft zu entwickeln und den ihr entsprechenden Weltmarkt zu schaffen, ist sie zugleich der beständige Widerspruch zwischen dieser ihrer historischen Aufgabe und den ihr entsprechenden gesellschaftlichen Produktionsverhältnissen.



c)

### Ökonomie in der Anwendung des konstanten Kapitals

Die Vermehrung des absoluten Mehrwerts oder die Verlängerung der Mehrarbeit und darum des Arbeitstags, bei gleichbleibendem variablem Kapital, also bei Anwendung derselben Arbeiteranzahl zu nominell demselben Lohn - wobei es gleichgültig, ob die Überzeit bezahlt wird oder nicht - senkt relativ den Wert des konstanten Kapitals gegenüber dem Gesamtkapital und dem variablen Kapital und erhöht dadurch die Profitrate, auch abgesehen von dem Wachstum und der Masse des Mehrwerts und der möglicherweise steigenden Rate des Mehrwerts. Der Umfang des fixen Teils des konstanten Kapitals, Fabrikgebäude, Maschinerie etc. bleibt derselbe, ob 16 oder 12 Stunden damit gearbeitet wird. Die Verlängerung des Arbeitstags erheischt keine neue Auslage in diesem, dem kostspieligsten Teil des konstanten Kapitals. Es kommt hinzu, daß der Wert des fixen Kapitals so in einer kürzern Reihe von Umschlagsperioden reproduziert, also die Zeit verkürzt wird, für die es vorgeschossen werden muß, um einen bestimmten Profit zu machen. Die Verlängerung des Arbeitstags steigert daher den Profit, selbst wenn die Überzeit bezahlt, und bis zu einer gewissen Grenze, selbst wenn sie höher bezahlt wird als die normalen Arbeitsstunden. Die stets wachsende Notwendigkeit der Vermehrung des fixen Kapitals im modernen Industriesystem war daher ein Hauptstachel zur Verlängerung des Arbeitstags für profitwütige Kapitalisten.<sup>11</sup>

Es findet nicht dasselbe Verhältnis bei konstantem Arbeitstag statt. Es ist hier entweder nötig, die Zahl der Arbeiter und mit ihnen auch zu einem gewissen Verhältnis die Masse des fixen Kapitals, der Baulichkeiten, Maschinerie etc. zu vermehren, um eine größere Masse von Arbeit zu exploitiere (denn es wird hier abgesehen von Abzügen am Lohn oder Herabpressen des Lohns unter seine normale Höhe) Oder wo die Intensität der Arbeit vermehrt, beziehungsweise die Produktivkraft der Arbeit erhöht überhaupt mehr relativer Mehrwert erzeugt werden soll, wächst in den Industriezweigen, die Rohstoff anwenden, die Masse des zirkulierenden Teils des konstanten Kapitals, indem mehr Rohstoff etc. in dem gegebenen Zeitraum verarbeitet wird; und zweitens wächst die von derselben Zahl Arbeiter in Bewegung gesetzte Maschinerie, also auch dieser Teil des konstanten Kapitals. Das Wachsen des Mehrwerts ist also begleitet von einem Wachsen des konstanten Kapitals, die wachsende Exploitation der Arbeit von einer Verteuerung der Produktionsbedingungen, vermittelt welcher die Arbeit exploitiert wird, d.h. von größerer Kapitalauslage. Die Profitrate wird also hierdurch auf der einen Seite vermindert, wenn auf der andern erhöht.

Eine ganze Reihe laufender Unkosten bleibt sich beinahe oder ganz gleich bei längerem wie bei kürzerem Arbeitstag. Die Aufsichtskosten sind geringer für 500 Arbeiter bei 18 Arbeitsstunden als für 750 bei 12 Stunden.

„Die Betriebskosten einer Fabrik bei zehnstündiger Arbeit sind beinahe gleich hoch wie bei zwölfstündiger.“ („Rep. Fact., Oct. 1848“, p. 37.)

Staats- und Gemeindesteuern, Feuerversicherung, Lohn verschiedener ständiger Angestellter, Entwertung der Maschinerie und verschiedene andre Unkosten einer Fabrik laufen unverändert voran bei langer oder kurzer Arbeitszeit; im Verhältnis wie die Produktion abnimmt, steigen sie gegenüber dem Profit. („Rep. Fact., Oct. 1862“, p. 19.)

Die Zeitdauer, worin sich der Wert der Maschinerie und anderer Bestandteile des fixen Kapitals reproduziert, ist praktisch bestimmt nicht durch die Zeit ihrer bloßen Dauer, sondern durch die Gesamtdauer des Arbeitsprozesses, während dessen sie wirkt und vernutzt wird. Müssen die Arbeiter 18 Stunden statt 12 schanzten, so gibt dies drei Tage mehr auf die Woche, eine Woche wird zu anderthalb, zwei Jahre zu drei. Wird die Überzeit nicht bezahlt, so geben die Arbeiter also, außer der normalen Mehrarbeitszeit, auf zwei Wochen die dritte, auf zwei Jahre das dritte gratis. Und so wird die Wertreproduktion der Maschinerie um 50% gesteigert und in  $\frac{2}{3}$  der sonst notwendigen Zeit erreicht.

Wir gehn bei dieser Untersuchung sowie bei der über die Preisschwankungen des Rohmaterials (in Kap. VI) von der Voraussetzung aus, daß Masse und Rate des Mehrwerts gegeben sind - zur Vermeidung nutzloser Komplikationen.

Wie bereits bei Darstellung der Kooperation, der Teilung der Arbeit und der Maschinerie hervorgehoben<sup>1\*</sup>, entspringt die Ökonomie in den Produktionsbedingungen, welche die Produktion auf großer Stufenleiter charakterisiert, wesentlich daraus, daß diese Bedingungen als Bedingungen gesellschaftlicher, gesellschaftlich kombinierter Arbeit, also als gesellschaftliche Bedingungen der Arbeit fungieren. Sie werden gemeinsam im Produktionsprozeß konsumiert, vom Gesamtarbeiter, statt in zersplitterter Form von einer Masse unzusammenhängender oder höchstens auf kleinem Maßstab unmittelbar kooperierender Arbeiter. In einer großen Fabrik mit einem oder zwei Zentralmotoren wachsen die Kosten dieser Motoren nicht in demselben Verhältnis wie ihre Pferdekraft und daher ihre mögliche Wirkungssphäre; die Kosten der Übertragungsmaschinerie wachsen nicht in demselben Verhältnis wie die Masse der Arbeitsmaschinen, denen sie die Bewegung mitteilt; der Rumpf der Arbeitsmaschine selbst verteuert sich nicht im Verhältnis mit der steigenden Anzahl der Werkzeuge, womit als mit ihren Organen sie fungiert usw. Die Konzentration der Produktionsmittel erspart ferner Baulichkeiten aller Art, nicht nur für die eigentlichen Werkstätten, sondern auch für die Lagerlokale usw. Ebenso verhält es sich mit den Ausgaben für Feuerung, Beleuchtung usw. Andre Produktionsbedingungen bleiben dieselben, ob von wenigen oder vielen benutzt.

Diese ganze Ökonomie, die aus der Konzentration der Produktionsmittel und ihrer massenhaften Anwendung entspringt, setzt aber als wesentliche Bedingung die Anhäufung und das Zusammenwirken der Arbeiter voraus, also gesellschaftliche Kombination der Arbeit. Sie entspringt daher ebensogut aus dem gesellschaftlichen Charakter der Arbeit, wie der Mehrwert aus der Mehrarbeit jedes einzelnen Arbeiters, für sich isoliert betrachtet. Selbst die beständigen Verbesserungen, die hier möglich und notwendig sind, entspringen einzig und allein aus den gesellschaftlichen Erfahrungen und Beobachtungen, welche die Produktion des auf großer Stufenleiter kombinierten Gesamtarbeiters gewährt und erlaubt.

Dasselbe gilt von dem zweiten großen Zweig der Ökonomie in den Produktionsbedingungen. Wir meinen die Rückverwandlung der Exkremente der Produktion, ihrer sogenannten Abfälle, in neue Produktionselemente sei

es desselben, sei es eines andern Industriezweigs; die Prozesse, wodurch diese sogenannten Exkremente in den Kreislauf der Produktion und daher der Konsumtion - produktiver oder individueller - zurückgeschleudert werden. Auch dieser Zweig der Ersparungen, auf den wir später etwas näher eingehn, ist das Resultat der gesellschaftlichen Arbeit auf großer Stufenleiter. Es ist die ihr entsprechende Massenhaftigkeit dieser Abfälle, die sie selbst wieder zu Handelsgegenständen und damit zu neuen Elementen der Produktion macht. Nur als Abfälle gemeinsamer Produktion, und daher der Produktion auf großer Stufenleiter, erhalten sie diese Wichtigkeit für den Produktionsprozeß, bleiben sie Träger von Tauschwert. Diese Abfälle - abgesehen von dem Dienst, den sie als neue Produktionselemente leisten - verworfen, im Maß wie sie wieder verkaufbar werden, die Kosten des Rohstoffs, in welche immer sein normaler Abfall eingerechnet ist, nämlich das Quantum, das durchschnittlich bei seiner Bearbeitung verlorengehn muß. Die Verminderung der Kosten dieses Teils des konstanten Kapitals erhöht pro tanto die Profitrate bei gegebener Größe des variablen Kapitals und gegebener Rate des Mehrwerts.

Wenn der Mehrwert gegeben ist, kann die Profitrate nur vermehrt werden durch Verminderung des Werts des zur Warenproduktion erheischten konstanten Kapitals. Soweit das konstante Kapital in die Produktion der Waren eingeht, ist es nicht sein Tauschwert, sondern sein Gebrauchswert, der allein in Betracht kommt. Wieviel Arbeit der Flachs in einer Spinnerei einsaugen kann, hängt nicht von seinem Wert ab, sondern von seiner Quantität, wenn der Grad der Produktivität der Arbeit, d. h. die Stufe der technischen Entwicklung gegeben ist. Ebenso hängt die Beihilfe, die eine Maschine z. B. drei Arbeitern leistet, nicht von ihrem Wert, sondern von ihrem Gebrauchswert als Maschine ab. Auf einer Stufe der technischen Entwicklung kann eine schlechte Maschine kostspielig, auf einer andern eine gute Maschine wohlfeil sein.

Der gesteigerte Profit, den ein Kapitalist dadurch erhält, daß z. B. Baumwolle und Spinnmaschinerie wohlfeiler geworden, ist das Resultat der gesteigerten Produktivität der Arbeit zwar nicht in der Spinnerei, wohl aber im Maschinen- und Baumwollenbau. Um ein gegebenes Quantum Arbeit zu vergegenständlichen, also ein gegebenes Quantum Mehrarbeit anzueignen, bedarf es geringrer Auslage in den Bedingungen der Arbeit. Es fallen die Kosten, die erheischt sind, um dies bestimmte Quantum Mehrarbeit anzueignen.

Es ist schon gesprochen worden von der Ersparung, die aus der gesellschaftlichen Anwendung der Produktionsmittel durch den Gesamtarbeiter -

den gesellschaftlich kombinierten Arbeiter - im Produktionsprozeß erfolgt. Weitere, aus der Abkürzung der Zirkulationszeit (wo Entwicklung der Kommunikationsmittel wesentliches materielles Moment) entspringende Ersparung in der Auslage von konstantem Kapital wird weiter unten betrachtet werden. Hier aber soll gleich noch gedacht werden der Ökonomie, die hervorgeht aus der fortwährenden Verbesserung der Maschinerie, nämlich 1. ihres Stoffs, z. B. Eisen statt Holz; 2. der Verwohlfeilerung der Maschinerie durch Verbesserung der Maschinenfabrikation überhaupt; so daß, obgleich der Wert des fixen Teils des konstanten Kapitals beständig wächst mit der Entwicklung der Arbeit auf großer Stufenleiter, er weitaus nicht in demselben Grad wächst<sup>12</sup>; 3. der speziellen Verbesserungen, die der schon vorhandenen Maschinerie erlauben, wohlfeiler und wirksamer zu arbeiten, z. B. Verbesserung der Dampfkessel etc., worüber später noch etwas im einzelnen; 4. der Verminderung der Abfälle durch bessere Maschinerie.

Alles, was den Verschleiß der Maschinerie und überhaupt des fixen Kapitals für eine gegebne Produktionsperiode vermindert, verwohlfeilert nicht nur die einzelne Ware, da jede einzelne Ware den auf sie fallenden aliquoten Teil des Verschleißes in ihrem Preis reproduziert, sondern vermindert die aliquote Kapitalauslage für diese Periode. Reparaturarbeiten u. dgl., im Maß wie sie nötig werden, zählen bei der Rechnung zu den Originalkosten der Maschinerie. Ihre Verminderung, infolge der größern Dauerhaftigkeit der Maschinerie, vermindert pro tanto deren Preis.

Von aller Ökonomie dieser Art gilt grobenteils wieder, daß sie nur möglich ist für den kombinierten Arbeiter und sich oft erst verwirklichen kann bei Arbeiten auf noch größerer Stufenleiter, daß sie also noch größere Kombination von Arbeitern unmittelbar im Produktionsprozeß erheischt.

Andrerseits aber erscheint hier die Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit in einem Produktionszweig, z. B. in der Produktion von Eisen, Kohlen, Maschinen, in der Baukunst usw., die zum Teil wieder zusammenhängen mag mit Fortschritten im Gebiet der geistigen Produktion, namentlich der Naturwissenschaft und ihrer Anwendung, als die Bedingung der Verminderung des Werts und damit der Kosten, der Produktionsmittel in andern Industriezweigen, z. B. der Textilindustrie oder dem Ackerbau. Es ergibt sich dies von selbst, da die Ware, die als Produkt aus einem Industriezweig herauskommt, als Produktionsmittel in den andern wieder eingeht. Ihre größere oder geringere Wohlfeilheit hängt ab von der Produktivität der Arbeit in dem Produktionszweig, aus dem sie als Produkt herauskommt, und ist

gleichzeitig Bedingung nicht nur für die Verwohlfeilerung der Waren, in deren Produktion sie als Produktionsmittel eingeht, sondern auch für die Wertverminderung des konstanten Kapitals, dessen Element sie hier wird, und daher für die Erhöhung der Profitrate.

Das Charakteristische dieser Art der Ökonomie des konstanten Kapitals, die aus der fortschreitenden Entwicklung der Industrie hervorgeht, ist, daß hier das Steigen der Profitrate in einem Industriezweig geschuldet wird der Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit in einem andern. Was hier dem Kapitalisten zugut kommt, ist wieder ein Gewinn, der das Produkt der gesellschaftlichen Arbeit ist, wenn auch nicht das Produkt der direkt von ihm selbst exploitierten Arbeiter. Jene Entwicklung der Produktivkraft führt sich in letzter Instanz immer zurück auf den gesellschaftlichen Charakter der in Tätigkeit gesetzten Arbeit; auf die Teilung der Arbeit innerhalb der Gesellschaft; auf die Entwicklung der geistigen Arbeit, namentlich der Naturwissenschaft. Was der Kapitalist hier benutzt, sind die Vorteile des gesamten Systems der gesellschaftlichen Arbeitsteilung. Es ist die Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit in ihrer auswärtigen Abteilung, in der Abteilung, die ihm Produktionsmittel liefert, wodurch hier der Wert des vom Kapitalisten angewandten konstanten Kapitals relativ gesenkt, also die Profitrate erhöht wird.

Eine andre Steigerung der Profitrate entspringt nicht aus der Ökonomie der Arbeit, wodurch das konstante Kapital produziert wird, sondern aus der Ökonomie in der Anwendung des konstanten Kapitals selbst. Durch die Konzentration der Arbeiter und ihre Kooperation auf großem Maßstab wird einerseits konstantes Kapital gespart. Dieselben Gebäude, Heiz- und Beleuchtungsvorrichtungen usw. kosten verhältnismäßig weniger für große als für kleine Produktionsstufen. Dasselbe gilt von der Kraft- und Arbeitsmaschinerie. Obgleich ihr Wert absolut steigt, fällt er relativ, im Verhältnis zur steigenden Ausdehnung der Produktion und zur Größe des variablen Kapitals oder der Masse der Arbeitskraft, die in Bewegung gesetzt wird. Die Ökonomie, die ein Kapital in seinem eignen Produktionszweig anwendet, besteht zunächst und direkt in Ökonomie der Arbeit, d. h. in Verringerung der bezahlten Arbeit seiner eignen Arbeiter; die vorher erwähnte Ökonomie besteht dagegen darin, diese größtmögliche Aneignung fremder unbezahlter Arbeit auf möglichst ökonomische Weise, d. h. auf dem gegebenen Produktionsmaßstab mit möglichst geringen Kosten zu bewerkstelligen. Soweit diese Ökonomie nicht beruht auf der schon erwähnten Ausbeutung der Produktivität der in der Produktion des konstanten Kapitals angewandten gesellschaftlichen Arbeit, sondern in der Ökonomie

in Anwendung des konstanten Kapitals selbst, entspringt sie entweder direkt aus der Kooperation- und gesellschaftlichen Form der Arbeit innerhalb des bestimmten Produktionszweigs selbst oder aus der Produktion der Maschinerie usw. auf einer Stufenleiter, worin ihr Wert nicht in demselben Grad wächst wie ihr Gebrauchswert.

Es sind hier zwei Punkte im Auge zu halten: Wäre der Wert von  $c = 0$ , so wäre  $p' = m'$ , und die Profitrate stände auf ihrem Maximum. Zweitens aber: Was das wichtige für die unmittelbare Exploitation der Arbeit selbst ist, ist keineswegs der Wert der angewandten Exploitationsmittel, sei es des fixen Kapitals, sei es der Roh- und Hilfsstoffe. Soweit sie dienen als Aufsauger von Arbeit, als Media, worin oder wodurch sich die Arbeit und darum auch die Mehrarbeit vergegenständlicht, ist der Tauschwert der Maschinerie, der Gebäude, der Rohstoffe etc. vollständig gleichgültig. Worauf es ausschließlich ankommt, ist einerseits ihre Masse, wie sie technisch zur Verbindung mit einem bestimmten Quantum lebendiger Arbeit erheischt ist, andererseits ihre Zweckgemäßheit, also nicht nur gute Maschinerie, sondern auch gute Roh- und Hilfsstoffe. Von der Güte des Rohstoffs hängt z. T. die Profitrate ab. Gutes Material liefert weniger (Abfall), es ist also eine geringere Masse von Rohstoff für die Aufsaugung desselben Quantum Arbeit erheischt. Ferner ist der Widerstand geringer, den die Arbeitsmaschine findet. Z. T. wirkt dies sogar auf den Mehrwert und auf die Rate des Mehrwerts. Der Arbeiter braucht bei schlechtem Rohstoff mehr Zeit, um dasselbe Quantum zu verarbeiten; bei gleichbleibender Lohnzahlung ergibt dies einen Abzug von der Mehrarbeit. Es wirkt dies ferner sehr bedeutend ein auf die Reproduktion und Akkumulation des Kapitals, die, wie Buch I, S. 627/619<sup>1\*</sup> und folgende entwickelt, noch mehr von der Produktivität als von der Masse der angewandten Arbeit abhängt.

Begreiflich ist daher der Fanatismus des Kapitalisten für Ökonomisierung der Produktionsmittel. Daß nichts umkommt oder verschleudert wird, daß die Produktionsmittel nur in der durch die Produktion selbst erheischten Weise verbraucht werden, hängt teils von der Dressur und Bildung der Arbeiter ab, teils von der Disziplin, die der Kapitalist über die kombinierten Arbeiter ausübt und die überflüssig wird in einem Gesellschaftszustand, wo die Arbeiter für ihre eigne Rechnung arbeiten, wie sie jetzt schon beim Stücklohn fast ganz überflüssig wird. Dieser Fanatismus äußert sich auch umgekehrt in der Fälschung der Produktionselemente, die ein Hauptmittel ist, den Wert des konstanten Kapitals im Verhältnis zum variablen zu

senken und so die Rate des Profits zu erhöhen; wobei denn noch der Verkauf dieser Produktionselemente über ihrem Wert, soweit dieser Wert im Produkt wieder erscheint, als bedeutendes Element der Prellerei hinzukommt. Dies Moment spielt entscheidende Rolle namentlich in der deutschen Industrie, deren Grundsatz ist: Es kann den Leuten ja nur angenehm sein, wenn wir ihnen zuerst gute Proben schicken und nachher schlechte Ware. Indes diese der Konkurrenz angehörigen Erscheinungen gehn uns hier nichts an.

Es ist zu merken, daß diese durch Verminderung des Werts, also der Kostspieligkeit des konstanten Kapitals hervorgebrachte Steigerung der Profitrate durchaus unabhängig davon ist, ob der Industriezweig, worin sie stattfindet, Luxusprodukte hervorbringt oder in den Konsum der Arbeiter eingehende Lebensmittel oder Produktionsmittel überhaupt. Letzterer Umstand würde nur wichtig sein, soweit es sich um die Rate des Mehrwerts handelt, die wesentlich abhängt vom Wert der Arbeitskraft, d. h. vom Wert der herkömmlichen Lebensmittel des Arbeiters. Hier dagegen sind Mehrwert und Rate des Mehrwerts als gegeben vorausgesetzt. Wie der Mehrwert sich zum Gesamtkapital verhält - und dies bestimmt die Profitrate -, hängt unter diesen Umständen ausschließlich vom Wert des konstanten Kapitals ab und in keiner Weise vom Gebrauchswert der Elemente, woraus es besteht.

Die relative Verwohlfeilerung der Produktionsmittel schließt natürlich nicht aus, daß ihre absolute Wertsumme wächst; denn der absolute Umfang, worin sie angewandt werden, nimmt außerordentlich zu mit der Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit und der sie begleitenden, wachsenden Stufenleiter der Produktion. Die Ökonomie in der Anwendung des konstanten Kapitals, nach welcher Seite sie immer betrachtet werde, ist das Resultat, teils ausschließlich davon, daß die Produktionsmittel als gemeinsame Produktionsmittel des kombinierten Arbeiters fungieren und verbraucht werden, so daß diese Ökonomie selbst als ein Produkt des gesellschaftlichen Charakters der unmittelbar produktiven Arbeit erscheint; teils aber ist sie das Resultat der Entwicklung der Produktivität der Arbeit in den Sphären, die dem Kapital seine Produktionsmittel liefern, so daß, wenn die Gesamtarbeit gegenüber dem Gesamtkapital, nicht bloß die vom Kapitalisten X angewandten Arbeiter diesem Kapitalisten X gegenüber betrachtet werden, diese Ökonomie wieder als Produkt der Entwicklung der Produktivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit sich darstellt und der Unterschied nur der ist, daß Kapitalist X nicht nur aus der Produktivität der Arbeit seiner eignen Werkstatt, sondern auch aus der von fremden Werk-

stätten Vorteil zieht. Dennoch aber erscheint die Ökonomie des konstanten Kapitals dem Kapitalisten als eine dem Arbeiter gänzlich fremde und ihn absolut nichts angehende Bedingung, mit der der Arbeiter gar nichts zu tun hat; während es dem Kapitalisten immer sehr klar bleibt, daß der Arbeiter wohl etwas damit zu tun hat, ob der Kapitalist viel oder wenig Arbeit für dasselbe Geld kauft (denn so erscheint in seinem Bewußtsein die Transaktion zwischen Kapitalist und Arbeiter). In einem noch viel höhern Grad als bei den andern der Arbeit innewohnenden Kräften erscheint diese Ökonomie in Anwendung der Produktionsmittel, diese Methode, ein bestimmtes Resultat mit den geringsten Ausgaben zu erreichen, als eine dem Kapital inhärente Kraft und als eine der kapitalistischen Produktionsweise eigentümliche und sie charakterisierende Methode.

Diese Vorstellungsweise ist um so weniger befremdlich, als ihr der Schein der Tatsachen entspricht und als das Kapitalverhältnis in der Tat den innern Zusammenhang verbirgt in der vollständigen Gleichgültigkeit, Äußerlichkeit und Entfremdung, worin es den Arbeiter versetzt gegenüber den Bedingungen der Verwirklichung seiner eignen Arbeit.

(Erstens) Die Produktionsmittel, aus denen das konstante Kapital besteht, repräsentieren nur das Geld des Kapitalisten (wie der Leib des römischen Schuldners das Geld seines Gläubigers nach Linguet<sup>(107)</sup>) und stehen in einem Verhältnis nur zu ihm, während der Arbeiter, soweit er im wirklichen Produktionsprozeß mit ihnen in Berührung kommt, sich mit ihnen befaßt nur als mit Gebrauchswerten der Produktion, Arbeitsmitteln und Arbeitsstoff. Die Ab- oder Zunahme dieses Werts ist also eine Sache, die sein Verhältnis zum Kapitalisten sowenig berührt wie der Umstand, ob er in Kupfer oder in Eisen arbeitet. Allerdings liebt es der Kapitalist, die Sache, wie wir später andeuten werden, anders aufzufassen, sobald Wertzunahme der Produktionsmittel und dadurch Verminderung der Profitrate stattfindet.

(Zweitens) Soweit diese Produktionsmittel im kapitalistischen Produktionsprozeß zugleich Exploitationsmittel der Arbeit sind, kümmert die relative Wohlfeilheit oder Kostspieligkeit dieser Exploitationsmittel den Arbeiter ebensowenig, wie es ein Pferd kümmert, ob es mit einem teuern oder wohlfeilen Gebiß und Zaum regiert wird.

Endlich verhält sich, wie früher<sup>1\*)</sup> gesehn, der Arbeiter in der Tat zu dem gesellschaftlichen Charakter seiner Arbeit, zu ihrer Kombination mit der Arbeit andrer für einen gemeinsamen Zweck, als zu einer ihm fremden Macht; die Verwirklichungsbedingungen dieser Kombination sind ihm

fremdes Eigentum, dessen Verschleuderung ihm völlig gleichgültig wäre, würde er nicht zur Ökonomisierung desselben gezwungen. Ganz anders ist dies in den den Arbeitern selbst gehörigen Fabriken, z. B. zu Rochdale.<sup>(111)</sup>

Es bedarf also kaum der Erwähnung, daß, soweit die Produktivität der Arbeit in dem einen Produktionszweig als Verwohlfeilerung und Verbesserung der Produktionsmittel in dem andern erscheint und damit zur Erhöhung der Profitrate dient, dieser allgemeine Zusammenhang der gesellschaftlichen Arbeit als etwas den Arbeitern durchaus Fremdes auftritt, das in der Tat nur den Kapitalisten angeht, sofern er allein diese Produktionsmittel kauft und sich aneignet. Daß er das Produkt der Arbeiter in einem fremden Produktionszweig mit dem Produkt der Arbeiter in seinem eignen Produktionszweig kauft und daher über das Produkt fremder Arbeiter nur verfügt, soweit er sich das seiner eignen unentgeltlich angeeignet hat, ist ein Zusammenhang, der durch den Zirkulationsprozeß usw. glücklich verdeckt ist.

Es kommt hinzu, daß, wie die Produktion im großen sich zuerst in der kapitalistischen Form entwickelt, so die Profitrate einerseits, die Konkurrenz andererseits, die zu möglichst wohlfeiler Produktion der Waren zwingt, diese Ökonomie in Anwendung des konstanten Kapitals als der kapitalistischen Produktionsweise eigentümlich und daher als Funktion des Kapitalisten erscheinen läßt.

Wie die kapitalistische Produktionsweise auf der einen Seite zur Entwicklung der Produktivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit, treibt sie auf der andern zur Ökonomie in der Anwendung des konstanten Kapitals.

Es bleibt jedoch nicht bei der Entfremdung und Gleichgültigkeit zwischen dem Arbeiter, dem Träger der lebendigen Arbeit hier, und der ökonomischen, d. h. rationalen und sparsamen Anwendung seiner Arbeitsbedingungen dort. Ihrer widersprechenden, gegensätzlichen Natur nach geht die kapitalistische Produktionsweise dazu fort, die Verschwendung am Leben und der Gesundheit des Arbeiters, die Herabdrückung seiner Existenzbedingungen selbst zur Ökonomie in der Anwendung des konstanten Kapitals zu zählen und damit zu Mitteln zur Erhöhung der Profitrate.

Da der Arbeiter den größten Teil seines Lebens im Produktionsprozeß zubringt, so sind die Bedingungen des Produktionsprozesses zum großen Teil Bedingungen seines aktiven Lebensprozesses, seine Lebensbedingungen, und die Ökonomie in diesen Lebensbedingungen ist eine Methode, die Profitrate zu erhöhen; ganz wie wir früher schon sahen<sup>1\*)</sup>, daß die Über-

arbeitung, die Verwandlung des Arbeiters in ein Arbeitsvieh, eine Methode ist, die Selbstverwertung des Kapitals, die Produktion des Mehrwerts zu beschleunigen. Diese Ökonomie erstreckt sich auf Überfüllung enger, ungesunder Räume mit Arbeitern, was auf kapitalistisch Ersparung an Baulichkeiten heißt; Zusammendrängung gefährlicher Maschinerie in denselben Räumen und Versäumnis von Schutzmitteln gegen die Gefahr; Unterlassung von Vorsichtsmaßregeln in Produktionsprozessen, die ihrer Natur nach gesundheitswidrig oder wie in Bergwerken mit Gefahr verbunden sind usw. Gar nicht zu sprechen von der Abwesenheit aller Anstalten, um dem Arbeiter den Produktionsprozeß zu vermenschlichen, angenehm oder nur erträglich zu machen. Es würde dies vom kapitalistischen Standpunkt eine ganz zweck- und sinnlose Verschwendung sein. Die kapitalistische Produktion ist überhaupt, bei aller Knauserei, durchaus verschwenderisch mit dem Menschenmaterial, ganz wie sie andererseits, dank der Methode der Verteilung ihrer Produkte durch den Handel und ihrer Manier der Konkurrenz, sehr verschwenderisch mit den materiellen Mitteln umgeht und auf der einen Seite für die Gesellschaft verliert, was sie auf der andern für den einzelnen Kapitalisten gewinnt.

Wie das Kapital die Tendenz hat, in der direkten Anwendung der lebendigen Arbeit sie auf notwendige Arbeit zu reduzieren und die zur Herstellung eines Produkts notwendige Arbeit stets abzukürzen durch Ausbeutung der gesellschaftlichen Produktivkräfte der Arbeit, also die direkt angewandte lebendige Arbeit möglichst zu ökonomisieren, so hat es auch die Tendenz, diese auf ihr notwendiges Maß reduzierte Arbeit unter den ökonomischsten Bedingungen anzuwenden, d. h. den Wert des angewandten konstanten Kapitals auf sein möglichstes Minimum zu reduzieren. Wenn der Wert der Waren bestimmt ist durch die in ihnen enthaltne notwendige Arbeitszeit, nicht durch die überhaupt in ihnen enthaltne Arbeitszeit, so ist es das Kapital, das diese Bestimmung erst realisiert und zugleich fortwährend die zur Produktion einer Ware gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit verkürzt. Der Preis der Ware wird dadurch auf sein Minimum reduziert, indem jeder Teil der zu ihrer Produktion erheischten Arbeit auf sein Minimum reduziert wird.

Man muß bei der Ökonomie in der Anwendung des konstanten Kapitals unterscheiden. Wächst die Masse und mit ihr die Wertsumme des angewandten Kapitals, so ist dies zunächst nur Konzentration von mehr Kapital in einer Hand. Es ist aber gerade diese Größe, von einer Hand angewandte Masse - der meist auch eine absolut größere, aber relativ kleinere Anzahl angewandter Arbeit entspricht -, die die Ökonomie des konstanten

Kapitals erlaubt. Den einzelnen Kapitalisten betrachtet, wächst der Umfang der notwendigen Kapitalauslage, besonders beim fixen Kapital; aber mit Bezug auf die Masse des verarbeiteten Stoffs und der exploitierten Arbeit nimmt ihr Wert relativ ab.

Die Rolle des Kaufmannskapitals

1.12) Dort, wo der Warenkauf und -verkauf nicht beständig direkt zwischen den industriellen Kapitalisten selbst vorgeht, wird die "Funktion des im Zirkulationsprozeß befindlichen Kapitals überhaupt als besondere Funktion eines besondern Kapitals vonselbstündigt"(III,278).  
 "In die Bildung der allgemeinen Profitrate geht .. das Kaufmannskapital bestimmend ein pro Rata des Teils, da es vom Gesamtkapital bildet"(III,296). "Aber im Zirkulationsprozeß wird kein Wert produziert, also auch kein Mehrwert. Es geht nur Formveränderungen derselben Wertmasse vor"(III,291). "Je größer das Kaufmannskapital im Verhältnis zum industriellen Kapital, desto kleiner die Rate des industriellen Profits und umgekehrt"(III,297). Aber: "Falls das Kaufmannskapital nicht seine notwendigen Proportionen überschreitet, ist anzunehmen...daß infolge der Teilung der Arbeit das Kapital, das sich ausschließlich mit Kaufen und Verkaufen beschäftigt...kleiner ist, als es wäre, wenn der industrielle Kapitalist den ganzen kaufmännischen Teil seines Geschäfts selbst betreiben müßte"(III,286)... und "daß mit der Teilung zwischen kaufmännischem und industriellem Kapital Zentralisation und der Handelskosten und daher Verringerung derselben verbunden ist"(III,303).  
 "Die Verminderung der Profitrate ist geringer, weil das so vorgeschobne Kapital geringer ist"(III,308). Sofern das Kaufmannskapital außerdem "zur Abkürzung der Zirkulationszeit beiträgt, kann es indirekt den vom industriellen Kapitalisten produzierten Mehrwert vermehren helfen. Soweit es den Markt ausdehnen<sup>hilft</sup> und die Teilung der Arbeit zwischen den Kapitalen vermittelt, ....befördert seine Funktion die Produktivität des industriellen Kapitals und dessen Akkumulation. & Soweit es die Umlaufzeit abkürzt, erhöht es das Verhältnis des Mehrwerts zum vorgeschobnen Kapital, also die Profitrate. Soweit es einen geringern Teil des Kapitals als Geldkapital in die Zirkulationsphäre einbannt, vermehrt es den direkt in der Produktion angewandten Teil des Kapitals"(III,291).

13

les

55

2.

9

"Da die Bewegung des kaufmännischen Kapitals G - W - G (Geld - Ware - mehr Geld ) ist, so wird der Profit des Kaufmanns erstens gemacht durch Akte, die nur innerhalb des Zirkulationsprozesses vorgehen, also gemacht in den zwei Akten des Kaufs und Verkaufs; und zweitens wird er realisiert im letzten Akt, dem Verkauf. Es ist also Veräußerungsprofit." (34) In vielen Fällen wird "der Hauptgewinn gemacht ... nicht durch Ausfuhr der eigenen Landesprodukte, sondern durch Vermittlung des Austausches der Produkte kommerziell und sonst ökonomisch unentwickelter Gemeinwesen und durch Exploitation beider Produktionsländer."

(35) "Das Handelskapital in überwiegender Herrschaft stellt also überall ein System der Plünderung dar, wie denn auch seine Entwicklung bei den Handelsvölkern der alten wie der neuen Zeit direkt mit gewaltsamer Plünderung, Seeräub, Sklavenraub, Unterjochung in Kolonien verbunden ist;" (36) "Zweitens erwarb die Kaufmannsklasse, sobald sich Korporationen bildeten, rasch Monopolrechte, die ihre Mitglieder vor dem Wettbewerb abschirmten und dazu dienten, den Handel mit dem Produzenten und dem Konsumenten zu ihrem eigenen Vorteil zu gestalten." (37) "Wohlfeil kaufen, um teurer zu verkaufen, ist das Gesetz des Handels. Also nicht der Austausch von Äquivalenten... Das quantitative Verhältnis, worin sich Produkte austauschen, ist zunächst ganz zufällig... Der fortgesetzte Austausch... hebt diese Zufälligkeit mehr und mehr auf. Zunächst aber nicht für die Produzenten und Konsumenten, sondern für den Vermittler zwischen beiden, den Kaufmann, der die Goldpreise vergleicht und die Differenz einsteckt." (38) "Der kommerzielle Profit rührt daher, daß Rohstoffe und Handwerker sowie Handwerker und Konsument damals voneinander getrennt wurden, und daß die Hilfsmittel der Handwerker sehr gering und dadurch ihr räumlicher und zeitlicher Gesichtskreis eng begrenzt war." (39) Durch die primitiven Verkehrsverhältnisse und die Existenz vieler kleiner Märkte hatten schon sehr geringe Schwankungen im Kaufs- oder Verkaufsvolumen große Auswirkungen auf den Marktpreis. Durch diese Faktoren konnte das Kaufmannskapital außergewöhnlich hohe Gewinne machen.

"Die Entwicklung des Handels und des Handelskapitals entwickelt überall die Richtung der Produktion auf Tauschwert, vergrößert ihren Umfang, vermannigfaltigt und kosmopolisiert sie, entwickelt das Geld zum Weltgeld. Es unterliegt keinem Zweifel - und gerade diese Tatsache hat ganz falsche Anschauungen erzeugt -, daß im 16. und im 17. Jahrhundert die großen Revolutionen, die mit den geographischen Entdeckungen im Handel vorgingen und die Entwicklung des Kaufmannskapitals rasch steigerten, ein Hauptmoment bilden in der Förderung des Übergangs der feudalen Produktionsweise in die kapitalistische. Die plötzliche Ausdehnung des Weltmarkts, die Vervielfältigung der umlaufenden Waren, der Wettstreit unter den europäischen Nationen, sich der asiatischen Produkte und der amerikanischen Schätze zu bemächtigen, das Kolonialsystem, trugen wesentlich bei zur Sprengung der feudalen Schranken der Produktion.



19

54 36

Der Übergang aus der feudalen Produktionsweise macht sich doppelt. Der Produzent wird Kaufmann und Kapitalist, im Gegensatz zur agrikolen Naturalwirtschaft und zum zunftgebundenen Handwerk der mittelalterlichen städtischen Industrie. Dies ist der wirklich revolutionierende Weg. Oder aber, der Kaufmann bemächtigt sich der Produktion unmittelbar. Diese Manier steht überall der wirklichen kapitalistischen Produktionsweise im Wege und geht unter mit deren Entwicklung. Ohne die Produktionsweise umzuwälzen, verschlechtert sie nur die Lage der unmittelbaren Produzenten, verwandelt sie in bloße Lohnarbeiter und Proletarier unter schlechten Bedingungen als die direkt unter das Kapital subsumierten und eignet sich ihre Mehrarbeit auf Basis der alten Produktionsweise an.

Innerhalb der kapitalistischen Produktion wird das Kaufmannskapital von seiner frühern selbständigen Existenz

herabgesetzt zu einem besondern Moment der Kapitalanlage überhaupt, und die Ausgleichung der Profite reduziert seine Profitrate auf den allgemeinen Durchschnitt. Es fungiert nur noch als der Agent des produktiven Kapitals. Die mit der Entwicklung des Kaufmannskapitals sich bildenden besonderen Gesellschaftszustände sind hier nicht mehr bestimmend; im Gegenteil, wo es vorherrscht, herrschen veraltete Zustände. Dies gilt sogar innerhalb desselben Landes, wo z.B. die reinen Handelsstädte ganz andre Analogien mit vergangenen Zuständen bilden als die Fabrikstädte." (54/10)

Ein Beispiel hierfür bietet Holland:

"Holland war das Land, das nach dem Niedergang der Kolonial- und Handelsmacht Spaniens und Portugals auf diesem Gebiet die Vorherrschaft errang. Dabei hing die holländische Kolonialpolitik anfänglich aufs engste mit der Entwicklung der Manufaktur im Lande selbst zusammen. Trotzdem kam es in Holland zu keiner industriellen Umwälzung. Warum? Weil die holländische Kolonialpolitik sehr bald ihre Verbindung mit der ursprünglichen Produktionsbasis verlor. Der reine Zwischenhandel und der Wucher erwiesen sich für das reiche Holland als lohnender. Daher kam es, daß die selbständige, einseitige Entwicklung des Handelskapitals in Holland nicht Hand in Hand ging mit der Entwicklung seiner kapitalistischen Produktion, sondern ihr, umgekehrt, hinderlich war." (54/11)

"Selbständige und vorwiegende Entwicklung des Kapitals als Kaufmannskapital ist gleichbedeutend mit Nichtunterwerfung der Produktion unter das Kapital, also mit Entwicklung des Kapitals auf Grundlage einer ihm fremden und von ihm unabhängigen gesellschaftlichen Form der Produktion. Die selbständige Entwicklung des Kaufmannskapitals steht also im umgekehrten Verhältnis zur allgemeinen ökonomischen Entwicklung der Gesellschaft." (54/11)

Nach Grossmann und Sweezy wächst mit der Vergrößerung des Kapitals und der Diversifikation in Produktion (Konzerne) und Verkauf (Warenhäuser) die Tendenz zur Ausschaltung des Großhandels und des Handelsprofits, die mit einer Zunahme der 'Zirkulationsagenten' im Dienste des Industriekapitals verbunden ist.

# Rolle des Kreditwesens und der Banken

Zum Kreditwesen sind folgende Bemerkungen nötig:

- a) durch die Bildung des Kreditwesens wird die Ausglei-  
chung der Profitraten vermittelt
- b) es dient der Verringerung der Zirkulationskosten
  - indem es z.T. ganz wegfällt
  - durch Beschleunigung der Geldzirkulation
  - Durch Ersetzung von Goldgeld durch Papier
- c) es fördert die Bildung von Aktiengesellschaften. Das  
bewirkt
  - ungeheure Ausdehnung der Stufenleiter der Produktion
  - das Kapital erhält die Form von Gesellschaftskapital
  - "Aufhebung des Kapitals als Privateigentum innerhalb  
der kapitalistischen Produktionsweise selbst"
  - der wirklich fungierende Kapitalist wird zum Verwalter  
fremden Kapitals, der Eigentümer zum bloßen Geldka-  
pitalisten.
- d) es gibt dem Kapitalisten Verfügung über gesellschaft-  
liches, nicht eignes Kapital. "Was der spekulierende  
Großhändler riskiert, ist gesellschaftliches, nicht  
sein Eigentum". (44)

"Der Zins ... erscheint ursprünglich, ist ursprünglich,  
und bleibt in Wirklichkeit nichts als ein Teil des Profits,  
d.h. des Mehrwerts, den der fungierende Kapitalist,  
Industrieller oder Kaufmann, soweit er nicht eignes

Kapital, sondern geliehenes Kapital anwendet, wegzahlen  
muß an den Eigentümer und Verleiher dieses Kapitals...

Es ist in der Tat nur die Trennung der Kapitalisten in  
Geldkapitalisten und industrielle Kapitalisten, die  
einen Teil des Profits in Zins verwandelt, die überhaupt  
die Kategorie des Zinses schafft. "Im zinstragenden  
Kapital erreicht das Kapitalverhältnis seine äußerlichste  
und fetischartigste Form". (K III) (46)

"Es ist eine verhältnismäßig geringe Geldsumme, worüber  
die Bank wirklich verfügt. Es ist hier nur nominell  
Geldkapital angehäuft. Was wirklich aufgehäuft ist, sind  
Geldforderungen, die nur deswegen versilberbar sind...,  
weil ein Gleichgewicht zwischen dem zurückgeforderten  
und dem eingelegten Geld stattfindet." (47) (47)

13  
M

49

58

"Das Bankkapital besteht 1. aus barem Geld, Gold oder Noten, 2. Wertpapieren. Diese können wir wieder in zwei Teile teilen: Handelspapiere, Wechsel, die schwebend sind von Zeit zu Zeit verfallen und in deren Diskontierung das eigentliche Geschäft des Bankiers gemacht wird; und in öffentliche Wertpapiere, wie Staatspapiere, Schatzscheine, Aktien aller Art, kurz zinstragende Papiere, die sich aber wesentlich von den Wechseln unterscheiden. Hierzu können auch Hypotheken gerechnet werden. Das aus diesen sachlichen Bestandteilen sich zusammensetzende Kapital scheidet sich wieder in das Anlagekapital des Bankiers selbst und in die Despositen, die sein banking capital oder geborgtes Geld bilden. Bei den Banken mit Notenausgabe kommen noch die Noten hinzu....Soviel ist klar, daß es an den wirklichen Bestandteilen des Bankierkapitals...nichts ändert, ob diese verschiedenen Elemente sein eignes Kapital repräsentieren oder Despositen, das Kapital anderer Leute. Dieselbe Einteilung bliebe, sowohl wenn er bloß mit eigenem Kapital sein Geschäft betriebe, wie wenn bloß mit bei ihm deponierten Kapital." (KIII). (48)

Mit zunehmender Vergesellschaftung der Produktion verändert sich die Rolle der Banken. Die ursprünglich große Abhängigkeit der Kapitalisten und des Staates von Bankiers verringert sich mit zunehmender Konzentration und Zentralisation des Kapitals insofern, als daß große Kapitalistengruppen in der Lage sind, selbst Druck auf das Bankkapital auszuüben (hohe Selbstfinanzierungsquote, riesige Einlage bei den Banken, Möglichkeiten der internationalen Geldtransaktion). "~~In der Regel muß ökonomische Macht, die an keine ökonomische Funktion gebunden ist, schwächer werden und schließlich verschwinden.~~" (Sweezy) (49)

Von einer Herrschaft des Bankkapitals im Sinne von Hilferding kann keine Rede sein. Möglich ist aber, daß die Banken kleinere Kapitalien ~~im Interesse der Monopole strangulieren oder~~ selbst auf bestimmten Sektoren der Kapitalanlage vorantreiben, um dem industriellen Kapital, behilflich zu sein.

### III. Die Oberfläche der bürgerlichen Gesellschaft

#### **▲ Die Herausbildung der Oberfläche**

In dem „Die Revenuen und ihre Quellen“ überschriebenen Abschluß der Kritik der politischen Ökonomie, in den Marx nach seinen eigenen Worten den „Klassenkampf als Schluß, worin sich die Bewegung und Auflösung der ganzen Scheiße auflöst . . .“ (63) mit aufnehmen wollte, werden zusammenfassend die Resultate der gesellschaftlichen Distribution des geschaffenen Reichtums [dem Neuwert nach betrachtet (64)] dargestellt: als zusammenfassende Darstellung der Resultate der Verwandlung des gesellschaftlichen Neuwerts in Profit bzw. Zins, in Grundrente und in Arbeitslohn. Als Resultate dieses Distributionsprozesses des gesellschaftlichen Neuwerts in Zins bzw. Profit, Grundrente und Arbeitslohn sind sie von uns zurückführbar auf ihre gemeinsame Quelle, auf die Quelle von Wert und Mehrwert, abstrakt menschliche Arbeit. Für sich genommen und im gewöhnlichen Bewußtsein der Produktionsagenten an der Oberfläche der bürgerlichen Gesellschaft scheinen sie nicht mehr als das, was sie sind: sie werden nicht auf das allen Gemeinsame bezogen, sondern auf das, was die drei Arten von Produktionsagenten ihr Eigentum nennen, auf Kapital, Boden und Arbeit (bzw. Arbeitskraft). In der wirklichen Bewegung von der Quelle jedes Werts und Mehrwerts bis hin zu der Distribution in Zins, Grundrente und Lohn verschwinden für die jeweiligen Besitzer der stofflichen Voraussetzungen der Produktion (Arbeitskraft, Produktionsmittel und Boden) die Zusammenhänge zwischen ihrem Einkommen und seiner tatsächlichen Quelle.

Dieser, nach verschiedenen Gesetzen ablaufende Prozeß der Mystifizierung der kapitalistischen Plusmacherei durchzieht die drei Bände des „Kapital“ als:

#### **Verwandlung des Werts der Arbeitskraft in Preis der Arbeit**

In der Verwandlung des Werts der Ware Arbeitskraft in Lohn liegt zugleich die Ursache der Verschleierung der Differenz zwischen dem Wert der Arbeitskraft und ihrer wertschaffenden Potenz: „Auf der Oberfläche der bürgerlichen Gesellschaft erscheint der Lohn, des Arbeiters als Preis der Arbeit, ein bestimmtes Quantum Geld, das für ein bestimmtes Quantum Arbeit gezahlt wird (65).“ Nicht mehr die Arbeitskraft wird als verkäufliche bzw. verleihbare und zu verleihende Ware erfaßt, sondern die Arbeit, die sie leistet: „Alle Arbeit erscheint als bezahlte Arbeit . . . Auf dieser Erscheinungsform, die das wirkliche Verhältnis unsichtbar macht und gerade sein Gegenteil zeigt, beruhen alle Rechtsvorstellungen des Arbeiters wie des Kapitalisten, alle Mystifikationen der kapitalistischen Produktionsweise, alle ihre Freiheitsillusionen . . . (66).“

#### **Verwandlung des Mehrwerts in Profit**

Mit der Verwandlung des Mehrwerts in Profit, d. h. mit dem Prozeß, innerhalb dessen der Mehrwert auf das gesamte vorgeschossene Kapital und nicht mehr allein auf  $v$  bezogen wird, wird der Profit zu einer Erscheinungsform des Mehrwerts, „worin sein Ursprung und das Geheimnis seines Daseins verschleiert und ausgelöscht ist . . . Im Verhältnis von Kapital und Profit, erscheint das Kapital als Verhältnis zu sich selbst, ein Verhältnis, worin es sich als ursprüngliche Wertsumme von einem von ihm selbst gesetzten Neuwert unterscheidet. Daß es diesen Neuwert während seiner Bewegung durch den Produktionsprozeß und den Zirkulationsprozeß erzeugt, dies ist im Bewußtsein. Aber wie dies geschieht, das ist nun mystifiziert und scheint von ihm selbst zukommenden, verborgenen Qualitäten herzustammen (67).“ Im Prozeß der Mystifizierung der tatsächlichen Quelle des Reichtums tritt neben das Verhältnis Arbeit – Arbeitslohn, das „Kapital als Verhältnis zu sich selbst“ bzw. das Verhältnis von Kapital – Profit (68).

### Spaltung des Profits in Gewinn und Zins

Mit der Besonderung des Geldkapitals tritt jene Spaltung des Profits in Unternehmerrgewinn und Zins (für geliehenes Geldkapital) ein, die sich schließlich derart befestigt, daß die Teilung des Profits in Unternehmerrgewinn und Zins im Bewußtsein und in den Berechnungen des Kapitalisten auftritt, selbst wenn das Geldkapital nicht geliehen, sondern ihm selbst gehört: „Der Kapitalist, der mit eigenem Kapital, so gut wie der, der mit geborgtem Kapital arbeitet, teilt seinen Rohprofit ein in Zins, der ihm als Eigentümer, als seinem eigenen Verleiher von Kapital an sich selbst, und in Unternehmerrgewinn, der ihm als aktivem fungierenden Kapitalisten zukommt. Es wird so für seine Teilung, als qualitative, gleichgültig, ob der Kapitalist wirklich mit einem anderen zu teilen hat oder nicht. Der Anwender des Kapitals, auch wenn er mit eigenem Kapital arbeitet, zerfällt in zwei Personen, den bloßen Eigentümer des Kapitals und den Anwender des Kapitals: sein Kapital selbst, mit Bezug auf die Kategorien von Profit, die es abwirft, zerfällt in Kapitaleigentum, Kapital außer dem Produktionsprozeß, das an sich Zins abwirft, und Kapital im Produktionsprozeß, das als prozessierend Unternehmerrgewinn abwirft“ (69), das als

Lohn für die Lohnarbeit des Unternehmers erscheint.

### Verwandlung des Surplusprofits in Grundrente

Schließlich die Verwandlung des Surplusprofits in Grundrente für den Eigentümer des Bodens, welcher als Grundlage der kapitalistischen Landwirtschaft dient. Der Teil der Mehrarbeit der agrikolen Lohnarbeiter, welcher – die Verwicklungen durch die Konkurrenz beiseite gelassen – dem Eigentümer des Bodens [„Das Grundeigentum setzt das Monopol gewisser Personen voraus, über bestimmte Portionen des Erdkörpers als ausschließliche Sphären ihres Privatwillens mit Ausschluß aller anderen verfügen zu können (70).“] als Rente (Pachtzins) gezahlt wird, erscheint diesem als Produkt des Bodens selbst.

Als Resultat dieser hier nur knapp angedeuteten Nachzeichnung der Vollendung der Mystifikation der kapitalistischen Produktionsweise können wir festhalten:

1. Im Prozeß der Distribution des disponiblen Reichtums der bürgerlichen Gesellschaft, d. h. ihres jeweiligen Neuwerts, verschwindet der Zusammenhang zwischen Ursache und Resultat, zwischen wertschaffender Potenz und Wert in zunehmendem Maße, bis an der Oberfläche der bürgerlichen Gesellschaft und „im gewöhnlichen Bewußtsein der Produktionsagenten“ (71) in der Erscheinungsform der Bestandteile des Neuwerts jede Spur der gemeinsamen Quelle ausgelöscht ist.
2. Die Resultate des Distributionsprozesses sind Revenuen, d. h. Einkommen in der Form des Lohns, des Zinses und der Rente.
3. Sie gehören alle derselben Sphäre an, der des Werts bzw. Geldes.
4. Als derselben Sphäre angehörige Einkommensarten können sie sich nur quantitativ, in der Höhe der jedesmaligen Revenue unterscheiden, nicht jedoch qualitativ.
5. Als Einkommen erscheinen sie als das jeweilige Resultat der drei Revenuequellen Arbeit, Boden und Kapital. Die Revenuequellen werden gleichermaßen als „wirkliche Quellen“ und nicht nur als Verteilungsgründe der Revenuen betrachtet. Das Einkommen scheint ihnen direkt bzw. ihrer Veräußerung (als Verkauf, Verleih, Verpachtung) geschuldet zu sein: „Grundeigentum, Kapital Arbeit verwandeln sich daher aus Quellen der Revenue in dem Sinn, daß das Kapital dem Kapitalisten einen Teil des Mehrwerts, den er aus der Arbeit extrahiert, in der Form des Profits, das Monopol an der Erde dem Grundeigentümer einen anderen Teil in der Form der Rente attachiert und die Arbeit dem Arbeiter den letzten noch disponiblen Wertteil in der Form des Arbeitslohns zuschlägt, aus Quellen, vermittelt deren ein Teil des Werts in die Form des Profits, ein zweiter in die Form der Rente und ein dritter in die Form des Arbeitslohns sich verwandelt – in wirkliche Quellen aus denen diese Wertteile und die bezüglichen Teile des Produkts, worin sie existieren oder wogegen sie umsetzbar sind, selbst entspringen und aus denen als letzter Quelle daher der Wert des Produkts selbst entspringt (72).“

- 6. Die Revenuequellen Arbeit, Boden und Kapital gelten nur als stoffliche, d. h. sie gehören gleichfalls einer Sphäre an, der der Stofflichkeit. Jede sie unterscheidende ökonomische Qualität ist ausgelöscht. Das Kapital ist nicht mehr ein gesellschaftliches Verhältnis, sondern nur noch produziertes Produktionsmittel (73); das Grundeigentum ist nicht mehr die durch den Grundherrn monopolisierte Erde, welche die bestimmte gesellschaftliche Voraussetzung für den agrikolen Produktionsprozeß ist, sondern natürliche, nicht-produzierte Produktionsvoraussetzung; Lohnarbeit schließlich ist hier nicht die Form der Arbeit unter den Bedingungen besonderer Produktionsverhältnisse, sondern gilt als Arbeit überhaupt, als subjektive Bedingung der Produktion. In ihrem Zusammenwirken im Produktionsprozeß erweist sich ihre Gleichrangigkeit, denn was wäre die eine ohne die andere.
- 7. Das Disparate der drei Quellen ist allein ihre stoffliche Verschiedenheit.
- 8. „In diesem Sinne also bietet die Formel: Kapital – Zins (Profit), Erde – Rente, Arbeit – Arbeitslohn, gleichmäßige und symmetrische Inkongruität (74).“

Kommen wir nun zu den subjektiven Trägern der Verhältnisse. In der Beziehung von Revenue auf Revenuequellen erscheinen die Eigentümer der jeweiligen Revenuequelle einander als gleiche, gleichrangige und unabhängige: ihr Einkommen entstammt der Sphäre des Werts, der Bezug des Einkommens auf eine Quelle ist jedesmal der Bezug von Geld auf eine stoffliche Quelle, und in dem alle Quellen als „wirkliche Quellen“ betrachtet werden, die es nur ordentlich zu nutzen gilt, sind sie unabhängig voneinander. Die Bestimmungen der Gleichheit der Privateigentümer

sind damit erfüllt, zumal jene beiden Momente von Unterschiedlichkeit -- die stoffliche Verschiedenheit der Quelle und die unterschiedliche Revenuehöhe (die hier zunächst als empirisches Faktum hineinkommt) -- notwendige Konstituentia von Freiheit und Gleichheit der Privateigentümer von Arbeit, Boden und Kapital darstellen. Als stofflich verschiedene Quellen (Arbeit bzw. Arbeitskraft, Erde, Produktionsmittel) sind sie notwendige Bestandteile des Produktionsprozesses als Arbeitsprozeß betrachtet. In der Unabdingbarkeit ihres Zusammenwirkens im Arbeitsprozeß liegt auf der Basis stofflicher Verschiedenheit hier ihre Gleichrangigkeit, welche im gemeinsamen Resultat, dem Produkt, ausgedrückt im dafür erzielten Preis, als quantitative Komposition des Warenpreises aus den Elementen Lohn, Zins und Rente, ihr Pendant findet. Die Tatsache ihrer Unabhängigkeit wird dadurch nicht aufgehoben, denn das Zusammenwirken im Arbeitsprozeß ist nur der Ausdruck ihrer Freiheit, ihres freien Entschlusses, aus der Revenuequelle Boden, Kapital, Arbeit in dieser Weise Revenue zu ziehen. Die Tatsache, daß regelmäßige Revenue aus der Quelle fließt, diese also stets aufs neue wieder verliehen, verkauft oder verpachtet werden kann, ist nur Zeichen dafür, daß jene freie Entscheidung richtig war; und die divergierende Revenuehöhe wirkt zunächst nur als Stimulus, die eigene Revenuequelle optimal zu nutzen (75). Dies beinhaltet umgekehrt, daß die dem subjektiven Willen und Können überlassene optimale Vernutzungsweise dieses Eigentums als Grund für das Mehr oder Weniger an Revenuequantum gelten muß. Und dieser Bezug der Subjekte auf ihr Privateigentum, nämlich auf der Basis freier Verfügbarkeit über die eigene Revenuequelle zwischen verschiedenen Möglichkeiten ihrer optimalen Nutzung wählen zu können, konstituiert zugleich die Kategorie des Interesses als Resultat der logischen Möglichkeit der Differenz zwischen Charaktermaske und Subjekt. Als Charaktermasken sind die Produktionsagenten Personifikationen allgemeiner ökonomischer Gesetze, die sich hinter ihrem Rücken, d. h. ohne daß sie ein Bewußtsein davon haben, durchsetzen. Als Subjekte, welche sich frei dünken müssen, sofern sie über privates Eigentum verfügen können, haben sie Interessen, die insgesamt und ausschließlich die optimale Nutzung ihres eigenen Eigentums zum Zwecke hoher Revenuegewinnung betreffen. [Es muß nicht betont werden, daß der Rahmen und die Möglichkeiten der optimalen Nutzung ihrer Revenuequelle quantitativ und qualitativ allgemein vorbestimmt sind (76).] In diesem Sinne kennzeichnen den Privateigentümer überhaupt, d. h. unabhängig von der stofflichen Verschiedenheit des jeweiligen Eigentums, wesentlich drei Interessen:

- a) das Interesse an der Erhaltung der Revenuequelle selbst,
- b) das Interesse an möglichst hoher Revenue, i. e. das Interesse an möglichst großer Ausbeute durch die Verfügung über die eigene Revenuequelle,
- c) das Interesse an kontinuierlichem Fluß der Revenue, die in dieser Bestimm-

heit des kontinuierlichen Flusses Einkommen ist (77).“

Resultat der Verfolgung dieser Interessen durch die drei Gruppen von Revenuequellenbesitzer ist letztlich die Erhaltung der diese drei Gruppen als Klasse auszeichnenden Bestimmungen, d. h. Aufrechterhaltung der Klassenbeziehungen. Sicherung des Eigentums der „Revenuequelle Arbeit“ bedeutet tatsächlich Sicherung des eigenen Nicht-Eigentums; Interesse an kontinuierlichem Fluß von Revenue heißt – wenn man die Oberfläche verläßt – nichts anderes als Sicherung der Voraussetzung für einen reibungslosen Kapitalverwertungsprozess. Jedoch ist den Eigentümern dies mit der Artikulation des *Interesses* nicht bewußt. D. h. die jeweiligen Privateigentümer erkennen nicht den Zusammenhang zwischen ihrem Interesse an Sicherung des Privateigentums und der spezifischen Form, in der produziert wird, bzw. den Auswirkungen dieser Produktionsweise. Das allen gemeinsame Interesse zielt tatsächlich auf die Erhaltung bestehender Bedingungen; *subjektiv* meint es jedoch nur die optimale Nutzung der jeweiligen Revenuequelle.

In dem Interesse an Erhaltung der Revenuequelle und in der Anerkennung der gegebenen Formen, mittels Austausch Revenue aus seiner Quelle zu ziehen, ist in dem Interesse an Sicherung des eigenen Eigentums zugleich die Anerkennung des anderen Eigentums gegeben. Es ist somit die „Aufrechterhaltung der gegebenen gesellschaftlichen Bedingungen, der allgemeinen Verkehrsformen, und der mit ihnen gegebenen Mittel zur Durchsetzung der Interessen der Privateigentümer die Bedingung der Durchsetzung dieser Interessen selbst, also allgemeines Interesse der Privateigentümer schlechthin, ein Interesse, das allen Privateigentümern zukommt und gemeinsam ist“ (78). In der stofflichen Verschiedenheit der Revenuequellen ist dagegen die Möglichkeit der Artikulation besonderer Interessen angelegt, durch deren Verfolgung allererst das allgemeine Interesse deutlich wird. Die Aufrechterhaltung von Privateigentum überhaupt ist somit Voraussetzung der Artikulation besonderer Interessen und ist zugleich ihr allgemeinstes Resultat (79).

Als Privateigentümer überhaupt, als Vertreter des allgemeinen Interesses an Aufrechterhaltung der Bedingungen von Privateigentum – welcher stofflichen Substanz auch immer – konstituieren die Privateigentümer an der Oberfläche jene Sphäre des realen Scheins von Gleichheit, Freiheit und Unabhängigkeit, welche die Möglichkeit der Entfaltung des bürgerlichen Staates in sich birgt. Im Zuge der Entwicklung des Kapitalbegriffs ist somit hier jene Ebene abgeleitet, die als falscher Schein der antagonistischen Klassenverhältnisse *Gesellschaft* als soziales Resultat der Beziehungen unabhängiger, gleicher Privateigentümer faßt. Verhüllt sind die tatsächlichen Beziehungen der Menschen unter- und gegeneinander als Angehörige von Klassen, denen sie objektiv angehören. Sie wännen sich in der Sphäre von Freiheit und Gleichheit, welche nun nicht mehr das Resultat einer – methodisch unzulässigen – Ausbreitung der Bestimmungen des Austauschaktes oder der ein-

fachen Warenzirkulation ist, sondern Resultat der Entwicklung jenes Bewußtseins, in dem die ihrer ökonomischen Formbestimmung nach gerade als Nicht-Eigentümer, als von Eigentum „los und ledig, frei“ (80) gekennzeichneten Lohnarbeiter nun sich selbst als stolze Privateigentümer erscheinen können, neben jenen, die es wahrhaftig, qua Aneignung fremder Arbeit, sind. Doch diese den Antagonismus erst setzende Unterscheidung zwischen *Eigentum als Resultat fremder* und *Eigentum als Resultat eigener Arbeit* ist mit der Verschleierung der wahren Quelle des Neuwerts zwangsläufig verloren gegangen (81).

Ehe wir weitere Überlegungen über den Staat, vornehmlich die Notwendigkeit seiner Genese, anschließen, sollen die drei genannten Interessen näher untersucht werden.

II

## 1. Monopol + Konkurrenz

Marx verstand den Kapitalismus nie anders als eine historische Durchgangphase der Menschheitsgeschichte, deren Aufgabe darin besteht, die materiellen und geistigen Mittel zur Vermehrung der disponiblen Zeit für die Gesellschaft zu schaffen, die Arbeitszeit für die ganze Gesellschaft fortlaufend zu reduzieren, um so Zeit freizumachen für die Entwicklung der Individuen selbst. Diese historische Phase kann nur auf der Basis des Profits als unmittelbarer Zweck und treibendes Motiv der Produktion durchlaufen werden. In dem Maße, wie der Profit zum alleinigen Ziel des Handelns gesetzt wird, wird die unmittelbare Produktion in einem rationellen, nüchternen System der Ausbeutung organisiert. Das Profitmotiv, das den Wert im Gegensatz zum Gebrauchswert, den abstrakten Reichtum also in den Mittelpunkt allen Denkens und Handelns stellt, war und ist das Vehikel zu einer rücksichtslosen und maßlosen Entwicklung der Produktivkräfte, rücksichtslos sowohl gegenüber den unmittelbaren Produzenten als auch gegen seine eigenen Schranken.

Die historische Aufgabe des Kapitalismus war die Ent-

wicklung der Produktivkräfte bis zu einem Punkt, an dem der assoziierte Mensch selbst in der Lage ist, sich die Produktion unmittelbar dienstbar zu machen. Diese Aufgabe bewältigte er auf der Basis des kapitalistischen Privateigentums, gekennzeichnet durch eine unüberschaubare Fülle von relativ kleinen Einzelkapitalen, eines durch die freie Konkurrenz vermittelten Preis- und Profitmechanismus, der bei wachsender Organisiertheit im Bereich der Einzelkapitale, im gesellschaftlichen Maßstab die Höherentwicklung der Produktion spontan und anarchisch durchsetzte. Schon in seiner Blütezeit setzt sich das Kapital dabei beständig Schranken, die es ebenso beständig zu überwinden sucht. Der gesellschaftliche Charakter der Produktion gerät beständig in Konflikt mit dem beschränkten Profitziel. Die Ökonomie der Zeit setzt sich mittels der Vergeudung gesellschaftlicher Arbeitszeit durch, die Rationalität mittels der Unrationalität. Denn die Produktion kann nur in dem Maße entwickelt werden, wie sie Profit abwirft und nicht wie es die gesellschaftlichen Bedürfnisse erfordern. Kulminationspunkt dieses Widerspruchs sind die periodischen Überproduktionskrisen, deren Funktion darin besteht, da, wo die kapitalistische Produktion die Zügel hat schießen lassen, als ob nur das grenzenlose gesellschaftliche Bedürfnis ihr Maß sei, das Kapital wieder an sein wirkliches Maß, die unbezahlte Arbeitszeit, zu erinnern und das Überschüssige zu vernichten. Hiervon ausgehend kann dann die kapitalistische Produktion sich fortentwickeln. In diesem dialektischen Prozeß wird der Kapitalismus gegenüber den ihm vorangegangenen Produktionsformen zu einer mächtigen Entwicklungsform der gesellschaftlichen Produktion. Das Gesetz des Durchschnittsprofits, das dem Einzelkapital als Zwangsgesetz der Konkurrenz erscheint und es unter den Bedingungen der freien Konkurrenz nötigt, die in einer Ware gebundene Arbeitszeit fortwährend zu senken, reduziert die zur Produktion notwendige Arbeit ebenso beständig auf das gesellschaftlich notwendige Maß. Der Zwang zur laufenden Rückverwandlung des Profits in produktives Kapital, die Akkumulation, läßt die Einzelkapitale beständig anwachsen. Kre-



64

dit und Aktienwesen geben dem Einzelkapital die Möglichkeit, in wachsendem Maße über Fremdkapital, fremdes Eigentum und dadurch fremde Arbeit zu verfügen. Die durch die Produktion im Großen ermöglichte Ökonomie der Zeit wird so erstmalig und notwendig von der kapitalistischen Produktionsweise verwirklicht.

Der Mechanismus des Setzens und Überwindens der immanenten Schranken des Kapitals führte daher in seiner Konsequenz zur immer massenhafteren Konzentration der Produktion sowie zur Konzentration und Zentralisation des Kapitals, zur ständigen Entwicklung und Vertiefung der Arbeitsteilung, zur immer umfassenderen Verflechtung der Produktion und der Produzenten im nationalen und im internationalen Maßstab – kurz, zu einer immer umfassenderen Vergesellschaftung der Produktion auf kapitalistischer Basis und zur Verwandlung von Privatkapital in Gesellschaftskapital. Dies bedeutete eine gewaltige Zuspitzung des kapitalistischen Grundwiderspruchs. Solange der Maßstab der Produktion noch nicht so entwickelt war, um die Neuanlage von Kapital prinzipiell – nicht nur periodisch – zu behindern, funktionierte der Mechanismus und machte, wenn auch mittels einer gewaltigen Vergeudung von gesellschaftlicher Arbeit, tendenziell die Weiterentwicklung möglich. Zwangsläufig führten diese Prozesse aber dazu, daß einige wenige Riesenbetriebe die Produktion eines Zweiges beherrschten. Die freie Konkurrenz und die Anarchie auf dem Markt machten die Bindung der großen Kapitalien in Maschinen und Anlagen immer riskanter. Der Maßstab der Produktion erforderte jetzt zunehmend längerfristige Dispositionen, größere Kontinuität, Planmäßigkeit, systematische und regional weitgreifende Organisation von Beschaffung, Produktion und Absatz, eine gewisse Sicherheit des Marktes als Voraussetzung der Kapitalanlage. Alles das wurde durch das freie Spiel der Kräfte auf dem Markt außerordentlich erschwert, ja mehr und mehr unmöglich gemacht. Dazu kam, daß die Schwierigkeiten für das Einzelkapital anwachsen, die für die gewaltigen neuen Produktivkräfte erforderlichen Kapitalanlagen aus eigener Kraft zu finanzieren.

Was nun, da die Produktivkräfte eine Schranke prinzipieller Natur für die Akkumulation schufen? Was nun, da angesichts des Maßstabs der Produktion, des Umfangs der Kapitalanlagen, die Produktion und Realisierung von Profit langfristig gesichert werden müssen, die freie Konkurrenz aber, das ständige Auf und Ab der Preise, die absolute Unfähigkeit, die Dispositionen der Konkurrenten abzuschätzen usw., jede längerfristige Disposition aber von vornherein illusorisch machten?

Objektiv gab es nur zwei Möglichkeiten. Entweder die kapitalistische Schranke wird überhaupt weggeräumt und die Produktion durch die Übernahme der Produktionsmittel in das Eigentum der assoziierten Produzenten einer gemeinschaftlichen Regelung und den wahrhaft grenzenlosen materiellen und geistigen Bedürfnissen der Menschheit untergeordnet, oder es müssen – solange die subjektiven Voraussetzungen für diese Umwandlung noch nicht gegeben sind – die Bedingungen des kapitalistischen Ausbeutungsprozesses, der Produktion und Realisierung von Profit, der Verwandlung von Mehrwert in Kapital, den neuen Maßstäben der Produktivkräfte, der Vergesellschaftung der Produktion angepaßt werden.

Die Voraussetzungen waren durch die Konzentration der Produktion, durch das Kreditwesen, durch die Zentralisation des Kapitals geschaffen. Im Rahmen des Kapitalismus konnte diese Anpassung der Produktionsverhältnisse nur die Gestalt des *kapitalistischen Monopols* annehmen.

Durch das Monopol waren neue Bedingungen für die Akkumulation geschaffen, nicht nur indem größere Kapitale an sich mehr akkumulieren können, sondern vor allem, weil das Monopolkapital das Ausbeutungsfeld über das eigene Unternehmen, über das „eigene Kapital“ hinaus ausdehnt, zusätzliche Quellen des Mehrwerts erschließt, an die Stelle des Durchschnittsprofits – also der gleichmäßigen Verteilung des Profits unter die Kapitale – den *Monopolprofit* setzt, der Gesellschaft einen monopolistischen Tribut auferlegt und so die Schranken des Privatkapitals durchbricht. Der letzte *ökonomische* Zweck des Monopols besteht darin,

der *Tendenz der abnehmenden Profitrate* einerseits, der durch die Entwicklung der Produktivkräfte selbst erzeugten und in den periodischen Überproduktionskrisen sich gewalttätiger durchsetzenden *Entwertung* des Kapitals andererseits entgegenzuwirken.<sup>44</sup>

Die monopolistische Durchbrechung der Schranken des Privatkapitals, die Verfügungsmacht des Monopols über gewaltige gesellschaftliche Kapitalien gestattet eine weitere Entwicklung der Produktivkräfte. Im Rahmen des Kapitalismus verändert sich die Aneignungsweise von Profit in Anpassung an die höhere Stufe der Entwicklung der Produktivkräfte und führt eine weitere starke Entwicklung der Vergesellschaftung der Produktion herbei. Damit wird aber der grundlegende Konflikt zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen nicht nur nicht überwunden, sondern auf neuer Stufe in verschärfter Form reproduziert. Auf der einen Seite ein Grad der Vergesellschaftung der Produktion, der das gesellschaftliche Eigentum und die planmäßige Entwicklung der Produktivkräfte im Interesse der Befriedigung der Bedürfnisse der Menschen und der allseitigen Entwicklung der Persönlichkeit immer dringender verlangt; auf der anderen Seite das monopolistische Kapital, dessen objektives und subjektives Bestreben in der höchstmöglichen Verwertung besteht. Die Verwertung des Kapitals bleibt die zentrale Problematik, aber die Bedingungen der Verwertung werden notwendig einem grundlegenden Wandel unterzogen. Das kapitalistische Ausbeutungssystem wird auf eine höhere Stufe gehoben.

Das Monopol ist somit eine Entwicklungsstufe der kapitalistischen Produktionsverhältnisse, eine qualitativ neue Kategorie, die weder Raum läßt für einen linguistischen Streit (Monopol oder Oligopol u. a. m.), noch für rein quantitative Bewertungen (indem das Monopol schlechthin mit einem Großbetrieb oder -unternehmen identifiziert wird).

bürgerlichen Theoretiker – zu überschätzen. Diese Prozesse sind in der marxistischen Literatur vielfach dargelegt worden.<sup>18</sup> Wir können auf eine Wiederholung verzichten und tun das um so lieber, als es die Möglichkeit bietet, die theoretischen Grundfragen in größerer Ausführlichkeit zu diskutieren. In der bürgerlichen Darstellung werden, wie ersichtlich, Konkurrenz und Monopol nicht in ihrem dialektischen Wechselverhältnis, sondern schematisch als sich ausschließende Gegensätze gefaßt. Schaut man näher hin, dann stellt sich heraus, daß die bürgerlichen Ökonomen nicht nur das Wesen des Monopols, sondern auch das Wesen der Konkurrenz nicht verstanden haben. Bei ihnen ist die freie Konkurrenz ein Attribut des „freien“ Unternehmertums, wonach jeder Unternehmer tut, was er will, im eigenen wohlverstandenen Interesse, wobei alles als harmonischer und gerechter Prozeß erscheint und daher auch den beschönigenden Namen „Wettbewerb“ erhält.

Was den wesentlichen Inhalt der Konkurrenz wirklich ausmacht, hat Marx eingehend dargestellt. In einer Gesellschaft, die auf dem Privateigentum beruht, kann der gesellschaftliche Zusammenhang nur durch das gegenseitige Aufeinanderwirken der Einzelkapitale, personifiziert durch die einzelnen Kapitalisten, hergestellt werden. Die inneren Gesetze des Kapitals, die sein Wachstum und die Verteilung der gesellschaftlichen Arbeit entsprechend den Bedürfnissen des Kapitals bewirken, sind den kapitalistischen Produzenten unbewußt. Die Konkurrenz bringt sie – allerdings verkehrt – an die Oberfläche und den Kapitalisten als äußere Zwangsgesetze des Handels zur Geltung.

„Die Konkurrenz überhaupt, dieser wesentliche Lokomotor der bürgerlichen Ökonomie, etabliert nicht ihre Ge-

setze, sondern ist deren Exekutor. Illimited competition ist darum nicht die Voraussetzung für die Wahrheit der ökonomischen Gesetze, sondern die Folge – die Erscheinungsform, worin sich ihre Notwendigkeit realisiert.“<sup>19</sup>

Die Konkurrenz vermittelt folglich die Entwicklung der Produktivkräfte innerhalb des Widerspruchs zwischen gesellschaftlicher Produktion und kapitalistischer Aneignung. Die Konkurrenz bringt den inneren Zusammenhang der äußerlich getrennten Kapitalisten zur Geltung, also die Erfordernisse der *gesellschaftlichen Produktion* unter den Bedingungen der *kapitalistischen Aneignung*.

Die weitestgehende Entwicklung der freien Konkurrenz war daher die erste Voraussetzung für die freie Entwicklung des Kapitalismus selbst; ihre Durchsetzung gegenüber feudalen Hemmnissen, außerökonomischen Monopolen aller Art, war somit auch das Hauptanliegen des Staates in der aufsteigenden Phase des Kapitalismus. Wenn Marx sagt, daß die Konkurrenz nichts als die „innere Natur des Kapitals“<sup>20</sup> und Lenin davon spricht, daß die Konkurrenz die „Grundeigenschaft des Kapitalismus“<sup>21</sup> ist, dann ist damit gemeint, daß das Kapital *nur als viele Kapitale existieren kann*, daß seine Selbstbestimmung, wie es Marx ausdrückte, als Wechselwirkung der vielen Kapitale aufeinander erscheint. Aus alledem ergibt sich, daß es keinen Kapitalismus ohne Konkurrenz gibt. Das ist auch der theoretische Kern der Leninschen Kritik an Kautskys „Ultraimperialismus“, der, wie Lenin nachweist, „entschieden und unwiderruflich mit dem Marxismus bricht.“<sup>22</sup> Auch das Monopol schließt die Konkurrenz nicht aus. Das Monopol negiert die freie Konkurrenz, indem es sie auf neuer Stufe als *monopolistische Konkurrenz* reproduziert. Die Konkurrenz geht jetzt zwischen den Riesenkapitalen vor sich, sowohl im Rahmen der kapi-

talistischen Staaten als auch im internationalen Maßstab, die Konkurrenz setzt sich *innerhalb* der mehr oder weniger festgefühten Kapitalzusammenballungen fort, die Konkurrenz vollzieht sich immer schärfer im Hinblick auf den Einfluß auf den Staat. Auf diese Fragen werden wir noch ausführlicher zurückkommen. Sehr wichtig ist auch die Tatsache, daß das Monopol, wiewohl es auch alle Bereiche des ökonomischen Lebens durchdringt, das Entstehen neuer Kapitale nicht verhindern und die absolute Vernichtung nichtmonopolistischer Kapitale nicht erreichen kann. Somit tobt der Konkurrenzkampf auch zwischen den Monopolen und den sog. Außenseitern und bringt das objektiv bedingte Streben und die *Tendenz* zum Ausdruck, *überall* monopolistische Bedingungen zu etablieren, wobei diese Tendenz eben nur als solche verstanden werden darf, niemals als Möglichkeit oder Realität eines *absoluten* Monopols.

Die monopolistische Konkurrenz ist aber nicht eine gradlinige Fortentwicklung der freien Konkurrenz, sie ist eine qualitativ neue Kategorie, eine qualitativ neue Stufe in den gegenseitigen Beziehungen der Kapitale. Das ist, wie noch näher darzustellen sein wird, nicht mehr ein einfacher Prozeß, der sich zwischen „gleichberechtigten Partnern“ auf dem Markt vollzieht, sondern ein Prozeß des Drucks, des Abwürgens, des Diktats, der Gewalt, der Herstellung von Herrschaftsverhältnissen und der Ausübung ökonomischer und außerökonomischer Macht.

Mit Notwendigkeit greift das Monopol über die nationalen Grenzen hinaus. Die objektiven, von den Produktivkräften ausgehenden Triebkräfte zur Internationalisierung des Wirt-

schaftslebens können unter Bedingungen, unter denen die Monopole innerhalb der nationalen Grenzen zur Herrschaft gelangt sind, auch international sich nicht anders als in der Herstellung von monopolistischen Bedingungen, das heißt eben durch Bedingungen der Herrschaft und Gewalt, äußern. Und nichts anderes stellen in der Tat die verschiedenen Formen der globalen und regionalen Integration ihrem Kerngehalt nach dar.<sup>20</sup> „Dem Wesen nach bedeutet das, daß die Verwertungsbedingungen des Monopolkapitals und die Aufrechterhaltung seiner Herrschaft immer stärker durch internationale Vereinbarungen abgesichert werden müssen.“<sup>27</sup>

## 2. Monopol und Planung

68

Andererseits benötigen gerade die durch die dritte technologische Revolution geprägten Maschinenanlagen Kapitalinvestitionen, die weit über die mit der zweiten technologischen Revolution verknüpften hinausgehen. Die Bindung dieser riesigen Kapitalien, zusammen mit dem beschleunigten Veralten der Anlagen und des Produktionssortiments, macht die gesamte spät-kapitalistische Produktion viel risikoreicher als im Zeitalter des

Kapitalismus der freien Konkurrenz oder des »klassischen« Monopolkapitalismus.

Das gestiegene Risiko wird durch die besondere technische Rigidität der automatischen Produktion noch erhöht, die bestimmte Fluktuationen in der laufenden Produktion oder Beschäftigung gar nicht mehr erlaubt bzw. die Minimalrentabilität des Unternehmens entscheidend gefährdet.<sup>17</sup> Und das Volumen der im Bereich von Forschung und Entwicklung gebundenen Mittel erfordert, die Ausgaben genau zu berechnen und vorauszuplanen – auch die indirekten Ausgaben, die aus der Entwicklung neuer Produkte und ihrem Verkauf entstehen können.<sup>18</sup> So kommt es zu einem vierfachen Druck zugunsten immer exakterer Planung innerhalb des spätkapitalistischen Unternehmens:

- einem der Natur der Automation entsprechenden Druck zu exakter Planung des innerbetrieblichen Produktionsprozesses<sup>19</sup>;
- dem Druck in Richtung auf Planung der Investitionen für Forschung und Entwicklung, der mit einem Druck zugunsten einer geplanten technologischen Erneuerung verbunden ist<sup>20</sup>;
- ausgehend von der Planung der Erneuerungsinvestitionen, zu einem Trend zur Investitionsplanung überhaupt<sup>21</sup>;
- eng verbunden mit dem Trend zur Investitionsplanung ist

ein Trend zur Kostenplanung in allen Elementen der Herstellungskosten.

Das Instrumentarium der Automation – vor allem die elektronischen Computer – schafft die Möglichkeit der exakten Detailplanung auf diesen Gebieten durch rasche Verarbeitung riesiger Datenzahlen und -komplexe, d. h. die Möglichkeit zur Berechnung optimaler Varianten bei verschiedenen Verfahrensmöglichkeiten. So entstanden die Techniken des PERT und der C. P. M. – wie die elektronischen Datenverarbeitungsanlagen selbst ein Resultat militärischer Zwecksetzung<sup>22</sup>.

Aber exakte Investitions-, Finanzierungs- und Kostenplanung verlieren ihren Sinn, wenn der Absatz der Waren nicht gewährleistet ist. So drängt die Logik der dritten technologischen Revolution die spätkapitalistischen Konzerne zur Absatzplanung – mit dem riesigen Aufwand der Marktforschung und Marktanalyse<sup>23</sup>, der Reklame und Käufermanipulation, der geplanten Obsoleszenz der Waren (was oft eine Qualitätssenkung der Waren mit sich bringt)<sup>24</sup> usw. Dieser ganze Prozeß kulminiert in schärfstem Druck auf den Staat, die Konjunktur- und Absatzfluktuationen zu vermindern – um den Preis der permanenten Inflation. Er kulminiert in dem Trend zur staatlichen Profitgarantie, zuerst im Bereich wachsender Staatsaufträge, vor allem militärischer Art, dann im Bereich der technologisch führenden Konzerne und schließlich hinsichtlich der gesamten Ausgaben für Forschung und Entwicklung. Dieser Trend, der sich von dem Produktions- und Forschungsbereich u. a. auf einen Großteil des Waren- und Kapitalexportes ausgedehnt hat, gehört ebenfalls zu den entscheidenden Merkmalen des Spätkapitalismus.<sup>25</sup>

Neben dem Trend zur staatlichen Profitgarantie für die Großkonzerne gibt es eine zweite bezeichnende Reaktion des Spätkapitalismus auf das unter den Bedingungen beschleunigter technologischer Erneuerung und verkürzter Umschlagszeit des fixen Kapitals gestiegene Risiko, das den z. T. riesigen Investitionsprojekten anhaftet: den Versuch zur dauernden Produkt-, Projekt- und Marktdifferenzierung<sup>26</sup>, der sich sowohl

in der Herausbildung der riesigen *Konglomerate* als auch in der Formierung multinationaler Konzerne äußert.<sup>27</sup>

Wie sehr diese Prozesse mit der verkürzten Umschlagszeit des fixen Kapitals zusammenhängen, zeigen das Volumen der Amortisierungen und das Gewicht, das ihnen in der gesamten Masse der Bruttoinvestitionen zukommt, sowie die Wertdynamik, die diesem Volumen entspricht.

Mit der Verkürzung der Umschlagszeit des fixen Kapitals wächst die Gefahr des Zurückbleibens im Konkurrenzkampf in geometrischem Umfang, da sich das Tempo der Konkurrenz mit dem der Reproduktion des fixen Kapitals erhöht, und weil gleichzeitig das Ziel dieser Konkurrenz - Neuverteilung des im Produktionsprozeß erzeugten Gesamtmehrwertes - unter dem Druck der aufkommenden Vollautomatisierungstendenzen zunehmend wichtiger wird. Die Wiedervereinigung von einfacher Reproduktion und Akkumulation des fixen Kapitals (zusammen mit der Verkürzung der Umschlagszeit des fixen Kapitals) führt zu einem *regulären und regulierten Amortisationszwang*, d. h. zu einer Tendenz der *geplanten Amortisation*.<sup>28</sup>

Im Falle einer zehnjährigen Erneuerung des fixen Kapitals entfällt auf das jährliche Betriebs- oder Konzernprodukt eine durchschnittliche Amortisationslast von 10% des Maschinenwertes. Fällt wegen schlechter Geschäftslage und geringer Bruttoeinkünfte des Konzerns diese Rücklage von 10% des Maschinenwertes für ein Jahr im zehnjährigen Zyklus aus, so kommt dadurch die Gesamtproduktion des fixen Kapitals nicht in Gefahr. Die 10% des Maschinenwertes müssen sich dann auf die übrigen neun Jahre des Zyklus verteilen bzw. die jährliche Amortisationslast von 10 auf 11,1% steigern, d. h. mit nur 1,1% des Maschinenwertes. Anders liegen die Dinge bei einer Umlaufzeit des fixen Kapitals von 5 oder gar nur 4 Jahren. Hier bedeutet der Ausfall der Reproduktionsrücklage für die Erneuerung des Maschinenparks in nur einem Jahr bereits eine Erschütterung der ganzen Investitionskalkulation,

wenn nicht gar den Verzicht auf Erneuerung des fixen Kapitals im vorgesehenen Zyklus. Jetzt ist die jährliche Amortisationslast nämlich von 10 auf 20 bzw. 25% des Maschinenwertes gestiegen, und der Ausfall der Rücklage zwingt dazu, diese 20% im Rahmen eines fünfjährigen Zyklus auf vier Jahre umzuverteilen, d. h. die jährliche Amortisationssumme von 20 auf 25% des Maschinenwertes oder mit 25% (anstelle von 10%, beim zehnjährigen Zyklus) zu erhöhen. Bei einer vierjährigen Umschlagszeit des fixen Kapitals ist der Ausfall der Amortisationsrücklage auch nur für ein Jahr gleichbedeutend mit dem Zwang, 25% des Wertes des Maschinenparks über die übrigen drei Jahre des Zyklus neu zu verteilen, d. h. die jährliche Amortisationsrücklage auf 33,3% des Wertes des Maschinenparks und mit 33,3% (anstelle von 10% im zehnjährigen und 25% im fünfjährigen Zyklus) aufzustocken. Dies dürfte unter normalen Bedingungen, d. h. außerhalb der Bedingungen außerordentlicher Hochkonjunktur, praktisch unmöglich sein.

Daher rührt der den Spätkapitalismus kennzeichnende Druck zu geplanter langfristiger Amortisation, langfristiger Investitionsplanung. Aber langfristige Investitionsplanung bedeutet langfristige Bruttoeinkommens- und Kostenplanung. Langfristige Kostenplanung jedoch führt allein nicht zum Ziel. Damit die geplanten Bruttoeinkünfte auch tatsächlich realisiert werden können, genügt es nicht, Kosten und Verkaufspreise zu planen; auch der Absatz muß sichergestellt werden. *Die sich verallgemeinernde Tendenz zur Wirtschaftsprogrammierung in den wichtigsten imperialistischen Staaten entspricht also im Zeitalter des Spätkapitalismus dem Zwang, dem die Konzerne unterliegen, ihre Investitionen langfristig zu planen.* Sie stellt nichts anderes dar als den Versuch, den Widerspruch zwischen der dem Privateigentum an Produktionsmitteln innewohnenden Anarchie der kapitalistischen Produktion und dem wachsenden Druck zur Amortisations- und Investitionsplanung wenigstens teilweise zu überbrücken.<sup>29</sup>

Planung innerhalb des kapitalistischen Betriebes ist so alt wie die formelle Subsumtion der Arbeit unter das Kapital, d. h. die elementare Arbeitsteilung unter dem Kommando des Kapitals in der mit der Manufaktur einsetzenden kapitalistischen Produktionsweise. Je mehr sich der eigentliche Produktions-

prozeß kompliziert, je mehr er sich in Dutzenden gleichzeitig ablaufender Prozesse – einschließlich Prozesse in der Zirkulations- und Reproduktionssphäre – verzahnt, um so komplexer und exakter wird die Planung. Das erste interessante Buch über innere Betriebsplanung wurde bereits nach dem Ersten Weltkrieg verfaßt.<sup>30</sup> Sobald ein perfektioniertes Instrumentarium (maschinell und begriffsmäßig) vorhanden war, konnte mit der einsetzenden dritten technologischen Revolution die innerbetriebliche Planung eine qualitativ höhere Stufe erreichen.

Der alte Clausewitz verglich den Krieg mit dem Handel und sah in der gewonnenen Schlacht eine Analogie zum eingelösten Wechsel.<sup>31</sup> Im Spätkapitalismus oder jedenfalls in der spätkapitalistischen Terminologie und Ideologie wirkt nun die Militärwissenschaft zurück auf die Wirtschaft; man spricht von der Strategieplanung der Großkonzerne.<sup>32</sup> Im Zeitalter des Monopolkapitalismus kann es sich für die Konzerne tatsächlich nicht mehr darum handeln, das produzierte und vorliegende Warensortiment so schnell wie möglich mit maximalem Profit zu verkaufen. Kurzfristige Profitmaximierung ist unter Bedingungen monopolistischer Konkurrenz überhaupt ein unsinniges Unterfangen.<sup>33</sup> Konzernstrategie zielt auf die langfristige Profitmaximierung, wobei die Faktoren Marktherrschaft, Marktanteil, Markenbekanntheit, zukünftige Nachfragedeckung, Sicherstellung der Innovationschancen, d. h. des Wachstums, wichtiger erscheinen als der unmittelbar erzielte Verkaufspreis bzw. die in ihm enthaltene Gewinnspanne.<sup>34</sup> Entscheidend dabei ist keineswegs die Verfügung über alle sinnvollen Informationen. Vielmehr ist die Notwendigkeit strategischer Entscheidungen – d. h. letzten Endes der Zwang zur innerbetrieblichen Planung – gerade ein Ausdruck der Ungewißheit, die in der Marktwirtschaft (Warenproduktion)

jeder Wirtschaftsentscheidung anhaftet. Was die Planung möglich macht, ist nicht die Tatsache, daß eine maximale Sammlung außerbetrieblicher Daten heute leichter ist als zuvor, sondern die tatsächliche Verfügungsgewalt über die Produktionsmittel und über die Arbeitskräfte des Unternehmens sowie möglicherweise über außerbetrieblich akkumulierte Kapitalien, die der Kapitalist besitzt.<sup>35</sup>

Im Innern des Betriebes und des Konzerns werden keine Waren ausgetauscht. Keineswegs bestimmen Rentabilitätsprinzipien, ob mehr oder weniger Karosserien im Vergleich zu Motoren oder Wagenachsen produziert werden.<sup>36</sup> Innerhalb des Konzerns ist die Arbeit unmittelbar sozialisiert in dem Sinne, daß der Gesamtplan des Konzerns – die Produktion von x Wagen pro Woche, pro Monat oder pro Jahr – die Produktion der verschiedenen Betriebe, Werkstätten und Fließbänder direkt prägt. Die Investitionstätigkeit in den verschiedenen Betrieben, Werkstätten usw., die einem Konzern gehören, wird zentral bestimmt, nicht durch die Direktoren der einzelnen Produktionsstätten. Die Planung innerhalb des Konzerns ist eine faktische

Planung, auch wenn sie im Hinblick auf das strategische Ziel mit Mißerfolg abschließt, bleibt gleichwohl wirkliche Planung. Es ist etwas anderes, ob von 1 Million produzierter Wagen wegen plötzlich geringer Nachfrage 5% unverkäuflich sind, oder ob bei einem Ausstoß von 1 Million Karosserien und Motoren 50 000 Wagen nicht montiert werden können, weil die Fabrikation der Wagenachsen Mängel aufweist. Im ersten Fall haben außerbetriebliche Umstände – ob sie voraussehbar waren oder nicht, ist eine andere Frage – sich negativ auf das Planziel ausgewirkt. Im zweiten Fall wurde schlecht geplant. Die genaue Abstimmung aller Momente aufeinander, über die der Einzelkonzern tatsächliche Verfügungsgewalt besitzt, ist objektiv möglich und nur eine Sache guter Planung. Die genaue Koordination aller inner- und außerbetrieblichen Mo-

mente, wovon letzten Endes die langfristige Profitmaximierung abhängt, ist dagegen nicht möglich, da der Konzern über die außerbetrieblichen Momente keine – oder keine volle – Verfügungsgewalt besitzen kann. Hier wird der Unterschied zwischen innerbetrieblicher (oder konzerninterner) Planung und gesamtgesellschaftlicher Programmierung deutlich.

In der kapitalistischen Gesamtwirtschaft eines Landes – oder klarer: in der gesamten kapitalistischen Weltwirtschaft – besitzen Planstellen oder -behörden *keinerlei tatsächliche Verfügungsgewalt* über die vorhandenen Produktionsmittel, akkumulierten Kapitalien und bestehenden Wirtschaftsressourcen, mit der möglichen Ausnahme derjenigen der verstaatlichten Bereiche. Hier können die Konzerne oder Industriezweige über diese Ressourcen keineswegs unabhängig von Rentabilitätsberechnungen und -erwartungen disponieren. Hier bestimmt letzten Endes das Wertgesetz in seiner kapitalistischen Form – d. h. der Zwang der Kapitalien, mindestens den Durchschnittsprofit zu erreichen und Surplus-Profite über diesen Durchschnitt hinaus zu suchen – den Ein- und Abfluß dieser Kapitalien, also der Wirtschaftsressourcen, also der Produktionsmittel, aus der einen Branche in die andere, aus dem einen Konzern in den anderen. Hier ist es also nicht ein Gesamtplan, der festlegt, daß ein technisch-ökonomischer Koeffizient, weil  $x$  Karosserien produziert werden, die Produktion von  $so$  und  $soviel$  Wagenachsen verlangt. Hier bestimmen vielmehr die Kapitalkonkurrenz, die Profiterwartung und tatsächliche Mehrwertrealisierung, daß – obwohl bei einem gegebenen Betriebs- und Privatbedarf  $z$  Millionen Tonnen Kohlenäquivalent benötigt werden – in der Tat  $x$  Millionen Tonnen Kohle,  $y$  Millionen Tonnen Kohlenäquivalent Erdöl und  $w$  Millionen Tonnen Kohlenäquivalent Naturgas erzeugt werden, wobei  $x + y + w$  bedeutend niedriger oder bedeutend höher als der Bedarf  $z$  ausfallen kann. Denn während die Produktion von Karosserien, Wagenachsen und Automotoren im Konzern von *einer* Stelle durch *einen* Besitzer gelenkt wird, wird die Produktion von Kohle, Erdöl und Naturgas durch verschiedene Besitzer aufgrund von Kalkulationen ihres Privat- oder Sonderinteresses bestimmt. Es gibt hier, im Unterschied zum Einzelkonzern, keine zentrale Verfügungsgewalt über die Produktionsmittel.

Wirtschaftsprogrammierung im Spätkapitalismus – im Unterschied zur Wirtschaftspannung innerhalb eines Einzelkonzerns oder in der Gesellschaft nach der Abschaffung der kapitalistischen Produktionsweise – kann also nicht mehr sein als eine Koordination voneinander unabhängiger Konzernvoraussichten, die letzten Endes auf dem Warencharakter der Produk-

tion, d. h. auf dem Privateigentum an Produktionsmitteln und dem Privatcharakter der in den Konzernen verausgabten Arbeit beruhen. Es haften ihr daher grundsätzlich zwei entscheidende Ungewißheitsmomente an.

Zum ersten beruht sie auf Investitionsplänen und -erwartungen, die meist nur durch bestimmte Variablen korrigierte Projektionen *vergänger* Entwicklungstendenzen sind.<sup>38</sup> Ändert sich die Marktlage, so ergibt sich eine unerwartete Verschiebung im Verhältnis von Nachfrage und Angebot; kommt überraschend ein neues Produkt auf den Markt, das die »geplante«, d. h. erwartete Nachfrage nach einem bestimmten, von einem Konzern hergestellten Produkt gefährdet, tritt eine Rezession ein oder »erhitzt« sich die Konjunktur, so müssen die Konzerne häufig ihre Investitionstätigkeit ändern, entweder radikal herabsetzen (d. h. hinausschieben) oder klar steigern (d. h. beschleunigen). Hinzu kommt, daß sich diese Konzerne irren können, d. h. die Marktlage, die Absatztendenzen, die Konjunktur unter Umständen falsch einschätzen und dann gezwungen sind, ihre Pläne der ökonomischen Wirklichkeit um so rigoroser anzupassen, als dies mit Verspätung geschieht.

Zum zweiten handelt es sich um eine Koordination verschiedener Kapitalien, die in diesem Zusammenhang nicht gemeinsame, sondern *unterschiedliche Interessen* haben. Gewiß liegt es im gemeinsamen Interesse aller Großkonzerne, die Investitionspläne ihrer wichtigsten Großzuliefer- und Kundenkonzerne zu kennen. Das ist die objektive Basis für den Informationsaustausch, welcher der spätkapitalistischen Wirtschaftsprogrammierung zugrunde liegt. Aber die Konzerne benötigen diese Informationen nicht, um sich ihnen *anzupassen*; im Ge-



genteil, sie benötigen sie, um die Kalkulation ihrer eigenen, privaten Profitmaximierung so wirksam wie möglich zu gestalten, d. h. um die Pläne ihrer Konkurrenten so wirksam wie möglich zu *bekämpfen*. Die Konkurrenz und das Privateigentum selbst bedingen deshalb, daß die Koordination, gerade *weil* der gegenseitige Informationsaustausch stattgefunden hat, zwischen den verschiedenen Investitionsprojekten nicht funktionieren wird, d. h. daß die Versuchung besteht, gerade aufgrund der Pläne des Konkurrenten diesen zu überrunden und zum Rückzug zu zwingen. Koordination privater Konzernpläne impliziert zwangsläufig sowohl tatsächliche Koordination als auch die Negation jeglicher Koordination.

Die grundlegende Unbestimmtheit der spätkapitalistischen Wirtschaftsprogrammierung – in Wirklichkeit die auf Koordination mitgeteilter Investitionspläne von Einzelkonzernen ausgearbeitete Projektion zukünftiger gesamtwirtschaftlicher Entwicklungen – begründet ihren *Prognose*-Charakter, im Unterschied zum *Ziel*-Charakter einer sozialistischen Planwirtschaft. Diejenigen, die diese Prognosen aufstellen, verfügen nicht über die Wirtschaftsmacht, d. h. die Verfügungsgewalt über die Produktionsmittel, um die Verwirklichung der Prognosen zu erzwingen. Es ist in diesem Zusammenhang kennzeichnend, daß das einzige Mittel, das die spätkapitalistischen Wirtschaftsprogrammierer zur Korrektur der tatsächlichen Entwicklung, im Vergleich mit den aufgestellten Prognosen, voraussehen bzw. verwenden können, die Veränderung der *staatlichen* Wirtschaftsintervention darstellt, d. h. die Veränderung der Geld-, Kredit-, Steuer-, Außenhandelspolitik oder Investitionstätigkeit des Staates.

202. Durchsetzung der Widersprüche und Gesetze durch das Einzelkapital mittels der Konkurrenz

In der konkreten Bewegung der Kapitale und in ihrer Aktion aufeinander werden die im Kapital angelegten Widersprüche und Gesetze entfaltet und durchgesetzt. Die Konkurrenz leistet real diese Vermittlung, indem sie dem Einzelkapital

- "Kapital existiert und kann nur existieren als viele Kapitalien und seine Selbstbestimmung erscheint daher als Wechselwirkung der vielen Kapitalien aufeinander, ..." Grundrisse, 317 -

diese immanenten Widersprüche und Gesetze als scheinbar von außen kommend aufzwingt.

"Keine Kategorie der bürgerlichen Ökonomie, nicht die erste, z.B. die Bestimmung des Werts, wird daher erst wirklich durch die freie Konkurrenz; d.h. durch den wirklichen Prozeß des Kapitals, der als Wechselwirkung der Kapitalien aufeinander erscheint und aller anderen vom Kapital bestimmten Produktions- und Verkehrsverhältnisse."

Es wird darzustellen sein

"Die Art und Weise, wie die immanenten Gesetze der kapitalistischen Produktion in der äußern Bewegung der Kapitale erscheinen, sich als Zwangsgesetze der Konkurrenz geltend machen und daher als treibende Motive dem individuellen Kapitalisten zum Bewußtsein kommen." I, 335.

ad 2.1.1. Durchsetzung des Widerspruchs zwischen absoluter Steigerung der Produktivkräfte und gleichzeitiger Tendenz zur Beschränkung der Konsumtionskraft mittels der Konkurrenz

S. 10/11

Jeder Einzelkapitalist als Teil des gesellschaftlichen Gesamtkapitals hat ein Interesse an möglichst großer Ausbeutung der Arbeiterklasse insgesamt. Er ist daran interessiert, daß in jeder Sphäre der Gesellschaft ein möglichst hoher Durchschnittsprofit gemacht wird. Insofern

"hat jede besondere Sphäre des Kapitals und jeder einzelne Kapitalist dasselbe Interesse an der Produktivität der vom Gesamtkapital angewandten gesellschaftlichen Arbeit." III, 208.

Denn

"ein Kapitalist, der in seiner Produktionssphäre gar kein variables Kapital und darum gar keine Arbeiter anwendete (was in der Tat übertriebene Unterstellung), (wäre) ganz ebenso sehr an der Exploitation der Arbeiterklasse durch das Kapital interessiert und leitete ganz ebenso sehr seinen Profit von unbezahlter Mehrarbeit ab, wie etwa ein Kapitalist, der (wieder übertriebene Voraussetzung) nur variables Kapital anwendete, also sein ganzes Kapital in Arbeitslohn anlegte." III, 207.

Ganz anders sieht die Sache aus, wenn es um die Konkurrenz zwischen den Kapitalisten geht.

"Die besondere Produktivität der Arbeit in einer besonderen Sphäre oder in einem besondern Einzelgeschäft dieser Sphäre interessiert nur die direkt dabei beteiligten Kapitalisten, soweit sie die einzelne Sphäre gegenüber dem Gesamtkapital

oder den einzelnen Kapitalisten gegenüber seiner Sphäre befähigt, einen Extraprofit zu machen." III, 208.

Und hier wird der Widerspruch zwischen den Interessen des Einzelkapitals und des Gesamtkapitals eklatant. Im

"Verhältnis jedes Kapitalisten zu seinen Arbeitern ist das Verhältnis überhaupt von Kapital zu Arbeit, das wesentliche Verhältnis." Grundrisse, 322.

Im Verhältnis zu seinen Arbeitern ist jedes Kapital an ihrer maximalen Ausbeutung zum Zweck der Erlangung eines Extraprofits vor den anderen Kapitalen interessiert, um sie aus dem Markt zu verdrängen und zu vernichten, während es zugleich daran interessiert ist, die Arbeiter derselben anderen Kapitale als möglichst große Konsumenten seiner Ware zu haben, stellen doch die Löhne, die jene ihren Arbeitern zahlen, seine mittelbaren oder unmittelbaren Realisierungsbedingungen dar, an deren Verschlechterung ihm nichts gelegen sein kann.

Als Gesamtkapital braucht das Kapital wegen der gesteigerten Produktivkräfte ständig verbesserte Verwertungsbedingungen, als Einzelkapital erzeugt es notwendig deren ständige Verschlechterung.

ad 2.1.2. Konkurrenz und Steigerung der organischen Zusammensetzung des Kapitals

3. 11/12

Die Konkurrenz zwingt dem Einzelkapitalisten das Streben auf, durch ständige Kostpreissenkungen einen Extraprofit zu erlangen. Dies wird dem Einzelkapital dann gelingen, wenn es mithilfe erhöhter organischer Zusammensetzung einen Produktivitätsvorsprung vor den Konkurrenten erreichen kann.

Aber auch der letzte Kapitalist mit der alten, niedrigeren organischen Zusammensetzung wird gezwungen sein, das neue Verfahren einzuführen, um im Markt bleiben zu können.

"Kein Kapitalist wendet eine neue Produktionsweise, mag sie noch soviel produktiver sein oder um noch soviel die Rate des Mehrwerts vermehren, freiwillig an, sobald sie die Profitrate vermindert. Aber jede solche neue Produktionsweise verwöhlfleiert die Waren. Er verkauft sie daher ursprünglich über ihrem Produktionspreis, vielleicht über ihrem Wert. Er steckt die Differenz ein, die zwischen ihren Produktionskosten und dem Marktpreis der übrigen, zu höheren Produktionskosten produzierten Waren besteht. Er kann dies, weil der Durchschnitt der zur Produktion dieser Waren gesellschaftlich erheischten Arbeitszeit größer ist als die mit der neuen Produktionsweise erheischte Arbeitszeit. Seine Produktionsprozedur steht über dem Durchschnitt der gesellschaftlichen. Aber die Konkurrenz verallgemeinert sie und unterwirft sie dem allgemeinen Gesetz. Dann tritt das Sinken der Profitrate ein - vielleicht zuerst in dieser Produktionssphäre, und gelicht sich nachher mit den anderen aus - das also ganz und gar unabhängig ist vom Willen der Kapitalisten."

III; 275.

Daher läßt sich zusammenfassend folgendes sagen:

1. Das Kapital muß beständig nach Mitteln suchen, Extraprofitte zu ergattern - und die Erhöhung der organischen Zusammensetzung ist solch ein Mittel.
2. Die Konkurrenz erzwingt aber auch die allgemeine Einführung eines produktiveren, arbeitssparenderen Verfahrens, denn Extraprofitte spornen auch alle anderen Kapitale an.
3. Die Konkurrenz entfaltet also den bereits im Kapital im allgemeinen angelegten Widerspruch, daß der Einzelkapitalist seine individuelle Profitrate kurzfristig anheben kann, nur um den Preis eines zeitlich hinausgezögerten, aber dennoch ausweichlichen Falls der allgemeinen Profitrate nach Verallgemeinerung der betreffenden produktiveren Methode.



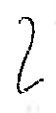
Nach der allgemeinen Darstellung der Entfaltung der Widersprüche im Zusammenhang mit der durch die Konkurrenz erzwungenen Heraufsetzung der organischen Zusammensetzung bleibt jetzt noch zu zeigen, inwieweit nun die Konkurrenz in bestimmten Phasen des Konjunkturzyklus eine Heraufsetzung der organischen Zusammensetzung aller Kapitale erzwingt und damit eine sprunghafte Vergrößerung der Produktivkraft der Arbeit bewirkt. Denn damit ließe sich nicht nur die dem Kapitalismus eigene sprunghafte Entwicklung der Produktivkräfte erklären, sondern auch ein Moment für Abruptheit, Schärfe und Ausmaß der Krise anführen.

Es lassen sich nun drei Phasen des Zyklus feststellen, in denen die Konkurrenz zusätzliche Erhöhung der organischen Zusammensetzung der Kapitale bewirkt. Zusätzlich meint neben dem gewöhnlichen, während aller Phasen mehr oder weniger gleich großen dauernden Ersatz von Anlagen, die natürlich immer durch die produktivsten ersetzt werden.

1. Im mörderischen Konkurrenzkampf der Krise entscheidet der Zusammenhang von Konkurrenz und organischer Zusammensetzung die Verteilung der Verluste auf die Einzelkapitale.

"Obgleich, wie schon aus der Darstellung des Konflikts hervorgeht, die Verteilung dieses Verlusts in keiner Weise sich gleichmäßig auf die einzelnen Sonderkapitalien erstreckt, sondern sich in einem Konkurrenzkampf entscheidet, worin je nach den besonderen Vorteilen oder bereits errungenen Positionen der Verlust sich sehr ungleich und in sehr verschiedener Form verteilt, so daß ein Kapital brachgelegt, ein anderes vernichtet wird, ein drittes nur relativen Verlust hat oder nur vorübergehende Entwertung erfährt usw." III, 263 f.

Das Resultat liegt auf der Hand: Nur die produktivsten Kapitale können die Krise überstehen, d.h. gerade die Kapitale, die vorher am stärksten dazu beigetragen haben, die Krise zu 'produzieren', indem sie die organische Zusammensetzung am stärksten erhöhten, die Warenmasse am stärksten anschwellen ließen, am meisten Arbeitskraft nachfragten, mit einem Wort: sich quantitativ und qualitativ am meisten ausdehnten.



2. In und nach der Krise wird die organische Durchschnittszusammensetzung des gesellschaftlichen Gesamtkapitals a) dadurch erhöht, daß die unproduktivsten Kapitale ausscheiden, b) durch die Erhöhung der Produktivitätsskala operierenden

- was an sich schon Profitratenfall bewirken müßte. Zugleich entfaltet das Kapital aber die entgegenwirkenden Momente, die zur Folge haben, daß der Profitratenfall in dieser Phase überkompensiert wird: Kauf der Arbeitskraft unter ihrem Wert, langsame aber stetige Ausdehnung der Akkumulation, Entwertung von betriebsbereiten Anlagen usw.

b) Der mit Beginn der Wiederbelebung einsetzende massenhafte Ersatz des fixen Kapitals - worauf später noch gesondert einzugehen sein wird (ad. 2.15) - bewirkt, daß natürlich immer die neuesten, produktivsten Anlagen installiert werden.

3) Im Boom schließlich rast die Produktion auf vollsten Touren, alle Kapazitäten sind ausgelastet, der Arbeitsmarkt leergefegt, der Preis der Arbeitskraft daher stark gestiegen. Der Kapitalist wird daher versuchen, die zu teure Arbeitskraft durch Maschinen zu ersetzen: a) verschlissene Produktionsmittel wird er so ersetzen, daß er rationalisierenden, arbeitssparenden Verfahren den Vorzug gibt. b) Das Moment der ihm zu teuren Arbeitskraft wird ihn bei bestimmter Höhe ihres Preises über dem Wert veranlassen, außerplanmäßig zu rationalisieren, um Arbeitskraft einzusparen.

Für jeden der drei Fälle der Heraufsetzung der organischen Zusammensetzung gilt, daß dem ein wenn auch zeitlich verzögerter Profitratenfall folgen muß.

#### ad. 2.1.3. Konkurrenz und Bewegung der industriellen Reservearmee

In diesem Zusammenhang ist zu untersuchen, wie sich der Einzelkapitalist in der Prosperität einerseits und im Boom und in der Krise andererseits verhält in Bezug auf Nachfrage nach Arbeitskraft. Es ist also zu zeigen, wie die Konkurrenz gleichsinniges Verhalten der Einzelkapitale erzwingt und wie der Einzelkapitalist durch sein Verhalten im Konjunkturzyklus zum Vollstrecker der allgemeinen Bewegungsgesetze der industriellen Reservearmee wird.

Die Bewegung der industriellen Reservearmee ließ sich analytisch in Attraktion und Repulsion von Arbeitskraft trennen. Zunächst soll die Phase überwiegender Attraktion von Arbeitskraft und die Erzeugung des konjunkturellen Umschlags dargestellt werden.

In der Phase der Wiederbelebung und beginnenden Prosperität sind die Verwertungsbedingungen für das Einzelkapital gut. Die Konkurrenz ist gering, die industrielle Reservearmee groß, die Löhne daher niedrig. Es ist die Zeit der quantitativen Ausweitungen. Aber mit diesem gleichsinnigen Verhalten erzeugen die Kapitalisten eine Nachfrage nach Arbeitskräften, die bereits die Tendenz zu Lohnsteigerungen enthält, in dem Maße, wie Arbeitskräfte knapper werden, und die Tendenz zur Einengung der Profitrate von dieser Seite her.

Sind die Lohnsteigerungen erst einmal so stark, daß sie die Profitrate empfindlich berühren, so wird jeder Kapitalist dies durch Ersatz von lebendiger Arbeit durch tote (höhere

organische Zusammensetzung), Rationalisierung seines Betriebes und Intensivierung der Arbeit aufzufangen suchen. Andererseits wird er, weil er wegen der Rationalisierung und der höheren organischen Zusammensetzung qualifizierte Arbeiter braucht, versuchen, diese mit Lohnzuschlägen von anderen Kapitalisten wegzulocken.

In der Phase überwiegender Repulsion von Arbeitskraft dagegen, findet wegen der Überfüllung der Märkte eine allgemeine Absatzstockung statt. Die Realisierung des exploitierten Mehrwerts gelingt nicht oder nur unter Verlusten. Der Kapitalist wird daher seine Produktion einschränken und Arbeiter entlassen. Eine weitere Produktion würde ihn einen Kapitalverschuß kosten, aber wegen der Marktüberfüllung würde der Produktwert einschließlich des inkorporierten Mehrwerts nicht zu realisieren sein.

Dies als schlagenden Beweis dafür, daß die Grenze der Mehrwertproduktion - und dessen Realisierung - die Grenze der Produktion überhaupt ist, Grenze der Produktion in ihrer kapitalistischen Form.

Eines ist bisher deutlich geworden:

Alle Methoden, die der Kapitalist anwenden muß, um einen Extraprofit zu erwirtschaften, die eine Vergrößerung oder Verkleinerung der gesellschaftlichen Lohnsumme bewirken, die daher auch eine Vergrößerung oder Verkleinerung der Kaufkraft der Massen bewirken, treten der Kapitalistenklasse zusammen gegenüber als Verbesserung oder Verschlechterung ihrer eigenen Realisierungsbedingungen - mittelbar, wenn sie in Abteilung I, unmittelbar, wenn sie in Abteilung II produzieren.

Man sieht daher:

"Die Bedingungen der unmittelbaren Exploitation und die ihre Realisation sind nicht identisch. Sie fallen nicht nur nach Zeit und Ort, sondern auch begrifflich auseinander. Die einen sind nur beschränkt durch die Produktivkraft der Gesellschaft, die anderen durch die Proportionalität der verschiedenen Produktionszweige (siehe unter V. 1-15 - Zusatz d. Verf.) und durch die Konsumtionskraft der Gesellschaft. Diese letztere ist aber bestimmt weder durch die absolute Produktionskraft noch durch die absolute Konsumtionskraft; sondern durch die Konsumtionskraft auf Basis antagonistischer Distributionsverhältnisse, welche die Konsumtion der großen Masse der Gesellschaft auf ein nur innerhalb mehr oder minder enger Grenzen veränderliches Minimum reduziert. Sie ist ferner beschränkt durch den Akkumulationstrieb, den Trieb nach Vergrößerung des Kapitals und nach Produktion von Mehrwert auf erweiterter Stufenleiter. Dies ist Gesetz für die kapitalistische Produktion, gegeben durch die beständigen Revolutionen in der Produktionsmethode selbst, die damit beständig verknüpfte Entwertung von vorhandenem Kapital, den allgemeinen Konkurrenzkampf und die Notwendigkeit, die Produktion zu verbessern und ihre Stufenleiter auszudehnen, bloß als Erhaltungsmittel und bei Strafe des Untergangs." III, 254 f.

ad 2.1.5. Konkurrenz und Erneuerung des fixen Kapitals

Hier ist das Problem zu klären, ob und warum der Einzelkapitalist durch die Konkurrenz zu einem bestimmten Zeitpunkt

gezwungen wird, sein fixes Kapital stofflich zu erneuern, daher mehr oder weniger alle Kapitalisten gezwungen sein werden, dies zu tun. Sie tun dies auch tatsächlich, weil die ökonomischen Bedingungen insgesamt günstig sind: Preise und Löhne sind niedrig, Überkapazitäten sind entwertet und die Profitaussichten positiv, Produktionskredit ist reichlich vorhanden und der Zinsfuß daher niedrig.

Hier bei der Darstellung, wie in der Phase der Wiederbelebung und der beginnenden Prosperität die Konkurrenz die massenhafte Erneuerung des fixen Kapitals erzwingt, genügt die einfache Annahme dieser günstigen "Randbedingungen", nach denen jeder Einzelkapitalist sich richtet. Später - in der Darstellung des Gesamtverlaufs - wird zu zeigen sein, wie diese Bedingungen selbst geschaffen werden. Doch soviel ist schon jetzt klar: Das Kapital setzt sich in allen Phasen des Konjunkturzyklus Verwertungsbedingungen und die Konkurrenz der Kapitalien,

"ihre Gleichgültigkeit gegeneinander und ihre Selbständigkeit voneinander"

treibt sie beständig an, über die richtige Proportion hinaus zu produzieren, d.h. ihre eigenen Wertungsbedingungen letztlich selbst zu beschränken.

Doch zurück zum Ersatz des fixen Kapitals ! Die Zykluslänge ist zunächst durch die Lebensdauer des fixen Kapitals bestimmt. Aber selbst bei Annahme massenhafter Erneuerung zu einem bestimmten Zeitpunkt ergibt sich nicht notwendig eine erneute massenhafte Ersetzung, einfach weil die Lebensdauer der verschiedenen fixen Kapitale unterschiedlich ist. Aber die Konkurrenz zwingt nun den Kapitalisten in einem bestimmten Moment, sein fixes Kapital zu ersetzen, lange bevor es physisch ausgelebt hat..

"Es sind hauptsächlich Katastrophen, Krisen, die solche vorzeitige Erneuerung des Betriebsgeräts auf größerer gesellschaftlicher Stufenleiter erzwingen."

Daher

"bildet die Krise immer den Ausgangspunkt einer großen Neuanlage. Also auch - die ganze Gesellschaft betrachtet - mehr oder minder eine neue materielle Grundlage für den nächsten Umschlagszyklus." II, 171 u. 186.

Die massenhafte Erneuerung des fixen Kapitals ist somit Ursache und Wirkung der Krise zugleich:

Sie ist materielle Grundlage der Zylizität, indem sie die Prosperität einleitet und materielles Fundament der im Boom erzeugten Überproduktion.

Sie ist zugleich Wirkung der Krise, weil erst die Krisensituation vermittelt der Konkurrenz die große Neuanlage erzwingt.

Eines ist jedoch für die spätere Darstellung des Gesamtverlaufs wichtig und deshalb schon hier zu erwähnen: Durch den synchronen Ersatz von fixem Kapital wird ein gewaltiger Aufschwung in Abteilung I stimuliert. Das Kapital zieht sich sozusagen selbst an den Haaren aus dem Sumpf.

ad 2.1.6. Konkurrenz und Disproportionalitäten

Schon die Reproduktionsschemata des zweiten Bandes zeigten, daß es beliebig zufällig ist, daß die gesellschaftliche Reproduktion in den richtigen Proportionen abläuft, weil sie auf dem Kapitalverhältnis beruht.

"Das Kapital ist ebensowohl das beständige Setzen als Aufheben der Proportionate Production. Die existierende Proportion muß immer aufgehoben werden durch das Schaffen von Surpluswerten und Vermehrung der Produktivkräfte. Diese Forderung aber, daß die Produktion gleichzeitig und simultaneously erweitert werden soll in derselben Proportion, legt äußerliche Forderungen an das Kapital, die keineswegs aus ihm selbst hervorgehen; zugleich treibt das Herausgehen aus der gegebenen Proportion in einer Produktionsweise alle aus derselben heraus und in ungleichen Proportionen." Grundrisse, 317.

Und dieses "Herausgehen aus der gegebenen Proportion" wird in der realen Bewegung der Kapitale vermittelt und erzwungen durch die Konkurrenz.

"...proportionate production (...) bloß wenn die Tendenz des Kapitals sich in richtigen Proportionen zu verteilen, so ebensowohl seine notwendige Tendenz - da es Surpluskapital maßlos anstrebt, Surplusproduktivität, Surpluskonsum etc. - über die Proportion hinauszutreiben. (In der Konkurrenz erscheint diese innere Tendenz des Kapitals als ein Zwang, der ihm von fremdem Kapital angetan wird und der es vorantreibt über die richtige Proportion mit beständigem Marche, marche!" Grundrisse, 316/17.

Liegt also schon im Begriff des Kapitals, daß es sich erst in der Konkurrenz der Kapitale untereinander voll verwirklicht, so auch die ständige Erzeugung von Disproportionalitäten. Insofern ist der Kapitalismus auch die Produktionsweise, die Proportionalität ihrer gesellschaftlichen Produktion nur über beständigen Ausgleich von Disproportionen erreichen kann.

Jeder Kapitalist richtet sich nach der ihm gegenüberstehenden Nachfrage und die Konkurrenz zwingt ihn, zur Maximierung seines Profits Produktion und Absatz bis an die Grenzen des Möglichen auszudehnen - ohne Rücksicht auf die gesellschaftliche Konsumtionskraft. In interessiert nur die zahlungskräftige Nachfrage seiner Kunden.

"Es ist ganz dasselbe mit der durch die Produktion selbst erzeugten Nachfrage für Rohmaterial, Halbfabrikat, Maschinerie, Kommunikationsmittel und die in der Produktion verbrauchten Hilfsmaterialien von Farbstoffen, Kohle, Talg, Seife etc. Diese Nachfrage als zählende, Tauschwert setzende ist adäquat und genügend, solange die Produzenten unter sich selbst austauschen. Ihre Inadäquatheit zeigt sich, sobald das schließliche Produkt an dem unmittelbaren und schließlichen Konsum seine Grenze findet. Auch dieser Schein, der über die richtige Proportion hinausfreibt, im Wesen des Kapitals begründet,



das, wie bei der Konkurrenz/näher zu entwickeln, sich von sich Repellierendes; viele gänzlich gegeneinander gleichgültige Kapitalien ist. Insofern der eine Kapitalist von andren kauft, Ware kauft, oder verkauft, stehen sie im einfachen Tauschverhältnis; verhalten sich nicht als Kapital zueinander. Die richtige (eingebildete) Proportion, worin sie gegeneinander austauschen müssen, um schließlich als Kapital sich verwerten zu können, liegt außerhalb ihrer Beziehung aufeinander." Grundrisse, 323 f, 1.

Wie kommt es zu diesen Disproportionalitäten und warum müssen diese notwendig entstehen?

In der Phase der Wiederbelebung und Prosperität gelingt dem gesellschaftlichen Gesamtkapital eine allgemeine Realisierung über den Wert. Deshalb bleiben auch die Grenzproduzenten im Markt, die unter diesen günstigen Umständen keinen Profit oder gerade noch Profit erwirtschaften. Sie schecken vor einer Entwertung zurück, die sie in Kauf nehmen müßten, wenn sie ihr Kapital in Branchen mit hohen Profiten werfen wollten und bleiben in ihrem Markt um den Preis, daß sie in der nächsten Krise um so eher bankrott gehen.

In den produktivsten Branchen werden immense Extraprofite gemacht, steigende Preise signalisieren weiterhin gute Profitaussichten. Neue Kapitale strömen zu, bestehende werden quantitativ ausgeweitet.

Die allgemeine Realisierung über den Wert, die sich in hohen individuellen Profitraten ausdrückt, induziert daher eine größere Erweiterung der Produktionssphäre, als die Konsumtion letztlich aufnehmen kann und schafft von hieraus die Voraussetzung für die gewaltsame Bereinigung des Mißverhältnisses zwischen Produktionskraft des Kapitals und Konsumtionskraft der breiten Massen.

Diese Disproportion wird in der Realität zusätzlich verdeckt durch das Dazwischentreten des Kaufmannskapitals zwischen industrieller Produktion und individueller Konsumtion. Vom Standpunkt des industriellen Kapitalisten genügt es nämlich, daß er den Wert seiner Ware realisiert hat, egal, ob sie im Lager des Großhändlers verschwindet oder tatsächlich konsumiert wird.

Als krisenverschärfendes Moment wird die Verselbständigung des Kaufmannskapitals aber erst später darzustellen sein.

Die Konkurrenz erzwingt aber auch noch eine andere Art von Disproportionen. War eben unter Disproportion das Hinausdrängen über die Proportion im Sinne der richtigen Stufenleiter der Produktion im Verhältnis zur Konsumtionskraft der Gesellschaft gemeint, so sollen jetzt Disproportionen zwischen den verschiedenen Sphären der Produktion selbst angeprochen werden. Diese lassen sich im wesentlichen wie folgt erklären:

Der Kapitalismus ist eine Produktionsweise, die durch ein ganz spezifisches Verfahren signalisiert, daß in einem Bereich der gesellschaftlichen Gesamtarbeit angewandt wird: Teil der gesellschaftlichen Gesamtarbeit angewandt wird: durch das Verfahren, über hohe Preise Extraprofite zu versprechen und deren Ausgleichung durch Kapitalzufuhr zu bewirken. Aber so gut die gesamte bürgerliche Ökonomie diesen Mechanismus wegen seiner "Leistungsfähigkeit" auch hält,

16

↑  
Gewinn?  
↓ 20

auf kapitalistischer Grundlage entfaltet er spezifische Tücken.

Weil nämlich zwischen dem durch mögliche Extraprofite hervorgerufenen Bau einer Produktionsanlage und dem Beginn der Produktion nach Fertigstellung eine gewisse Zeit verstreicht, während der weiterhin Kapitale in diese Branche strömen, liegt schon von daher eine Disproportion im Bereich des Möglichen. Denn derselbe Mechanismus bewirkt nämlich, daß die Überproportionierung einer Branche grundsätzlich erst dann signalisiert wird, wenn die Anlagen produzieren und die Kapitalisten ihre Waren auf den Markt werfen und verkaufen wollen. Wegen des plötzlichen Überangebots gelingt der Branche als ganzer auf einmal nicht mehr die Realisierung ihrer Werte. Und hier wird der Nachteil dieses Mechanismus deutlich: Proportionalität der gesellschaftlichen Produktion kann immer nur über Ausgleich von Disproportionen, kann immer nur über ständige Vergütung gesellschaftlicher Arbeit erreicht werden. Und die Konkurrenz zwingt Kapital immer wieder, in die Sphären der gesellschaftlichen Produktion zu wandern, in denen die Profitrate hoch und die Profitaussichten günstig sind.

### 3.0 Modifizierende Momente

#### 3.1 Der Kredit

Wenn man den Kredit als zyklusmodifizierendes, d.h. die Krise hinauschiebendes und zugleich verschärfendes Moment betrachtet, ist eine relativ kurze Behandlung zu rechtfertigen.

Der Kredit war aus der Funktion des Geldes als Zahlungsmittel abzuleiten.

"Kredit macht den Rückfluß in Geldform unabhängig vom Zeitpunkt des wirklichen Rückflusses, sei es für den industriellen Kapitalisten, sei es für den Kaufmann. Jeder von beiden verkauft auf Kredit; seine Ware ist also veräußert, bevor sie sich für ihn in Geld rückverwandelt, also zu ihm selbst in Geldform zurückgefließen ist. Andererseits kauft er auf Kredit, und so hat sich der Wert seiner Ware für ihn rückverwandelt, sei es in produktives Kapital, sei es in Warenkapital, schon bevor dieser Wert wirklich in Geld verwandelt worden, bevor der Warenpreis verfallen und bezahlt ist." (III, 463 f.)

"In einem Produktionssystem, wo der ganze Zusammenhang des Reproduktionsprozesses auf dem Kredit beruht, wenn da der Kredit plötzlich aufhört und nur noch bare Zahlung gilt, muß augenscheinlich eine Krise eintreten, ein gewaltsamer Andrang nach Zahlungsmitteln. Auf den ersten Blick stellt sich daher die ganze Krise nur als Kreditkrise und Geldkrise dar. Und in der Tat handelt es sich nur um die Konvertibilität der Wechsel in Geld. Aber diese Wechsel repräsentieren der Mehrzahl nach wirkliche Käufe und Verkäufe, deren das gesellschaftliche Bedürfnis weit überschreitende Ausdehnung schließlich der ganzen Krise zugrunde liegt." (III, S. 507)

"Wenn das Kreditwesen als Haupthebel der Überproduktion und Überspekulation im Handel erscheint, so nur, weil der Reproduktionsprozeß, der seiner Natur nach elastisch ist, hier bis zur äußersten Grenze forciert wird, weil ein gro-

Der Teil des gesellschaftlichen Kapitals von den Nichteigentümern desselben angewandt wird, die daher ganz anders ins Zeug gehen als der Ängstlich die Schranken seines Privatkapitals erwägende Eigentümer, soweit er selbst fungiert. Es tritt damit nur hervor, daß die auf den gegensätzlichen Charakter der kapitalistischen Produktion gegründete Verwertung des Kapitals die wirkliche, freie Entwicklung nur bis zu einem gewissen Punkt erlaubt, also in der Tat eine immanente Fessel und Schranke der Produktion bildet, die beständig durch das Kreditwesen durchbrochen wird. Das Kreditwesen beschleunigt daher die materielle Entwicklung der Produktivkräfte und die Herstellung des Weltmarkts, die als materielle Grundlage der neuen Produktionsform bis auf einen gewissen Höhegrad herzustellen, die historische Aufgabe der kapitalistischen Produktionsweise ist. Gleichzeitig beschleunigt der Kredit die gewaltsamen Ausbrüche dieses Widerspruchs, die Krisen und damit die Elemente der Auflösung der alten Produktionsweise.

Die dem Kreditsystem immanenten doppelseitigen Charaktere: einerseits die Triebfedern der kapitalistischen Produktion, Bereicherung durch Ausbeutung fremder Arbeit, zum reinsten und kolossalsten Spiel- und Schwindelsystem zu entwickeln und die Zahl der den gesellschaftlichen Reichtum ausbeutenden Wenigen immer mehr zu beschränken; andererseits aber die Übergangsform zu einer neuen Produktionsweise zu bilden; — diese Doppelseitigkeit ist es, die den Hauptverkündern des Kredits von Law bis Isaak Péreire ihren angenehmen Mischcharakter von Schwindler und Prophet gibt." (III, S. 457)

### 3.2 Die Verselbständigung des Kaufmannskapitals

Die Verselbständigung bestimmter Teile des in seinem Reproduktionsprozeß befindlichen Kapitals schließt die Möglichkeit der Krise ein, soweit sie durch die Trennung von W-G und G-W in der einfachen Warenproduktion bereits gegeben ist, die aus dem Warencharakter folgt. In der kapitalistischen Warenproduktion hat sich für den Kapitalisten sein Kapital verwertet, wenn er W'-G' vollzogen hat, gleichgültig ob W' in die Konsumtion eingegangen ist oder sich beim Kaufmann stapelt. Darin liegt sowohl ein Krisen-Hinauszögerndes wie Krisen-Verschärfendes Moment. Einerseits kann die Produktion noch eine Weile weiter laufen, ohne daß die Überproduktion sichtbar wird, bis die Warenlager des Kaufmanns überfüllt sind (unfreiwillige Vorratsbildung), andererseits kann weiterhin die Produktion ausgedehnt werden, obwohl die Waren nicht konsumiert worden sind, was die Überproduktion noch verschärft.

"Innerhalb gewisser Grenzen kann der Reproduktionsprozeß auf derselben oder erweiterter Stufe vorgehen, obgleich die aus ihm ausgestoßenen Waren nicht wirklich in die individuelle oder produktive Konsumtion eingegangen sind. Die Konsumtion der Waren ist nicht eingeschlossen in den Kreislauf des Kapitals, aus dem sie hervorgegangen sind. Sobald das Garn z.B. verkauft ist, kann der Kreislauf des im Garn dargestellten Kapitalwerts von neuem beginnen, was auch immer zunächst aus dem verkauften Garn wird. Solange das Produkt verkauft wird, geht vom Standpunkt des kapitalistischen Produzenten alles seinen regelmäßigen Gang. Der Kreislauf des Kapitalwerts, den er

repräsentiert, wird nicht unterbrochen. Und ist dieser Prozeß erweitert, was erweiterte produktive Konsumtion der Produktionsmittel einschließt -, so kann diese Reproduktion des Kapitals von erweiterter individueller Konsumtion (also Nachfrage) der Arbeiter begleitet sein, da er durch produktive Konsumtion eingeleitet und vermittelt ist. Es kann so die Produktion von Mehrwert und mit ihr auch die individuelle Konsumtion des Kapitalisten wachsen, der ganze Reproduktionsprozeß sich im blühendsten Zustand befinden und dennoch ein großer Teil der Waren nur scheinbar in die Konsumtion eingegangen sein, in Wirklichkeit aber unverkauft in den Händen von Wiederverkäufern lagern, tatsächlich sich also noch auf dem Markt befinden. Nun folgt Warenstrom auf Warenstrom, und es tritt endlich hervor, daß der frühere Strom nur scheinbar von der Konsumtion verschlungen ist. Die Warenkapitale machen sich wechselseitig ihren Platz auf dem Markt streitig. Die Nachrückenden, um zu verkaufen, verkaufen unter dem Preis. Die früheren Ströme sind noch nicht flüssig gemacht, während die Zahlungstermine dafür fällig werden. Ihre Inhaber müssen sich insolvent erklären oder verkaufen zu jedem Preis, um zu zahlen. Dieser Verkauf ist absolut nichts zutun mit dem wirklichen Stand der Nachfrage. Er hat nur zu tun mit der NACHFRAGE NACH ZAHLUNG, mit der absoluten Notwendigkeit, Ware in Geld zu verwandeln. Dann bricht die Krise los. Sie wird sichtbar nicht in der unmittelbaren Abnahme der konsumtiven Nachfrage, der Nachfrage für individuelle Konsumtion, sondern in der Abnahme des Austauschs von Kapital gegen Kapital, des Reproduktionsprozesses des Kapitals. (II, S. 80-81)

"Daher das Phänomen in den Krisen, daß sie nicht zuerst sich zeigen und ausbrechen beim Detailverkauf, der es mit der unmittelbaren Konsumtion zu tun hat, sondern in den Sphären des Großhandels und der Banken, die diesem das Geldkapital der Gesellschaft zur Verfügung stellen." (III, S. 316)

### 3.3 Welthandel

"Die Produktion von RELATIVEM SURPLUSWERT, d.h. die auf Vermehrung und Entwicklung der Produktivkräfte gegründete Produktion von Surpluswert, erheischt Produktion neuer Konsumtion." Grundrisse, S. 312

"Die Tendenz den Weltmarkt zu schaffen ist unmittelbar im Begriff des Kapitals selbst gegeben. Jede Grenze erscheint als zu überwindende Schranke. Zunächst jedes Moment der Produktion selbst dem Austausch zu unterwerfen und das Produzieren von unmittelbaren, nicht in den Austausch eingehenden Gebrauchswerten aufzuheben." Grundrisse S. 311

Die Schaffung des Weltmarkts ist ein der kapitalistischen Produktion immanentes Mittel, um die ständig erweiterte Produktion zu verwerten, über die Schranke des nationalen Markts hinweg.

"Sobald die Manufaktur einigermaßen erstarkt, und noch mehr als große Industrie, schafft sie ihrerseits den Markt, erobert ihn, öffnet sich teils gewaltsam Märkte, die sie aber durch ihre WAREN selbst erobert." 26.3, 462  
 "Jetzt wird der Handel Diener der industriellen Produktion, für die beständige Erweiterung des Markts Lebensbedingung ist. Eine stets ausgedehntere Massen-Produktion überschwemmt den vorhandenen Markt, an Durchbrechung seiner Schranken." III, S. 349

In der Phase des Booms, in der das Kapital die Überwindung der nationalen und europäischen Schranke des Markts am Nötigsten braucht, um die Überproduktion aufzufangen, sind aber seine Kostpreise hoch und damit seine Konkurrenzfähigkeit eingeschränkt. Könnte aber der Welthandel tatsächlich die Überproduktion kompensieren, würde keine "Bereinigung" und Entwertung in der Krise stattfinden, sondern eine weitere Ausdehnung der Produktion wäre die gesetzmäßige Entwicklung und mit einer Verschiebung der Schranke bis zur Grenze der zahlungsfähigen Nachfrage auf dem Weltmarkt. Der Krach wäre nur um so größer - nicht abgeschwächt.

#### 1.4 Der Staat

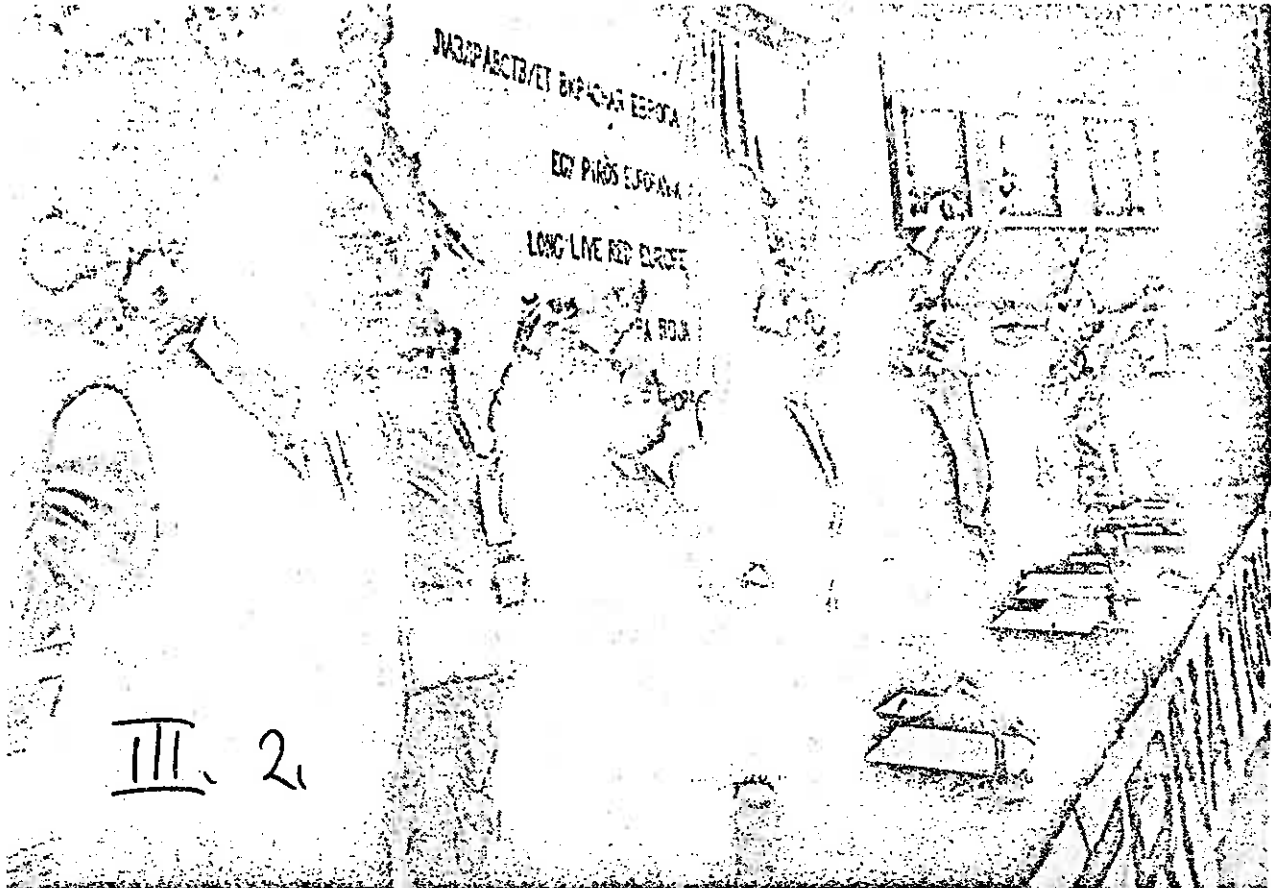
Der konjunkturpolitischen Aktivität des Staates sind wegen der strengen Eigengesetzlichkeit der zyklischen Bewegung der Akkumulation des Kapitals enge Grenzen gezogen. Dazu bleibt staatliche Wirtschaftspolitik stets im Widerspruch der Interessen von Einzel- und Gesamtkapital befangen.

Der Staat würde gegen die Interessen des Gesamtkapitals an der Erhaltung des Kapitalismus verstoßen, wenn er dem Kapital die reinigende Wirkung der Krise vorenthalten würde. Denn wenn er die zusätzliche Kaufkraft bereitstellte, die notwendig wäre, die zu Beginn der Krise stattfindende Überfüllung der Märkte vollständig zu beseitigen, so würde er die entstandenen Disproportionen nur bestätigen um den Preis, daß er in ständig steigendem Umfang Waren aufkaufen müßte. Die Grenze der Aktivität in dieser Richtung ließe sich absehen.

Eine andere Möglichkeit wäre, bei ersten Entlassungen von Arbeitskräften und bei Nachlassen der Nachfrage nach Anlagegütern durch zusätzliche staatliche Nachfrage in die Lücke zu springen, um die 'kumulativen Auswirkungen' der Krise (Mandel) zu vermeiden. Die Krise selbst läßt sich damit also nicht vermeiden, wohl aber ihre Schärfe und Dauer. Die Krisenhaftigkeit des Kapitalismus ist somit keineswegs aufgehoben und beseitigt; vielmehr ist sie nur auf eine andere Stufe verlagert: Der Staat hat die Wahl zwischen Krise und Inflation. Je stärker die der Krise zustrebenden Momente und Tendenzen, desto stärker auch die inflationistischen Tendenzen bei Anwendung des öffentlichen 'deficit spending'.

Im Zusammenhang mit der Darstellung der Marxschen Krisentheorie muß die theoretische Entfaltung dieses äußerst wichtigen Zusammenhangs jedoch hier abgebrochen und in speziellere theoretische Aufarbeitungen verwiesen werden, wenn sie nicht den Rahmen dieser Arbeit sprengen will. Ohne Zweifel liegt darin eine Arbeitsperspektive auf dem Wege zu einer leistungsfähigen marxistischen Analyse des Spätkapitalismus, welche allein Grundlage einer theoretisch abgesicherten politischen Praxis der sozialistischen Bewegung sein kann.

+ und arbeitet daher stets an Ausdehnung dieses Markts.



III. 2

Klassenkämpfer Mandel: „Zufällig ist nur der Zeitpunkt der Krise“

DOLLARKRISE

KONKRET 22.2.73

# „Die günstigste Situation für Klassenkämpfe“

KONKRET-Interview mit dem belgischen Nationalökonomern Ernest Mandel

**KONKRET:** Herr Mandel, wie beurteilen Sie die neue Währungskrise. War das eine Panne, die mit etwas Vorsicht hätte vermieden werden können, oder war es mehr?

**Mandel:** Ob diese spezifische Etappe der Krise des internationalen Währungssystems hätte vermieden werden können, ist völlig nebensächlich. Entscheidend ist die Tatsache, daß sich die Krise verschärft. Nur der Zeitpunkt, nicht die Tatsache der Krise ist zufällig. Konkret gesagt: Diese letzte Etappe der Krise ist untrennbar verbunden mit den riesigen Haushalts-Defiziten der ersten Nixon-Legislatur, die ihrerseits nicht auf Fehlentscheidungen zurückzuführen waren, sondern auf die Zwangslage des amerikanischen Bürgertums, eine der schärfsten Nachkriegsrezessionen durch beschleunigte Geldschöpfung aufzufangen.

**KONKRET:** Sie halten also die Währungskrise für eine letztlich unlösbare Dauerkrise, weil der Kapitalismus immer wieder in Rezessionen, also Wirtschaftskrisen, verfällt, die er dann mit dem Mittel der Geldschöp-

fung, also mit Inflation, bekämpfen muß?  
**Mandel:** Ja. Im Spätkapitalismus steht die imperialistische Welt vor der Wahl: Entweder permanente Inflation oder schwerste Wirtschaftskrisen. Und Ausschal-

tung der Inflation um den Preis einer schweren Wirtschaftskrise — das erlaubt sich heute keine Regierung im Westen mehr, auch die konservativste nicht.

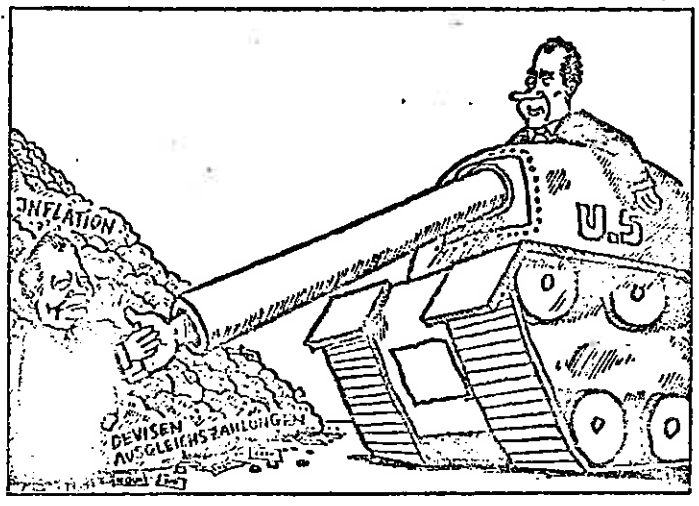
**KONKRET:** Als Ausweg wird ja angeboten — und das wird auch den Westdeutschen nahegelegt —, alle Währungen gleichmäßig inflationieren zu lassen,

**Mandel:** Das ist keine Lösung der Währungskrise. Sie stammt ja nicht aus der Entwertung irgendeiner Währung, die letzten Endes nur die Bewohner des betreffenden Landes etwas angeht, sondern aus der Inflation des kapitalistischen Weltgeldes, der Leitwährung Dollar. Auf dem Weltmarkt gibt es keine politische Autorität, keine Weltregierung, die Verkäufer oder Gläubiger zwingen kann, eine auch nur leicht an Wert verlierende Währung im Tausch für ihre Waren oder Schuldscheine anzunehmen.

**KONKRET:** Sie meinen also, daß durch die fortschreitende Entwertung des Dollar eines Tages die freie Umtauschbarkeit der Währungen verloren gehen wird?

**Mandel:** C'est ça.

**KONKRET:** Nun kennen Sie ja die Versuche, eine Art von Kunstwährung zu schaffen, die nicht an eine bestimmte Nation gebunden ist, folglich auch deren Inflation nicht

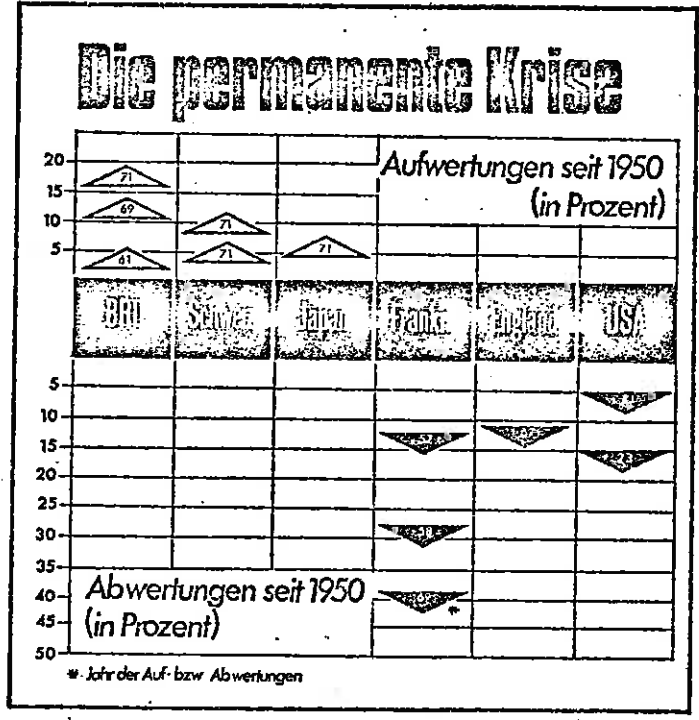


mitmacht und trotzdem als Leitwährung den Welthandel finanzieren kann. So etwas gibt es ja schon in Form der Sonderziehungsrechte beim Weltwährungs fonds.

**Mandel:** Ein solches künstliches Weltgeld leidet an der gleichen Schwäche wie jetzt die Leitwährung Dollar: daß es keine objektive, internationale Autorität gibt, die dieses künstliche Gebilde in einer unparteiischer Weise zwischen den verschiedenen kapitalistischen Mächten verteilen könnte. Unter diesen Bedingungen ist es beinahe unvermeidlich, daß die Verteilung der Sonderziehungsrechte nur ein Umweg sein wird, auf dem sich die Dollarinflation und die Inflation aller anderen bedeutsamen imperialistischen Währungen auf die internationalen Handels- und Finanzbeziehungen auswirkt.

**KONKRET:** Die Währungs-krise läuft nun schon seit vielen Jahren, und bisher sieht es so aus, als ob die kapitalistischen Länder damit ganz gut leben könnten. Die Gewinne wachsen, aber auch die Masseneinkommen, und die Arbeitslosigkeit ist kein ernstes Problem. Ist das kein Widerspruch zu den düsteren Prognosen?

**Mandel:** Ihre Bestandsaufnahme entspricht nicht ganz den Tatsachen, und der Widerspruch, den Sie aufzudecken meinen, ist gar kein Widerspruch, sondern im Gegenteil eine logische Folge der Wirtschaftskonjunktur der letzten Jahre war nichtzig. Seit der deutschen Rezession von 1966/67 hat es



kein einziges Jahr mehr gegeben, ohne daß eine oder mehrere der imperialistischen Großmächte eine schlechte Konjunktur hatten. Die Atmosphäre der internationalen kapitalistischen Produktion hat sich im Vergleich zu den vorhergehenden 15 oder 20 Jahren ganz bestimmt verdüstert. In den sieben größten kapitalistischen Ländern erreichte oder überschritt die Arbeitslosigkeit die Zehn-Millionen-Grenze in den beiden letzten Wintern. Im übrigen: Die Inflation, die Expansion des Kredits, ist ja gerade ein Mittel, um schwere Wirtschaftskrisen vorläufig zu vermeiden. In diesem Sinne gibt es also überhaupt keinen "kurzfristigen" Wider-

spruch zwischen Verschärfung der monetären Krise und Ausbleiben der schweren Wirtschaftskrise. Im Gegenteil, das eine ist durch das andere bedingt.

**KONKRET:** Gibt es langfristig einen Widerspruch?

**Mandel:** Langfristig droht die Inflation, also die Verschärfung der Währungs- und Wirtschaftskrise zu erweitern. Da gibt es zwei ominöse Zeichen: Erstens die berüchtigte Erscheinung der Stagflation, in der auch bei schlechter Konjunktur und Rückgang der Produktion die Inflation fort dauert, wie man es in den USA 1970 und in Großbritannien 1971/72 sehr deutlich feststellen konnte. In England haben wir das Un-

wahrscheinliche erlebt, daß die Geldmenge um fast 25 Prozent erhöht wurde, die Produktion aber nur um ein oder zwei Prozent wuchs. Und zweitens ist ominös, daß heute selbst die Flut der auf dem Weltmarkt vagabundierenden Dollars keine ihrem Gegenwert entsprechende Erhöhung des Welthandels mehr bewirkt. Das hängt unter anderem damit zusammen, daß die Dritte Welt einen immer geringeren Anteil am Welthandel hat.

**KONKRET:** Sie sehen also in der Währungs- und Wirtschaftskrise nur einen Ausdruck der grundsätzlichen Unfähigkeit des Kapitalismus, ein weltweites System der Güter- und Kapitalverteilung zu organisieren?

**Mandel:** In der Währungs- und Wirtschaftskrise spiegeln sich drei grundlegende Entwicklungen wider: An erster Stelle steht die Tatsache, daß wir es mindestens seit dem Zweiten Weltkrieg mit einem System zu tun haben, das nur durch eine dauernde Expansion von Buchgeld einer schweren Überproduktionskrise entgegen gehen kann. 1945/46 betrug die gesamte private Verschuldung der amerikanischen Bevölkerung und der Wirtschaft 75 Prozent des Volkseinkommens, heute sind es 150 Prozent. Dieses Karussell der Verschuldung kann nicht unbeschränkt weiterlaufen. Da manifestiert sich ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen Inflation, also Währungs- und Strukturwidersprüchen des Kapitalismus. Als zweites haben wir es mit dem enormen und ständig wachsenden Investi-



ANZEIGE

## DDD, die medizinische Formel gegen Pickel!

Pickel, besonders Akne, sind medizinische Probleme. Deshalb führt die Verwendung von kosmetischen Mitteln mitunter zu Enttäuschungen. Wirkliche, dauerhafte Hilfe bringt ein medizinisches Hautpräparat wie DDD mit seinem dreifachen Heileffekt. DDD desinfiziert sofort die Entzündungsherde und pflanzt langfristig in die Haut ein antibakterielles Wirkdepot. Die Durchblutung wird gefördert und der Heilprozeß beginnt mit der Bildung neuer, gesunder Zellen. Zuschends schrumpfen die Pickel und bald ist Ihre Haut wieder makellos rein. DDD gibt es als Balsam und flüssig ab DM 3.65.

In Apotheken. **DDD Heilmittel gegen Hautleiden**

Auch in Österreich.

tionsbedarf zu tun, den die Konzerne wegen der rasch fortschreitenden Technologie zu decken haben. Sie sind gezwungen, diese Investitionen zum überwiegenden Teil über die Preise zu finanzieren; Ihre Selbstfinanzierungs-Quote liegt heute zwischen 60 und 80 Prozent, also höher, als das vor dem Zweiten Weltkrieg je der Fall war. Daraus ergibt sich der hartnäckige Widerstand der Monopole gegen jede Preissenkung, auch wenn sie durch erhöhte Produktivität möglich wäre.

**KONKRET:** Dahinter steckt natürlich auch ganz handfestes Profitstreben.

**Mandel:** Ja, es ist letzten Endes eine Reaktion auf das tendenzielle Absinken der durchschnittlichen Profitrate. Vor allem in den letzten vier bis fünf Jahren ist die durchschnittliche Profitrate einer ganzen Reihe von großen

**Börsenmakler  
(In Hamburg):**  
„Das Vertrauen in die Dauerhaftigkeit dieser Gesellschaft schwindet“

Monopolbereichen als Folge der Überkapazität gesunken. Die Chemie ist das bekannteste Beispiel, aber auch in der Automobilbranche, der Elektroindustrie und sogar bei der Elektronik, den Computern, ist diese sinkende Profitrate deutlich. Sinkende Profitraten mit gleichzeitig hohen Selbstfinanzierungsquoten — das ist auch bei überhöhten Monopolpreisen auf die Dauer nicht zu halten. Da zeigt sich der Zusammenhang zwischen Inflation, Währungskrise und stagnierender Produktion. Auch die bürgerlichen Nationalökonomien reden von der wachsenden Schwierigkeit, die immer teureren und längeren Investitionsprojekte zu finanzieren, und daß diese Schwierigkeit die Stagflation begünstige.

**KONKRET:** Und Ihr dritter Punkt?

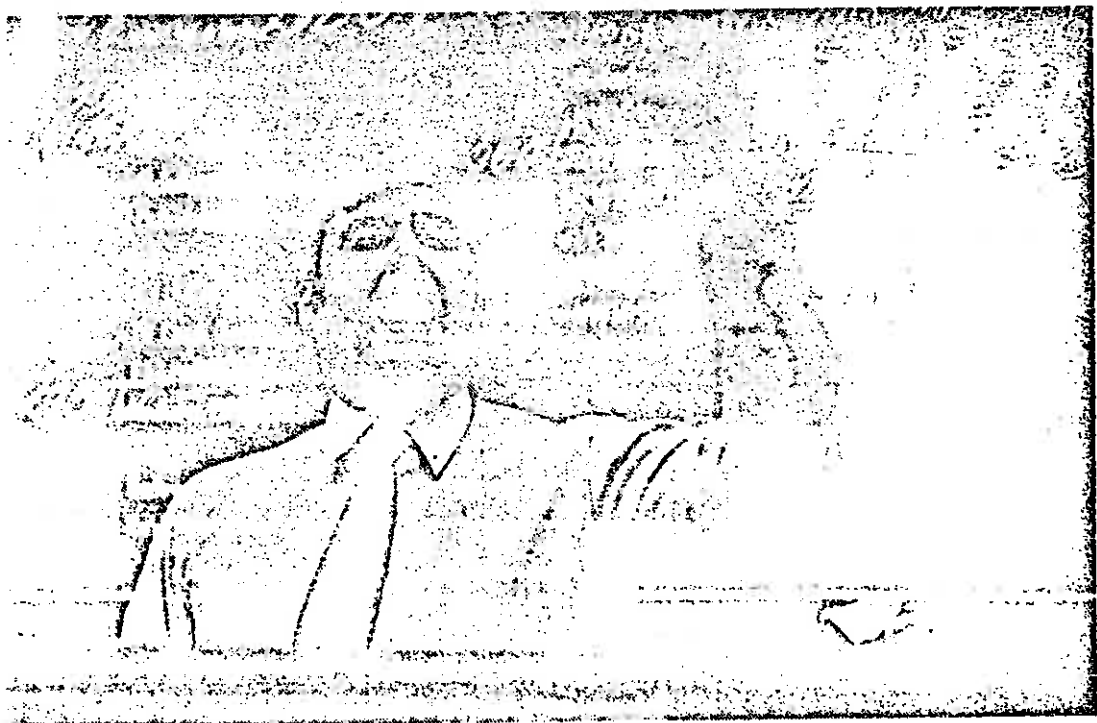
**Mandel:** Wir haben einen neuen Grad der Internationalisierung der Produktion erreicht durch die multinationalen Konzerne. Sie sind diejenigen, die unter anderem durch das Hin-und-Herschleichen von Riesenbeträ-

gen — man schätzt, daß sie gegenwärtig etwa 50 bis 70 Milliarden Dollar flüssiges Kapital in Händen haben — diese Aufeinanderfolge von Krisen verursachen. Andererseits schafft die wachsende Krisenanfälligkeit mehr denn je die Notwendigkeit einer Intervention der Staatsmacht. Der Widerspruch zwischen national begrenzter Staatsmacht und multinationalen Konzernen, die sich wirkungsvoller Interventionen der Regierungen entziehen, trägt zur Verschärfung der Krise bei.

**KONKRET:** Sehen Sie somit eine baldige schwere Krise voraus, etwa in der Größenordnung der Weltwirtschaftskrise vom Anfang der dreißiger Jahre?

**Mandel:** Nein, ich glaube nicht, daß in einem solchen Klima der permanenten Inflation eine Krise des Typs von 1929 sich wiederholen kann. Was wir erleben werden, ist eine Verschärfung der Rezession und, im Gefolge der Währungskrise, eine stärkere Gleichzeitigkeit der Rezessionen in den

verschiedenen Ländern. Aber man sollte als revolutionärer ~~Marxist~~ ~~als revolutionärer~~ ~~Marxist~~ keineswegs glauben, daß schwere oder schwerste Wirtschaftskrisen — die günstigsten Bedingungen schaffen für einen Massenkampf zum Sturz dieser Gesellschaftsordnung. Das ist jedenfalls aus der Geschichte keineswegs bewiesen. Riesige Erwerbslosigkeit, wie wir sie damals gehabt haben, bildet ohne Zweifel eine Bremse für den proletarischen Klassenkampf. Die Situation, der wir jetzt entgegengehen, ist wahrscheinlich die günstigste Situation für anti-kapitalistische Kämpfe, die es bisher in der Geschichte des 20. Jahrhunderts in Westeuropa gegeben hat: Einerseits schwindet das Vertrauen in die Dauerhaftigkeit und Widerstandsfähigkeit dieser Gesellschaft andererseits ist das System als Folge von Inflation und Verschärfung der Rezession nicht mehr in der Lage, den lohnabhängigen Massen weitere bedeutsame wirtschaftliche Verbesserungen zu gewähren, ja, es muß sogar einige in der Vergangenheit zugestandene Verbesserungen wieder in Frage stellen. Diese sozialen Krisenmerkmale sind aber zugleich genügend in Grenzen gebannt, so daß es keine katastrophale Arbeitslosigkeit gibt, die die Kampfkraft der Massen verringern würde. Und die durch lange Jahre mit hohem Beschäftigungsgrad gestärkte Arbeiterklasse widersetzt sich sowohl den Angriffen auf ihre Rechte und Lebenslage, wie sie mehr und mehr den Schwerpunkt ihrer Kämpfe auf die Infragestellung der kapitalistischen Verfügungsgewalt über Arbeitskraft und Maschine verschiebt. In diesem Sinne kann man sagen, daß die Verschlechterung der internationalen Konjunktur den anti-kapitalistischen Trend der Klassenkämpfe und der gesellschaftlichen Auseinandersetzungen ohne Zweifel verstärken. □





## III. Die Oberfläche der bürgerlichen Gesellschaft und der Staat

### 1. Die Möglichkeit der Genese des bürgerlichen Staates (92)

Die Möglichkeit der Subsumtion der privaten Eigentümer stofflich verschiedener Revenuequellen unter ein Allgemeines setzt ihr Gleichgültigen voraus. Dies nicht als formallogische Abstraktion bis hin zu dem Punkt, wo sie nur noch „Mensch“ sind, sondern als Resultat der Bestimmung ihrer Interessen, wie sie aus dem Privateigentum selbst hervorgehen. Ihr Gleichgültigen muß explizit die Form des gemeinsamen und allgemeinen Interesses annehmen (92a), um die Qualität zu erreichen, von der aus das Heraussetzen neuer (politischer) Formen aus den ökonomischen Beziehungen, in denen sie immer schon verborgen sind, zu begründen ist.

#### a. Allgemeine Interessen

In den Vorstellungen und Beziehungen der Oberfläche der bürgerlichen Gesellschaft verfangen sind die Eigentümer der Revenuequellen Arbeit, Boden und Kapital als Privateigentümer auf die Erhaltung der Bedingungen des ökonomischen Verkehrs angewiesen, wie sie aus dem Privateigentum selbst hervorgehen. Schutz und Sicherung des einen Privateigentums vor Zugriffen der Nicht-Eigentümer oder Eigentümer anderer Revenuequellen (93) ist die allen Privateigentümern gemeinsame Forderung, konstituiert das erste grundlegende, allen gemeinsame und somit allgemeine Interesse.

Im Prozeß der Verfolgung ihres Interesses an möglichst hoher Revenue in der Form des Lohns, des Zinses und der Rente sind die Privateigentümer darauf verwiesen, ihre Konkurrenzbeziehungen, in denen sie als Einzelne zunächst mit anderen einzelnen Eigentümern der gleichen Revenuequelle um ein Drittes in rivalisierende Beziehung treten, zu transzendieren. Das Resultat ist die Distributionskonkurrenz, in der die drei Gruppen der Revenuequelleneigentümer um einen angemesseneren, gerechteren etc., auf jeden Fall größeren Anteil am gesamten Neuwert ringen. Voraussetzung dafür, daß alle drei Gruppen möglichst erfolgreich in dieser Konkurrenz abschneiden, ist das gleichmäßige Wachsen des gesamten Produktwerts, sprich: das gesicherte Wirtschaftswachstum. Dies ist Inhalt des zweiten allgemeinen, d. h. alle einigenden Interesses der Privateigentümer. Da die Eigentümer der Revenuequellen auf den kontinuierlichen Fluß der Revenue angewiesen sind, richtet sich ihr drittes allgemeines Interesse auf das reibungslose, krisenfreie Funktionieren der Wirtschaft.

#### b. Konkurrenzvoraussetzungen

Neben diesen drei allgemeinen Interessen haben wir in der Analyse der Konkurrenzbeziehungen an der Oberfläche solche Interessen ausmachen können, die nicht in dem Sinne allgemeine Interessen darstellen, daß sie alle Privateigentümer einigen könnten. Und doch sind es Interessen, die die Privatheit des Einzelnen in der Konkurrenz „aufhebt“ und ihn zur Koalition mit anderen treibt. Es handelt sich dabei nicht unbedingt um die Koalition aller Eigentümer der gleichen Revenuequelle; zumindest wäre das Ziel einer solchen Koalition von allen Eigentümern stofflich gleicher Revenuequelle hier nicht identisch mit dem Ziel der Distributionskonkurrenz: ein größerer Anteil am „Kuchen“. Vielmehr sind es Interessenkoalitionen, welche sich um Forderungen nach gleichen Konkurrenzvoraussetzungen bilden. Sie können – wie wir gezeigt haben – sowohl bei der Konkurrenz um den besten Preis für die Veräußerung der drei Arten von Privateigentum (Arbeitsmarkt, Markt der Produktionsmittel bzw. Geldmarkt und Immobilienmarkt), als auch bei der Konkurrenz um den besten Preis für die Veräußerung der Produkte, welche das Resultat des harmonischen Funktionierens der drei Produktionsfaktoren sind, entstehen. Damit können solche Interessengruppen aus den diffussten Koalitionen bestehen: von der Gesamtgruppe der Eigentümer einer der drei Revenuequellen (94) reicht das Spektrum bis hin zur Koalition der Eigentümer aller drei Revenuequellen innerhalb einer Sphäre (95). Gemeinsam ist jedoch allen derartigen Koalitionen, daß sie sich auf Voraussetzungen der Konkurrenz beziehen und in den Oberflächenvorstellungen verfangen sind, d. h. es handelt sich jeweils um die Konstitution von Interessengruppierungen und nicht – möglich etwa im ersten Fall des genannten

Spektrums – um ihre Konstitution als „Klasse für sich“ (96). Derartige Interessen lassen sich zwar nicht im obigen Sinne als allgemeine Interessen charakterisieren, da sie nicht alle Privateigentümer umfassen; gemeinsam haben sie jedoch mit den drei genannten allgemeinen Interessen, daß sie sich auf außerhalb der Konkurrenz liegende Inhalte beziehen, die gleichwohl Mittel bzw. Voraussetzung der Konkurrenz sind.

Nur in diesem Sinne, also unabhängig von der Größe der jeweiligen Interessengruppe, lassen sich auch diese Interessen als allgemeine Interessen charakterisieren, welche die *Vereinzelung der Privaten in der Konkurrenz in einer auf die Konkurrenz bezogenen Weise* aufzuheben vermögen; [etwa im Gegensatz zur Konstitution einer Revenuequellengruppe als Klasse, in der der immanente Bezug auf die Konkurrenz nicht mehr das Entscheidende ist (97)]. Wenn in den folgenden Abschnitten von „allgemeinen Interessen“ ohne nähere Kennzeichnung geredet wird, dann sind beide Bestimmungen gemeint (98).

Die Sphäre der Entstehung solcherart allgemeiner Interessen ist die Sphäre, in der der bürgerliche Staat entstehen kann. Seine logische Voraussetzung ist diese Sphäre der Öffentlichkeit (99) (bzw. Staatlichkeit), die zunächst nur die Möglichkeit der Entstehung und Artikulation des allgemeinen Interesses ausdrückt, jedoch noch nicht die Möglichkeit ihrer Durchsetzung bzw. Realisierung beinhaltet.

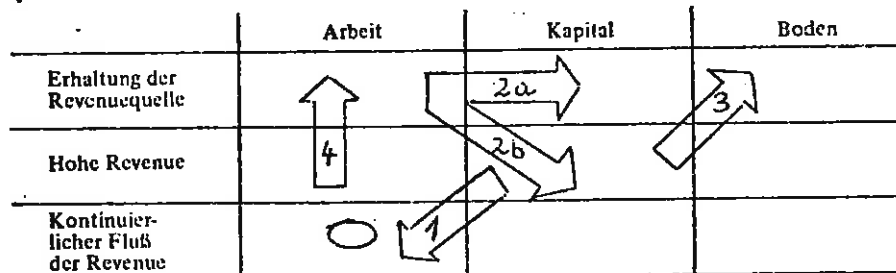
## 2. Die notwendige Besonderung der bürgerlichen Gesellschaft als Staat

### a. Der Widerspruch zwischen allgemeinen und besonderen Interessen

In der Durchsetzung von Interessen sind die Privateigentümer jedoch an die mit den Besonderheiten der Revenuequelle verknüpften Handlungsweisen gebunden. Als einzelne in die Konkurrenz eingebundene Private nehmen sie das allgemeine Interesse, welches sie mit anderen Privaten verbindet, nicht als solches, sondern nur in der Form des je besonderen Interesses wahr. Jedoch ist mit der Sicherung des einzelnen Privateigentums an Kapital oder Boden oder Arbeit eben gerade nicht das

Privateigentum überhaupt gesichert. *D. h. in der Form der Verfolgung seiner besonderen inhaltlichen Bestimmtheit läßt sich ein allgemeines Interesse nicht realisieren; die Besonderungen addieren sich nicht auf, sondern schließen einander in der Bewegung der Konkurrenz aus.* Dies bedeutet aber nichts anderes, als daß die Eigentümer der jeweils besonderen Revenuequellen als Private das allgemeine Interesse nicht realisieren können. Sofern jedoch die allgemeinen Interessen inhaltlich Mittel bzw. Voraussetzung der Verfolgung der jeweils besonderen sind, besteht die Notwendigkeit, die Inhalte jener allgemeinen Interessen in einer anderen als in der durch die Handlungsmöglichkeiten der Privaten gegebenen Weise zu realisieren.

Die Privateigentümer existieren folglich in doppelter Weise: als Privateigentümer mit je besonderen Interessen und als Vertreter allgemeiner Interessen. Dieser Verdoppelung entspricht begrifflich diejenige in Privateigentümer und Staatsbürger, entspricht bezogen auf die Gesamtheit der Privateigentümer die Verdoppelung der Gesellschaft in Gesellschaft und Staat (100). Der den bürgerlichen Staat notwendig konstituierende Widerspruch zwischen Allgemeinem und Besonderem nimmt verschiedene Existenzweisen an, auf die im folgenden exemplarisch einzugehen sein wird. Das nachfolgende Schema mag dafür als heuristisches Hilfsmittel dienen; einen systematischen Stellenwert hat es nicht:



Die vier exemplarischen Pfeile haben dabei folgende Bedeutung:

- Das Interesse des Eigentümers von Kapital an möglichst hoher Revenue (Pfeilfuß) führt zu optimaler Ausnutzung seiner Revenuequelle Produktionsmittel. Resultat ist nicht nur ein gesteigertes Quantum von Produkten, sondern auch eine frühzeitig verschlissene Arbeitskraft, deren Revenuefluß dadurch unterbrochen wird (Pfeilspitze). In seiner gesamtgesellschaftlichen Relevanz bedeutet dies entweder den Keim der Krise und / oder Stagnation und / oder Gefährdung der Revenuequelle Arbeit. D. h. aus dem Antagonismus besonderer Interessen wird hier ein Antagonismus zwischen dem besonderen Interesse des Kapitalbesitzers an hohem Profit und dem allgemeinen Interesse an störungsfreiem Wirtschaftsverlauf.

- a. Das Interesse der Eigentümer der Revenuequelle Arbeit an der Erhaltung der Revenuequelle treibt sie zu Forderungen gegenüber den Destruktionskräften in der Produktion. Diese sind immer Eigentum des Kapitals; stellen sich diesem zumutlos als Wirtschaftserfordernisse dar.

b. oder – sofern die besonderen Interessen etwa die Form von Forderungen nach Verbesserung der Schutzvorrichtungen etc. haben – als Schmälerung des Profits.

- 3. Das Interesse an hoher Revenue der Eigentümer von Kapital mag – qua Umweltverschmutzung – die Revenuequelle des Bodenbesitzers gefährden, d. h. dessen Privateigentum unter Umgehung der normalen Tauschbedingungen der bürgerlichen Gesellschaft in Mitleidenschaft ziehen.
- 4. Das Interesse an hoher Revenue treibt die Eigentümer von Arbeit zu Überstunden, Schwarzarbeit etc., treibt somit – an der Oberfläche trotz der vom Kapital gesetzten Zwänge als Akt der Selbstverstümmelung zu begreifen – zur allmählichen, frühzeitigen Destruktion ihres Arbeitsvermögens, zur Selbstverletzung von Privateigentum. Damit ist eine Grenze der Freiheit im Umgang mit Privateigentum erreicht, die nur bei „Strafe“ überschritten werden kann.

Die Widersprüche zwischen je besonderen Interessen innerhalb einer Gruppe von Revenuequellenbesitzern und zwischen ihnen beinhalten Widersprüche zwischen den besonderen und den allgemeinen Interessen. Die Verletzung des Privateigentums an Boden ist zugleich ein Vergehen gegen das allen gemeinsame Interesse an Sicherung von Privateigentum (z. B. Fall 3); und das Interesse an optimaler Ausnutzung der Revenuequelle Produktionsmittel zum Zweck der Erzielung hohen Gewinns (Fall 1) enthält den Keim der Krise mit der Folge einer Störung des kontinuierlichen Flusses von Revenue für diese oder jene Gruppe von Privateigentümern.

b. Der Widerspruch zwischen der Nutzung und der Schaffung der Konkurrenzvoraussetzungen

Die aus den Konkurrenzbeziehungen resultierenden Widersprüche spielen in ähnlicher Weise bei der Artikulation von Forderungen nach gleichen bzw. besseren Konkurrenzvoraussetzungen eine Rolle. In der Konkurrenz geht es um optimale Nutzung dieser Voraussetzungen durch die Einzelnen, welche sich gegenüber anderen einen Vorsprung an Marktchancen erwerben wollen. In dieser rivalisierenden Beziehung ist aber kein Raum zur Schaffung der Voraussetzungen. Ihre optimale Ausnutzung setzt sie vielmehr voraus, führt zu ihrer „Vernutzung“, nicht aber zugleich zur Entwicklung ihrer „Nutzbarkeit“; z. B. dienen Straßen als Transportwege als Voraussetzung der Konkurrenz innerhalb der Industrie; zugleich sind sie Mittel der Verbesserung der Reproduktionsbedingungen (z. B. Reisen, Verbindung zwischen Wohnung und Arbeitsplatz . . .): gemeinsam werden sie aber „vernutzt“ und nicht von ihren „Vernutzern“ unmittelbar wiederum „nutzbar“ gemacht oder gehalten (101).

Das besondere Dasein des Staates neben und außer der Gesellschaft der konkurrierenden Privaten – jetzt nicht mehr nur als Möglichkeit, sondern als Notwendigkeit – ist das Resultat dieses Widerspruchs zwischen besonderem und allgemeinem Interesse in seinen verschiedenen Existenzweisen. Der Staat verkörpert die Loslösung der allgemeinen Interessen aus der Sphäre der Privaten und ihre Verwaltung in der Sphäre des Staates. Mit der Besonderung des Staates werden die allgemeinen Interessen zu seinen besonderen, deren Verwaltung allein ihm obliegt (102).

Dies ist die Basis, von der aus erklärbar wird, daß der Staat bisweilen zu Maßnahmen greift, die ihm die Schelte aller Klassen und Fraktionen einbringen. Es resultieren dann aus der Form der Verwaltung allgemeiner Interessen durch den Staat Konstellationen, in denen sich nicht nur Kapital und Arbeit, oder Arbeit und Staat, sondern natürlich auch solche, in denen sich Staat und Kapital gegenüberstehen; sogar Arbeit und Staat gegen Kapital, und schließlich sogar Arbeit, Kapital, Boden gegen den Staat sind von hier aus denkbare und empirisch auffindbare Konstellationen (103).

c. Die Verwaltung der allgemeinen Interessen

Der Staat als Sphäre, in der die Verwaltung allgemeiner Interessen im oben bezeichneten Sinne möglich ist, ist damit nicht primär dadurch bestimmt, daß er die jeweiligen materiellen Bedingungen zur Befriedigung der jeweiligen Inhalte allgemeiner Interessen zu produzieren hat. Die Verwaltung allgemeiner Interessen von Privateigentümern bedeutet zunächst nichts anderes als die Konstituierung einer Form, in der man sich mit diesen Interessen beschäftigt.

An diesen Stellen verschwimmen zunächst die Grenzen zwischen der Sphäre der Staatlichkeit bzw. Öffentlichkeit und dem Staat selbst. Wo die Funktion von Interessengruppierungen, welche sich für die sofortige und primäre Besorgung eines Interesses bei einer Fülle konkurrierender Aufgaben des Staates einsetzen, aufhört und wo der Staat beginnt, läßt sich nur theoretisch bestimmen. Dort, wo ein Interesseinhalt, eine bestimmte Forderung etc. in sein legislatives Stadium tritt, d. h. in die Beratung darüber, ob es in Form eines Gesetzes, eines Erlasses, einer allgemeinen Regelung, einer Richtlinie etc. kodifiziert werden soll, hat es das Stadium der

91

„Staatsformigkeit“ erreicht. Dieser ersten Beschäftigung mit ihnen, d. h. dem Abwägen, Modifizieren, Entscheiden, folgt die Kodifizierung als Gesetz, Erlaß, Bestimmung etc., welche sodann die für alle Privateigentümer verbindliche Form der Wahrung von allgemeinen Interessen darstellt. In negativer Weise gefaßt: Sie stellt die verbindliche Form dar, in der die unerlaubten Abweichungen benannt und die Form ihrer Sanktionierung erfaßt ist. Die Sorge für die Einhaltung der Gesetze und die Durchführung von Bestimmungen, mit Gesetzescharakter ist damit noch nicht unbedingt erfaßt. Z. B. besteht ein Unterschied zwischen dem Erlaß der Schulpflicht (9 Schuljahre), der Überwachung ihrer Einhaltung (Inspektoren) und der staatlichen Garantie seiner Durchführbarkeit (Schulen, Lehrer etc.). Selbst in diesem Bereich, dies zeigen die Ereignisse der letzten Jahre, ist gegenwärtig nicht einmal mehr ein Heer von Inspektoren ausreichend, um die Überwachung, Durchführung und Einhaltung von Bestimmungen zu garantieren. Der insgesamt auf dieser Stufe staatlicher Aktivität notwendige Kontroll-, Schlichtungs- und Bestrafungsapparat (Unterdrückungsapparat, die polizeilichen und militärischen Einrichtungen) macht zusätzlich zu seinem Verwaltungsapparat die Ausrüstung des Staates mit finanziellen Mitteln notwendig, welche es ihm ermöglichen, Staatsbedienstete zu bezahlen, Institutionen zu errichten, Apparate zu unterhalten und schließlich auch gemäß seiner Bestimmungen mit monetären Operationen zur Garantie von störungsfreiem Wirtschaftswachstum beizutragen. Dies alles bedeutet Steuern, bedeutet die Verfügung über Ressourcen von beträchtlicher Größenordnung.

Die Besonderung des Staates ist damit die Grundlage der Herausbildung des Staates als Apparat, als Summe von Institutionen mit einer eigenen Gruppe von ihm subsumierten „Dienern“ den Staatsdienern. Werden die allgemeinen Interessen der Privateigentümer zu den besonderen des Staates, so liegt in dieser Herausbildung des gesamten Staatsapparates und seiner Träger auch die Möglichkeit der Herausbildung von Sonderinteressen der innerhalb des Staatsapparates Beschäftigten.

Von der Notwendigkeit, die Reproduktion der Klassen zu garantieren, lassen sich auf dieser allgemeinen Ebene zunächst nur zwei staatliche Funktionen begründen: zum einen muß der Staat mittels Fixierung von Rechtsnormen verhindern, daß sich die in der Konkurrenz angelegte Tendenz zur Zerstörung der Basis des Systems, d. h. der Existenz der Klasse freier Lohnarbeiter, einerseits, der Bewegungsfreiheit des Kapitals andererseits, durchsetzt; der Staat muß also die formal gleiche Einbeziehung aller in die Konkurrenz garantieren.

Zum zweiten muß er das Medium garantieren, mittels dessen die Tauschprozesse zwischen den Warenbesitzern stattfinden: er muß also die Anerkennung des Geldes als „allgemeines Äquivalent“ gewährleisten. Das Problem von Inflation und Währungskrisen liegt ja nicht zuletzt darin, daß die Unsicherheit, ob das eingetauschte Tauschmittel seine Funktion, Tauschmittel zu sein, auch wirklich morgen noch erfüllt, tendenziell die Zirkulation einschränkt; damit aber, zurückwirkend, auch die Produktion — dieser Effekt ist in der bürgerlichen Ökonomie bekannt als „Flucht in die Sachwerte“. Nur die Garantie des Geldwerts kann es aber ermöglichen, zwischen Kauf und Verkauf ausgedehnte Produktionsprozesse zu schieben ohne die Gefahr, daß inzwischen stattfindende „Wertrevolutionen“ die Produkte tendenziell wertlos machen, damit das Kapital sich aber nicht ver-, sondern entwertet. (35)

Welche Aufgaben dem Staat darüberhinaus zu wachsen können, ist m.E. nur noch konkret-historisch zu bestimmen; was unter jeweils konkreten Bedingungen „allgemeine Produktionsvoraussetzungen“ sind, ist nur in Ansehung der jeweiligen Situation zu analysieren.

IV. 2.

72

Die mit der gesellschaftlichen Akkumulation einhergehende Konzentration und Zentralisation führt zu einer zunehmenden Vergesellschaftung der Produktion, zu einer immer stärkeren gegenseitigen Abhängigkeit und Verflechtung der einzelnen Kapitale, deren Produktionsprozesse sich immer mehr zu Phasen eines Gesamtprozesses verschlingen. Mit dieser Entwicklung des gesellschaftlichen Produktionsprozesses steigt die Bedeutung der allgemeinen Bedingungen der gesellschaftlichen Produktion, die als "verbindende Adern" die einzelnen Bereiche der gesellschaftlichen Produktion durchdringen und die Vielzahl der besonderen Produktionsprozesse verbinden und in den umfassenden Zusammenhang des Weltmarkts integrieren.

Gleichzeitig erfordert die mit dem Fortschritt der Akkumulation verbundene Tendenz des Kapitals, die ursprünglichen naturbedingten Produktivkräfte immer mehr durch gesellschaftliche Produktivkräfte der Arbeit zu ersetzen, wodurch in immer stärkerem Maße in den Naturhaushalt eingegriffen wird, neue allgemeine Produktionsbedingungen, die einerseits notwendig werden durch die rückläufige Ergie-

bigkeit von Naturbedingungen und andererseits, um die mit der Entwicklung der Produktivkräfte in kapitalistischen Formen verbundene Zerstörung der Naturbedingungen der gesellschaftlichen Arbeit aufzuhalten.

Es entspricht der Tendenz des Kapitals, daß es mit der vollen Entfaltung der Produktivität der Arbeit und seiner Entwicklung zur Form des Aktienkapitals die Herstellung der allgemeinen Bedingungen der gesellschaftlichen Produktion selbst übernimmt und sich so mit diesen Bereichen der materiellen Produktion neue Anlagesphären schafft. Dieser Entwicklung stehen jedoch starke Hemmnisse und Gegenteilstendenzen entgegen. Die entscheidende Voraussetzung der Kapitalisierung dieser Bereiche ist die Möglichkeit, während des Betriebes dieser allgemeinen Produktionsbedingungen im gesellschaftlichen Produktionsprozeß den Rückfluß des vorgeschossenen bzw. verwerteten Kapitals zu organisieren. Dabei kommt der Exklusivität der Nutzung, bzw. wo sie sich nicht aus der Natur der Sache ergibt, der Durchsetzung der Exklusivität der Nutzung durch Kontrollen, entscheidende Bedeutung zu. Da jedoch derartige Kontrollen mit faux frais verbunden sind, eignen sich Bereiche, bei denen die Durchsetzung der Exklusivität der Nutzung zu aufwendig ist, nicht als Anlagesphären des Kapitals.

Bereiche, bei denen die Voraussetzung zur Organisation des Kapitalrückflusses gegeben sind, werden jedoch erst dann zu Anlagesphären des Kapitals, wenn dieses im Bereich der besonderen Produktionsbedingungen keine profitableren Anlagesphären mehr findet. Dies setzt voraus, daß die mit der Steigerung der Produktivkraft der Arbeit gewachsene organische Zusammensetzung des Kapitals die industrielle Profitrate soweit gedrückt hat, daß nun das Kapital in der Form des Aktienkapitals auch mit der niedrigen Verwertung im Bereich der allgemeinen Produktionsbedingung vorlieb nimmt. Verbunden mit der die fortschreitende Akkumulation begleitenden "Vermehrung von Produktions- und Lebensmitteln bei relativ abnehmender Arbeiteranzahl treibt" dies "zur Ausdehnung der Arbeit in Industriezweigen, deren Produkte, wie Kanäle, Warendocks, Tunnels, Brücken usw. nur in ferner Zukunft Früchte tragen." (48)

Die mit dem Fortschritt der Akkumulation verbundene beschleunigte Umwälzung des gesellschaftlichen Produktionsprozesses bringt jedoch einerseits die Gefahr des moralischen Verschleißes des auf einen langen Zeitraum in den allgemeinen Produktionsbedingungen fixierten Kapitals mit sich, und erfordert andererseits die Herstellung von allgemeinen Produktionsbedingungen auf immer höherer technologischer Stufenleiter, die von Einzelkapitalen nicht übernommen werden können, da diese schon wegen der dazu erforderlichen Akkumulationsmittel, überfordert wären. Das Eingreifen des Staates zur Herstellung dieser für den Verwertungsprozeß des Kapitals notwendigen materiellen Voraussetzungen, die vom Kapital nicht übernommen werden können, ist also unerlässlich, und nimmt mit der enormen Zunahme der Bedeutung der allgemeinen Produktionsbedingungen im gesellschaftlichen Produktionsprozeß auch ständig zu, obwohl das Kapital dazu übergeht, vor allem mit den sich in seinem historischen Entwicklungsprozeß herausbildenden Überakkumulationstendenzen, einzelne Bereiche der allgemeinen Produktionsbedingungen zu seinen Anlagesphären zu machen (vgl. Energieproduktion, Wasserversorgung, Umweltschutzmaßnahmen etc.). Die zur Herstellung der vom Kapital noch nicht übernommenen und der durch die sich neu herausbildenden allgemeinen Produktionsbedingungen erforderlichen, insgesamt zunehmenden Staatseingriffe, sind mit einer zunehmenden unproduktiven Absorption von Arbeitskraft und Produktionsmitteln in den Händen des Staates verbunden und engen somit zunächst die Verwertungs- und Akkumulationsmöglichkeiten des Kapitals ein. Die Herstellung dieser allgemeinen Produktionsbedingung ist jedoch gleichzeitig mit einer Steigerung der Produktivkraft der Arbeit verbunden, durch die eine Reihe von Tendenzen ausgelöst werden, die der zunächst gesetzten negativen Verwertungsschranke entgegenwirken, wie auch durch diese unproduktive Verwendung von lebendiger und vergegenständlichter Arbeit zugleich die Tendenz der fallenden Profitrate aufgehalten und neue potentielle Anlagesphären des Kapitals vorbereitet werden.

In Abgrenzung von falschen Vorstellungen 12) sei noch darauf verwiesen, daß streng zu unterscheiden ist zwischen

1. den *allgemeinen Produktionsbedingungen*, die wir in den obigen Thesen kurz charakterisiert haben und die, wie wir in der weiteren Untersuchung noch entwickeln werden, erst aufgrund eines *spezifischen Entwicklungsstandes* der kapitalistischen Produktionsweise und *spezifischen Verwertungsbedingungen* zu einem *wesentlichen Bereich staatlicher Aktivitäten* werden, und
2. den *allgemeinen äußeren Bedingungen der kapitalistischen Produktionsweise*, deren Herstellung und Garantie der Durchsetzung, die allgemeine Aufgabe des bürgerlichen Staates ist, unabhängig von der jeweiligen Entwicklungsphase der kapitalistischen Produktionsweise.

einige Bestimmungsmerkmale der allgemeinen Produktionsbedingungen in Thesenform benennen, die dann im Verlauf der weiteren Darstellung abgeleitet und erweitert werden:

- Die *Bestimmung* der allgemeinen Produktionsbedingungen als gesellschaftliche, allgemeine Bedingungen der gesellschaftlichen Produktion im Unterschied zu den besonderen Produktionsbedingungen, den Bedingungen des besonderen Kapitals und seines besonderen Produktionsprozesses, hat nichts zu tun mit der Frage, wer sie erstellt, bzw. wer ihre Erstellung finanziert, oder wer sie betreibt. So wird beispielsweise eine besondere Produktionsbedingungen nicht dadurch zur allgemeinen, daß ihre Erstellung oder ihr Betrieb vom Staat übernommen wird, wenn sie für das Privatkapital unprofitabel geworden ist, ihr Betrieb jedoch dem nationalen Kapital, aus welchen Gründen auch immer, notwendig erscheint 9).
- Die *Bestimmung*, allgemeine Produktionsbedingung zu sein, ergibt sich einzig und allein aus der Funktion im gesellschaftlichen Produktionsprozeß. D.h. die allgemeinen Produktionsbedingungen sind dadurch allgemeine, daß sie nicht eingeschlossen sind innerhalb eines besonde-

ren Produktionsprozesses, sondern „als verbindende Ader einer Masse solcher Produktionsprozesse besonderer Kapitalien“ 10) fungieren.

- Mit der Entwicklung der Produktivkräfte und der Konzentration des Kapitals werden z.T. einzelne allgemeine Produktionsbedingungen in den besonderen Produktionsprozeß der einzelnen Kapitale inkorporiert und werden dadurch zu besonderen Produktionsbedingungen 11). Die bestimmende Tendenz ist jedoch, daß mit der zunehmenden Vergesellschaftung der Produktion und der damit ebenfalls zunehmenden Komplexität des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses, immer umfassendere allgemeine Produktionsbedingungen notwendig werden und damit der Anteil der disponiblen Arbeit der Gesellschaft, der für die allgemeinen Produktionsbedingungen verausgabt werden muß, ständig zunimmt.
- Die allgemeinen Produktionsbedingungen sind Teil des reproduktiven Reichtums im Gegensatz zu dem unmittelbar konsumierbaren Reichtum. Ihre Erstellung setzt also voraus, daß die Produktivität der Arbeit weit genug entwickelt ist, daß ein Teil der disponiblen Arbeitszeit von der Produktion zur unmittelbaren Reproduktion der Gesellschaft dafür freigesetzt werden kann

### 9. Herstellung der allgemeinen Produktionsbedingungen durch den Staat

Mit der Untersuchung der Wertbewegungen bei Produktion und Betrieb der allgemeinen Produktionsbedingungen (Prozeß der Vergegenständlichung des Werts bzw. Mehrwerts und die Art und Weise seiner Freisetzung bzw. Realisation), haben wir die allgemeinen Voraussetzungen geklärt, unter denen das Kapital selbst die außerhalb seines unmittelbaren Produktionsprozesses liegenden materiellen Bedingungen desselben herstellt. Wir wollen nun untersuchen, welche Auswirkungen das Eingreifen des Staates bei der Herstellung der allgemeinen Produktionsbedingungen auf die gesamtgesellschaftliche Wertbewegung hat.

Unter Beibehaltung der oben gemachten Unterscheidung von Erstellung und Betrieb sind dabei folgende drei Hauptfälle zu untersuchen:

- a) Der Staat erstellt die allgemeinen Produktionsbedingungen, die er aus Steuern finanziert und ohne Entgelt frei zur Verfügung stellt. Der Betrieb dient nur der Wartung und Regelung der unentgeltlichen Inanspruchnahme.
- b) Die allgemeinen Produktionsbedingungen werden vom Kapital im Auftrage des Staates erstellt und der Staat ersetzt dem Kapital den in den allgemeinen Produktionsbedingungen vergegenständlichten Wert aus Steuergeldern. Der vom Staat übernommene Betrieb regelt nur die unentgeltliche Inanspruchnahme, dient also nicht der Wertrealisation.
- c) Die allgemeinen Produktionsbedingungen werden wie unter 2. vom Kapital erstellt und der Staat übernimmt den Betrieb. Der Betrieb dient jedoch hier der Realisierung des in den allgemeinen Produktionsbedin-

gungen vergegenständlichten Werts.

Erhebt der Staat bei dem Betrieb eine Gebühr, um einen Teil der für Erstellung und Betrieb verausgabten Steuergelder wieder zurückzuerhalten, handelt es sich entweder um eine Modifikation des Falles 1 oder um eine Mischform zwischen Fall a und Fall c, die keine über die drei Hauptfälle hinausgehende Bestimmungen beinhalten und die wir deshalb auch nicht besonders behandeln.

Tritt der Staat bei der Erstellung und dem Betrieb der allgemeinen Produktionsbedingungen - aus irgendwelchen historischen und politischen Gründen - in der Rolle eines produktiven Kapitals auf, wie dies z.T. bei den staatlichen Elektrizitätswerken der Fall ist, so muß auch dies hier nicht weiter untersucht werden. Der Staat ist in diesem Fall ebenso wie andere Kapitale den Gesetzen der Mehrwertproduktion und damit bei der Herstellung der allgemeinen Produktionsbedingungen auch den von uns im 9. und 10. Kapitel untersuchten Bedingungen unterworfen.

Ehe wir nun im folgenden die drei benannten Eingriffsmöglichkeiten des Staates bei der Herstellung der allgemeinen Produktionsbedingungen, die in der Realität meist als Mischform auftreten, auf der begrifflichen Ebene untersuchen, wollen wir noch kurz auf verschiedene staatliche Produktionstätigkeiten eingehen. Diese Ausführungen sollen jedoch nur die Vielfalt und die starke historische Bedingtheit der staatlichen Produktionstätigkeit verdeutlichen, für deren reale Analyse und Einschätzung die folgende begriffliche Untersuchung Voraussetzung ist.



Prinzipiell gilt, daß der Staat nur dann als Produzent auftritt, wenn diese Produktion für den gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß notwendig und das Kapital aus ökonomischen oder politischen Gründen nicht in der Lage ist, diese Bereiche staatlicher Produktion zu Feldern der privaten Kapitalverwertung und -akkumulation zu machen.

Dieses Prinzip erfährt allerdings durch die jeweils spezifische historische Entwicklung der einzelnen kapitalistischen Länder erhebliche Einschränkungen. So sind in einigen Ländern traditionelle staatliche Produktionsbereiche als Überreste der früher sehr umfangreichen Regalien des feudalen Staates zu finden, wie beispielsweise das "Post-Regal", wie auch - vor allem in Westeuropa - wichtige Bereiche der privatkapitalistischen Produktion aus den verschiedensten Gründen verstaatlicht sind. In Österreich wurden, als Folge der sowjetischen Besatzung, nach dem Zweiten Weltkrieg die gesamten Grundstoffindustrien verstaatlicht, in Frankreich wurden Unternehmen verstaatlicht, deren Eigentümer wäh-

rend des Zweiten Weltkrieges mit den deutschen Faschisten kollaboriert hatten, und die englische Labour Party verstaatlichte den Kohlebergbau und das Transportwesen, wegen des morbidem Zustands dieser Zweige. 103) Wesentlich als Resultat der deutschen Kriegs- und Rüstungswirtschaft gehören von den 295 Kapitalgesellschaften der BRD mit einem Nominalkapital von jeweils mindestens 50 Mio DM 97 davon staatlichen oder kommunalen Gesellschaften. 104)

Große Bedeutung für unsere Problemstellung hat vor allem die kommunale Produktion. Auf dieser Ebene staatlicher Produktion ist das oben benannte Prinzip des Primats der privatkapitalistischen Produktion sogar gesetzlich fixiert. Nach der Deutschen Gemeindeordnung (DGO) von 1935 105), die nach 1945 fast wörtlich in die jeweiligen Ländergemeindevorgaben der BRD übernommen wurde, sind den Gemeinden die Gründung und Einrichtung „wirtschaftlicher Unternehmen“ nur dann erlaubt, wenn

- a) der öffentliche Zweck die Einrichtung der Unternehmen rechtfertigt und dieser Zweck nicht besser und wirtschaftlicher durch einen anderen „öffentlich-rechtlichen oder privaten Träger“ erfüllt werden und
- b) diese Unternehmen in einem angemessenen Verhältnis zu der Leistungsfähigkeit der Gemeinde stehen und die Erfüllung ihrer öffentlich-rechtlichen Aufgaben nicht beeinträchtigen. 106)

Wie diese gesetzlichen Bestimmungen in der politischen Praxis interpretiert werden, verdeutlicht ein Zitat eines ehemaligen Hauptgeschäftsführers des Verbandes kommunaler Unternehmen:

„Nicht die Konkurrenz zur allgemeinen Wirtschaft, sondern *Vorleistungen für dieselbe* und das Interesse der Gemeindebürger sind heute das Leitmotiv der wirtschaftlichen Betätigung der deutschen Gemeinden.“ 107)

Zu diesem Bereich kommunaler Produktion, der von sog. „wirtschaftlichen Unternehmen“ wahrgenommen wird, bei denen „nach Möglichkeit ein gewinnbringendes (der öffentlichen Hand zufließendes) Entgelt gefordert wird“ (108), gehören u.a. (109):

- a) Versorgungsbetriebe (Wasser-, Gas-, Elektrizitätswerke)
- b) Verkehrsbetriebe (öffentlicher Personenverkehr, Industriebahnen, Hafenbetriebe) Flughäfen etc.)
- c) Betriebe der Uprproduktion und darauf aufgebaute Verarbeitungsbetriebe (Molkereien und Milchhöfe, Kies- und Kalkbetriebe, Bergwerke, Ziegeleien etc)
- d) sonstige Betriebe (Kühlhäuser etc).

Außer diesem Bereich kommunaler Produktion, der von „wirtschaftlichen Betrieben“ der Kommunen wahrgenommen wird, gibt es nach den kommunalen Rechtsvorschriften (insbesondere der DGO) auch noch folgende nicht profitable Bereiche:

- a) Einrichtungen bei denen lediglich die volle Kostendeckung angestrebt wird (z.B. Müllabfuhr, Straßenreinigung, Straßenbeleuchtung, Markthallen, Schlachthöfe etc) und
- b) solche Einrichtungen, bei denen man sich auf Teilkostendeckung beschränkt (z.B. Theater, Schwimmbäder etc) oder auf Kostendeckung weitgehend verzichtet (z.B. Schulen, Bibliotheken etc.). (110)

Aus diesen Richtlinien für die kommunale Wirtschaft wird deutlich, daß das Verhältnis zwischen staatlicher und privater Produktion mit gesetzlichen Verordnungen nicht wirklich bestimmbar ist. Dies geht sowohl aus den (notwendigerweise) vagen Formulierungen dieser Rechtsvorschriften hervor, wie auch aus der Tatsache, daß inzwischen selbst Be-

reiche der „nicht-profitablen Produktion“, also Bereiche, die von dem „Subsidiaritätsprinzip“ der DGO gar nicht erfaßt sind, zu Anlagefeldern der privaten Kapitalverwertung geworden sind, wie dies beispielsweise z.T. bei der Müllbeseitigung oder der Straßenreinigung der Fall ist.

Das Verhältnis von privatkapitalistischer Produktion und „subsidiärer“ staatlicher Produktion ist also vor allem von dem jeweiligen historischen und aktuellen Verlauf der Kapitalakkumulation und der damit einhergehenden politischen Bewegung abhängig.

## VIII. Grundzüge der kapitalistischen Produktionsweise

1. Warenproduktion
2. Mehrwertproduktion
3. Produktion und Distribution
4. Thesen zur historischen und systematischen Entwicklung

Es sind zwei Charakterzüge, welche die kapitalistische Produktionsweise von vornherein auszeichnen.

1. Erstens, Sie produziert ihre Produkte als Waren. Waren zu produzieren, unterscheidet sie nicht von andern Produktionsweisen; wohl aber dies, daß Ware zu sein, der beherrschende und bestimmende Charakter ihres Produkts ist. Es schließt dies zunächst ein, daß der Arbeiter selbst nur als Warenverkäufer und daher als freier Lohnarbeiter, die Arbeit also überhaupt als Lohnarbeit auftritt. Es ist nach der bisher gegebenen Entwicklung überflüssig, von neuem nachzuweisen, wie das Verhältnis von Kapital

und Lohnarbeit den ganzen Charakter der Produktionsweise bestimmt. Die Hauptagenten dieser Produktionsweise selbst, der Kapitalist und der Lohnarbeiter, sind als solche nur Verkörperungen, Personifizierungen von Kapital und Lohnarbeit; bestimmte gesellschaftliche Charaktere, die der gesellschaftliche Produktionsprozeß den Individuen aufprägt; Produkte dieser bestimmten gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse.

Der Charakter 1. des Produkts als Ware, und 2. der Ware als Produkt des Kapitals, schließt schon die sämtlichen Zirkulationsverhältnisse ein, d. h. einen bestimmten gesellschaftlichen Prozeß, den die Produkte durchmachen müssen und worin sie bestimmte gesellschaftliche Charaktere annehmen; er schließt ein ebenso bestimmte Verhältnisse der Produktionsagenten, von denen die Verwertung ihres Produkts und seine Rückverwandlung, sei es in Lebensmittel, sei es in Produktionsmittel, bestimmt ist. Aber auch abgesehen hiervon, ergibt sich aus den beiden obigen Charakteren des Produkts als Ware, oder Ware als kapitalistisch produzierter Ware, die ganze Wertbestimmung und die Regelung der Gesamtproduktion durch den Wert. In dieser ganz spezifischen Form des Werts gilt die Arbeit einerseits nur als gesellschaftliche Arbeit; andererseits ist die Verteilung dieser gesellschaftlichen Arbeit und die wechselseitige Ergänzung, der Stoffwechsel ihrer Produkte, die Unterordnung unter und Einschlebung in das gesellschaftliche Triebwerk, dem zufälligen, sich wechselseitig aufhebenden Treiben der einzelnen kapitalistischen Produzenten überlassen. Da diese sich nur als Warenbesitzer gegenüber treten und jeder seine Ware so hoch als möglich zu verkaufen sucht (auch scheinbar in der Regulierung der Produktion selbst nur durch seine Willkür geleitet ist), setzt sich das innere Gesetz nur durch vermittelst ihrer Konkurrenz, ihres wechselseitigen Drucks aufeinander, wodurch sich die Abweichungen gegenseitig aufheben. Nur als inneres Gesetz, den einzelnen Agenten gegenüber als blindes Naturgesetz, wirkt hier das Gesetz des Werts und setzt das gesellschaftliche Gleichgewicht der Produktion inmitten ihrer zufälligen Fluktuationen durch.

Es ist ferner schon in der Ware eingeschlossen, und noch mehr in der Ware als Produkt des Kapitals, die Verdinglichung der gesellschaftlichen Produktionsbestimmungen und die Versubjektivierung der materiellen Grundlagen der Produktion, welche die ganze kapitalistische Produktionsweise charakterisiert.

2. Das zweite, was die kapitalistische Produktionsweise speziell auszeichnet, ist die Produktion des Mehrwerts als direkter Zweck und bestimmendes Motiv der Produktion. Das Kapital produziert wesentlich Kapital, und es

tut dies nur, soweit es Mehrwert produziert. Wir haben bei Betrachtung des relativen Mehrwerts, weiter bei Betrachtung der Verwandlung des Mehrwerts in Profit gesehen, wie sich hierauf eine der kapitalistischen Periode eigentümliche Produktionsweise gründet – eine besondere Form der Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte der Arbeit, aber als dem Arbeiter gegenüber verselbständigte Kräfte des Kapitals, und in direktem Gegensatz daher zu seiner, des Arbeiters, eignen Entwicklung. Die Produktion für den Wert und den Mehrwert schließt, wie sich dies bei der weiteren Entwicklung gezeigt hat, die stets wirkende Tendenz ein, die zur Produktion einer Ware nötige Arbeitszeit, d. h. ihren Wert, unter den jedesmal bestehenden gesellschaftlichen Durchschnitt zu reduzieren. Der Drang zur Reduktion des Kostpreises auf sein Minimum wird der stärkste Hebel der Steigerung der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit, die aber hier nur als beständige Steigerung der Produktivkraft des Kapitals erscheint.

Die Autorität, die der Kapitalist als Personifikation des Kapitals im unmittelbaren Produktionsprozeß annimmt, die gesellschaftliche Funktion, die er als Leiter und Beherrscher der Produktion bekleidet, ist wesentlich verschieden von der Autorität auf Basis der Produktion mit Sklaven, Leibeigenen usw.

Während, auf Basis der kapitalistischen Produktion, der Masse der unmittelbaren Produzenten der gesellschaftliche Charakter ihrer Produktion in der Form streng regelnder Autorität und eines als vollständige Hierarchie gegliederten, gesellschaftlichen Mechanismus des Arbeitsprozesses gegenübertritt – welche Autorität ihren Trägern aber nur als Personifizierung der Arbeitsbedingungen gegenüber der Arbeit, nicht wie in früheren Produktionsformen als politischen oder theokratischen Herrschern zukommt –, herrscht unter den Trägern dieser Autorität, den Kapitalisten selbst, die sich nur als Warenbesitzer gegenüberstellen, die vollständigste Anarchie, innerhalb deren der gesellschaftliche Zusammenhang der Produktion sich nur als übermächtiges (Naturgesetz) / der individuellen Willkür gegenüber geltend macht.

Nur weil die Arbeit in der Form der Lohnarbeit und die Produktionsmittel in der Form von Kapital vorausgesetzt sind – also nur infolge dieser spezifischen gesellschaftlichen Gestalt dieser zwei wesentlichen Produktionsagentien –, stellt sich ein Teil des Werts (Produkts) als Mehrwert und dieser Mehrwert als Profit (Rente) dar, als Gewinn des Kapitalisten, als zusätzlicher disponibler, ihm gehöriger Reichtum. Aber nur weil er sich so als *sein Profit* darstellt, stellen sich die zusätzlichen Produktionsmittel, die zur Erweiterung der Reproduktion bestimmt sind und die einen Teil des

Profits bilden, als neues zusätzliches Kapital und die Erweiterung des Reproduktionsprozesses überhaupt als kapitalistischer Akkumulationsprozeß dar.

Ogleich die Form der Arbeit als Lohnarbeit entscheidend für die Gestalt des ganzen Prozesses und für die spezifische Weise der Produktion selbst, ist nicht die Lohnarbeit wertbestimmend. In der Wertbestimmung handelt es sich um die gesellschaftliche Arbeitszeit überhaupt, das Quantum Arbeit, worüber die Gesellschaft überhaupt zu verfügen hat und dessen relative Absorption durch die verschiedenen Produkte gewissermaßen deren respektives gesellschaftliches Gewicht bestimmt. Die bestimmte Form, worin sich die gesellschaftliche Arbeitszeit im Wert der Waren als bestimmend durchsetzt, hängt allerdings mit der Form der Arbeit als Lohnarbeit und der entsprechenden Form der Produktionsmittel als Kapital insofern zusammen, als nur auf dieser Basis die Warenproduktion zur allgemeinen Form der Produktion wird.

3.

Betrachten wir übrigens die sogenannten Verteilungsverhältnisse selbst. Der Arbeitslohn unterstellt die Lohnarbeit, der Profit das Kapital. Diese bestimmten Verteilungsformen unterstellen also bestimmte gesellschaftliche Charaktere der Produktionsbedingungen und bestimmte gesellschaftliche Verhältnisse der Produktionsagenten. Das bestimmte Verteilungsverhältnis ist also nur Ausdruck des geschichtlich bestimmten Produktionsverhältnisses.

Und nun nehme man den Profit. Diese bestimmte Form des Mehrwerts ist die Voraussetzung dafür, daß die Neubildung der Produktionsmittel in der Form der kapitalistischen Produktion vorgeht; also ein die Reproduktion beherrschendes Verhältnis, obgleich es dem einzelnen Kapitalisten

scheint, er könne eigentlich den ganzen Profit als Revenue aufessen. In-  
 dessen findet er dabei Schranken, die ihm schon in der Form von Asse-  
 kuranz- und Reservefonds, Gesetz der Konkurrenz usw. entgegentreten und  
 ihm praktisch beweisen, daß der Profit keine bloße Verteilungskategorie  
 des individuell konsumierbaren Produkts ist. Der ganze kapitalistische  
 Produktionsprozeß ist ferner reguliert durch die Preise der Produkte. Aber  
 die regulierenden Produktionspreise sind selbst wieder reguliert durch die  
 Ausgleichung der Profitrate und die ihr entsprechende Verteilung des Kapi-  
 tals in die verschiedenen gesellschaftlichen Produktionssphären. Der Profit  
 erscheint hier also als Hauptfaktor, nicht der Verteilung der Produkte, son-  
 dern ihrer Produktion selbst, Teil der Verteilung der Kapitale und der  
 Arbeit selbst in die verschiedenen Produktionssphären. Die Spaltung des  
 Profits in Unternehmensgewinn und Zins erscheint als Verteilung derselben

Revenue. Aber sie entspringt zunächst aus der Entwicklung des Kapitals  
 als sich selbst verwertenden, Mehrwert erzeugenden Werts, dieser bestimm-  
 ten gesellschaftlichen Gestalt des herrschenden Produktionsprozesses. Sie  
 entwickelt aus sich heraus den Kredit und die Kreditinstitutionen und  
 damit die Gestalt der Produktion. Im Zins usw. gehn die angeblichen Ver-  
 teilungsformen als bestimmende Produktionsmomente in den Preis ein.

Von der Grundrente könnte es scheinen, daß sie bloße Verteilungsform  
 ist, weil das Grundeigentum als solches keine oder wenigstens keine nor-  
 male Funktion im Produktionsprozeß selbst versieht. Aber der Umstand,  
 daß 1. die Rente beschränkt wird auf den Überschuß über den Durch-  
 schnittsprofit, 2. daß der Grundeigentümer vom Lenker und Beherrscher  
 des Produktionsprozesses und des ganzen gesellschaftlichen Lebensprozes-  
 ses herabgedrückt wird zum bloßen Verpachter von Boden, Wucherer in  
 Boden und bloßen Einkassierer von Rente, ist ein spezifisches historisches  
 Ergebnis der kapitalistischen Produktionsweise. Daß die Erde die Form  
 von Grundeigentum erhalten hat, ist eine historische Voraussetzung der-  
 selben. Daß das Grundeigentum Formen erhält, welche die kapitalistische  
 Betriebsweise der Landwirtschaft zulassen, ist ein Produkt des spezifischen  
 Charakters dieser Produktionsweise. Man mag die Einnahme des Grund-  
 eigentümers auch in andren Gesellschaftsformen Rente nennen. Aber sie  
 ist wesentlich unterschieden von der Rente, wie sie in dieser Produktions-  
 weise erscheint.

Die sogenannten Verteilungsverhältnisse entsprechen also und ent-  
 springen aus historisch bestimmten, spezifisch gesellschaftlichen Formen  
 des Produktionsprozesses und der Verhältnisse, welche die Menschen im  
 Reproduktionsprozeß ihres menschlichen Lebens untereinander eingehn.  
 Der historische Charakter dieser Verteilungsverhältnisse ist der historische  
 Charakter der Produktionsverhältnisse, wovon sie nur eine Seite ausdrücken.  
 Die kapitalistische Verteilung ist verschieden von den Verteilungsformen,  
 die aus andren Produktionsweisen entspringen, und jede Verteilungsform  
 verschwindet mit der bestimmten Form der Produktion, der sie entstammt  
 und entspricht.

Die Ansicht, die nur die Verteilungsverhältnisse als historisch betrach-  
 tet, aber nicht die Produktionsverhältnisse, ist einerseits nur die Ansicht  
 der beginnenden, aber noch befangenen Kritik der bürgerlichen Ökonomie.  
 Andererseits aber beruht sie auf einer Verwechslung und Identifizierung des  
 gesellschaftlichen Produktionsprozesses mit dem einfachen Arbeitsprozeß,  
 wie ihn auch ein abnorm isolierter Mensch ohne alle gesellschaftliche Bei-  
 hilfe verrichten müßte. Soweit der Arbeitsprozeß nur ein bloßer Prozeß

zwischen Mensch und Natur ist, bleiben seine einfachen Elemente allen  
 gesellschaftlichen Entwicklungsformen desselben gemein. Aber jede be-  
 stimmte historische Form dieses Prozesses entwickelt weiter die materiellen  
 Grundlagen und gesellschaftlichen Formen desselben. Auf einer gewissen  
 Stufe der Reife angelangt, wird die bestimmte historische Form abgestreift  
 und macht einer höhern Platz. Daß der Moment einer solchen Krise ge-  
 kommen, zeigt sich, sobald der Widerspruch und Gegensatz zwischen den  
 Verteilungsverhältnissen, daher auch der bestimmten historischen Gestalt  
 der ihnen entsprechenden Produktionsverhältnisse einerseits und den  
 Produktivkräften, der Produktionsfähigkeit und der Entwicklung ihrer  
 Agentien andrerscits, Breite und Tiefe gewinnt. Es tritt dann ein Konflikt  
 zwischen der materiellen Entwicklung der Produktion und ihrer gesell-  
 schaftlichen Form ein.<sup>57</sup>

Zur historisch-systematischen Entwicklung des Kapitalverhältnisses

- 1. Thesen zur historisch-systematischen Entwicklung
- 2. Monopolisierung und Konkurrenz
- 3. Krisen
- 4. Staatsfunktion

- 4 a) Voraussetzung für die Entwicklung dieses Kapitalverhältnisses waren neben der Existenz großer Geldvermögen die Trennung des Arbeiters von seinem Land bzw. seinen Produktionsmitteln. Durch die Verwandlung von Akker- in Schafweideland und durch staatliche Gewaltmaßnahmen (Steuersystem, Kolonialsystem) wurde das von Grund und Boden gewaltsam ... verjagte und zum Vagabunde gemachte Landvolk durch grotesk-terroristische Gesetze in eine dem System der Lohnarbeit notwendige Disziplin hineingepeitscht, - gebrandmarkt und - gefoltert.
- b) ... Im Fortgang der kapitalistischen Produktion entwickelt sich eine Arbeiterklasse, die aus Erziehung, Tradition, Gewohnheit, die Anforderungen jener Produktionsweise als selbstverständliche Naturgesetze anerkennt. Die Organisation des ausgebildeten kapitalistischen Produktionsprozesses bricht jeden Widerstand, ... der stumme Zwang der ökonomischen Verhältnisse besiegelt die Herrschaft des Kapitalisten über den Arbeiter. Außerökonomische, unmittelbare Gewalt wird zwar immer noch angewandt, aber nur ausnahmsweise." (Marx, Kapital I, S.765)
- c) Es bildeten sich Manufakturen und Fabriken heraus, die eine große Anzahl von Arbeitern arbeitsteilig beschäftigten und untereinander konkurrierten. Die technisch fortgeschrittensten Unternehmen konnten rationeller als andere produzieren und mehr Mehrwert realisieren (Extramehrwert). Diese Unternehmen, die ein Maximum an Kapital optimal angelegt haben, können ihre Waren billiger verkaufen und damit ihre Konkurrenten teilweise aus dem Markt drängen. Nur die Konkurrenten können ihren Untergang vermeiden, die rechtzeitig ebenfalls mehr Kapital anlegen und rationeller produzieren können. Deshalb "macht die Entwicklung der kapitalistischen Produktion eine fortwährende Steigerung des in einem industriellen Unternehmen angelegten Kapitals zur Notwendigkeit, und die Konkurrenz herrscht jedem individuellen Kapitalisten die immanenten Gesetze der kapitalistischen Produktionsweise als äußerere Zwangsgesetze auf". Sie zwingt ihn, sein Kapital fortwährend auszuweiden, um es zu erhalten! und... (Marx I, S.618)

- d) Im Konkurrenzkampf können die kleineren Kapitale den größeren auf die Dauer nicht Stand halten, es kommt zum Untergang vieler kleiner Kapitalisten, deren Kapitale teilweise von den größeren übernommen werden. Darüberhinaus findet die Verschmelzung von Unternehmen durch die Bildung von Aktiengesellschaft statt. Das Resultat ist in beiden Fällen die Konzentration und Zentralisation des Kapitals, die Herausbildung von Monopolen und Oligopolen.
- e) Mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise <sup>+ des internationalen Handels</sup> entstand der Weltmarkt. Die Entfaltung der Produktion ist nicht mehr durch die Bedürfnisse des nationalen, sondern <sup>denen</sup> des Weltmarktes begrenzt. Selbst die größten Konzerne der einzelnen Branchen stellen sowohl auf nationaler wie auch auf Weltmarktebene Einzelkapitale dar, die miteinander konkurrieren. Weder die Bildung von internationalen Konzernen noch die Preisabsprachen der Großunternehmen führen zu einer Aufhebung der Konkurrenz als äußeres Zwangsgesetz der kapitalistischen Produktionsweise. Diese Konkurrenz zwingt selbst die Großunternehmen zu optimalem Kapitaleinsatz und zu ständigen Rationalisierungen.
- f) Der unterschiedliche Kapitaleinsatz und das unterschiedlichen Lohnhöhen in den einzelnen Nationen führen zu einer ungleichen Entwicklung zwischen den nationalen Kapitalen, die ihren Ausdruck z.B. in sehr unterschiedlichen Wachstumsraten finden. Eine Folge dieser ungleichen Entwicklung sind die ständigen Verschiebungen im Weltmarktanteil (Industrieproduktion, Exporte) der einzelnen nationalen Unternehmen. Sowohl die ungleichmäßige Entwicklung als auch die Konkurrenz zwischen dem westeuropäischen, japanischen und US-amerikanischen Kapitals hat sich <sup>ebenso</sup> verschärft wie die Konkurrenz zwischen den westeuropäischen nationalen Kapitalen. Ein Ausdruck dieser Entwicklung sind die Streitereien um die Wechselkursparitäten. Absprachen über die Aufteilung der Märkte sind immer nur von kurzer Dauer gewesen.
- g) Der Widerspruch zwischen der Tendenz des Kapitals, die Produktivität unbegrenzt zu steigern, und der begrenzten Konsumtionskraft der Massen, besteht nach wie vor. Die aus diesem Widerspruch resultierenden Überproduktionskrisen, die klassische Form der kapitalistischen Krise, sind "von Arbeitslosigkeit und ungenutzten Kapazitäten bei fallenden Preisen gekennzeichnet..."

„Die Preissteigerungen der vergangenen 20 Jahre einen nur durch schwache Rezession kurzzeitig unterbrochenen allgemeinen Aufschwung auf dem kapitalistischen Weltmarkt haben ihre Ursache ... in der raschen Ausdehnung des Kapitals mit der Folge der Kreditausweitung in allen Weltmarktländern; den im Aufschwung erzielbaren Extraprofiten entwickelter Kapitale..die ja darin sich ausdrücken, daß Preisenkungen nicht entsprechend der Steigerung der Produktivkraft erfolgen und daher immer ein Moment 'relativer Inflation' enthalten; ...der Länge der Produktionsperiode bestimmter Waren, während der aber Rohstoffe gekauft und Arbeitskräfte bezahlt werden müssen, so daß dem Markt Ware entzogen wird, aber keine Ware geliefert wird, während andererseits Geld in die Zirkulation gelangt; und schließlich haben die Preissteigerungen ihre Ursache in der kontinuierlich wachsenden Staatschuld der wichtigsten kapitalistischen Nationen, vor allem der USA...Die Stagnation ist eine besondere historische Erscheinungsform der Krise, aus der kein neuer Konjunkturaufschwung erfolgt.“(Altvater, Staatsintervenismus, Prokla 3/72, S.31/32)

Die Stagnation ist durch 'mangelnde Investitionsgelegenheiten' für die privaten Kapitale gekennzeichnet. Das neueste 'Phänomen' ist die Verbindung von <sup>Stagn</sup> ~~Inflation~~ und Inflation (Stagflation).

h) Nicht alle gesellschaftlichen Funktionen lassen sich kapitalistisch ausführen, sei es wegen <sup>il</sup> ~~wegen~~ die Produktion bestimmter Produktionsbedingungen keinen Profit abwirft, sei es weil der Allgemeinheitsgrad mancher Regelungen zu groß ist für die einzelnen Kapitale

Das Kapital bedarf darum einer besonderen Einrichtung, die seinen Grenzen als Kapital nicht unterworfen ist, eine Einrichtung 'neben und außerhalb der bürgerlichen Gesellschaft'. Im Staat entwickelt die bürgerliche Gesellschaft eine spezifische, das Durchschnittsinteresse des Kapitals ausdrückende Form. In diesem Sinne ist der Staat niemals wirklicher Gesamtkapitalist, sondern immer nur ideeller Gesamtkapitalist.

Die vier wesentlichen Bereiche, in denen der Staat Funktionen wahrnimmt, die die Einzelkapitale nicht wahrnehmen, sind: "(1) Herstellung allgemeiner materieller Produktionsbedingungen ('Infrastruktur'); (2) Setzung und Sicherung von allgemeinen Rechtsverhältnissen, in denen sich die Beziehungen der Rechtssubjekte in der kapitalistischen Gesellschaft abspielen; (3) Regulierung des Konflikts Lohnarbeit und Kapital und gegebenenfalls politische Unterdrückung

der Arbeiterklasse und zwar nicht nur mit rechtlichen, sondern auch mit polizeilichen und militärischen Mitteln; (4) Sicherung der Existenz und Expansion des nationalen Gesamtkapitals auf dem kapitalistischen Weltmarkt.“(Altvater, Staatsintervenismus, S.9)



## Q u e l l e n n a c h w e i s

- I. Ebbinghausen, u.a., Monopole und Staat, S. 18-35
- II. Karl Marx, Kapital Band I
- III.
- |                        |                                              |
|------------------------|----------------------------------------------|
| 1) Kapital I, 178      | 24) Kapital I, 168                           |
| 2) eb. 177             | 25) Kapital II, 355/56                       |
| 3) eb. 179             | 26) Kapital II, 357                          |
| 4) Kapital II, 131/32  | 27) Kapital III 53                           |
| 5) eb. 132             | 28) eb. 223                                  |
| 6) eb. 135             | 29) eb. 228                                  |
| 7) eb. 138             | 30) Sweezy, Kap. Entwicklung, 82             |
| 8) eb. 149             | 31) Kapital III 242-50                       |
| 9) eb. 151             | 32) Sweezy, 82                               |
| 10) eb. 153            | 33) Kapital III 247,249                      |
| 11) Grundrisse 422     | 34) eb. 341/342                              |
| 12) Kapital I, 532     | 35) eb. 341                                  |
| 13) eb. 531            | 36) eb. 343                                  |
| 14) Kapital II, 156/57 | 37) Dobb, Entw. des Kapital. 98              |
| 15) eb. 157            | 38) Kapital III 342                          |
| 16) eb. 307            | 39) Dobb 99                                  |
| 17) eb. 309            | 40) Kapital III 344-47,339                   |
| 18) eb. 316            | 41) Marx. Arbeiter Schulung, 41 Arbeiterbew. |
| 19) eb. 318/19         | 42) Kapital III 340                          |
| 20) eb. 252            | 43) eb. 297                                  |
| 21) eb. 253            | 44) eb. 445-453                              |
| 22) eb. 254            | 45) eb. 383                                  |
| 23) Kapital III 80     | 46) eb. 404                                  |
|                        | 47) Kapital II, 349                          |
|                        | 48) Kapital III 481                          |
|                        | 49) Sweezy, 211                              |
- IV. Flatow/Huisken, Probleme des Klassenkampfes 7, S.101-107
- V. 1. Henniner/Hess, Aktualitäts Lenins Imperialismustheorie, 23-36  
2. Mandel, Der Spätkapitalismus, 208-217
- VI.1. FU-Papier, S. 17-25, 35-38  
2. Mandel, Konkret-Interview 22.2.73
- VII.
1. Flatow/Huisken, Probleme des Klassenkampfes 7, 116-123  
Wirth, Prokla 8, 36/37
  2. Läßle, Staat und allgem. Produktionsbed., 186-88,99/100,144f